

SCHWERPUNKT FRANKFURTER BUCHMESSE

Der sprechende Hörer ...
... tritt immer mehr an die
Stelle des Lesers – auch auf
der Frankfurter Buchmesse

Das Gastland im Fokus
Analoges und Digitales zu
Georgien am Leibniz-Institut
für (Süd-)Osteuropaforschung

AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

Lohnender Abstecher zur DNB
Die neue Ausstellung des
Deutschen Exilarchivs 1933
bis 1945 in Frankfurt am Main

Eigener Antrag nötig!
Wichtige Informationen und
Tipps zur jüngst vereinbarten
Entgeltgruppe 9c beim Bund

»Georgia – Made by Characters«: Die Frankfurter Buchmesse 2018



Endlich wieder Herbst!

**Herbstaktion
26. September bis
20. November 2018**



Es ist so weit – der Herbst kommt und damit auch unsere Aktion Medienpflege. Sparen Sie vom 26. September bis zum 20. November 2018 bis zu 15 Prozent.

Besonders günstig bestellen Sie in dieser Zeit zum Beispiel

- ekz-Klebefolien
- Reparaturbänder für Bücher
- selbstklebende Taschenbuchverstärker

... und vieles mehr.

Alle Aktionsartikel finden Sie im Shop Bibliotheksausstattung unter <http://shopping.ekz.de> > Angebote

Wir beraten Sie gerne.

Team Bibliotheksausstattung • Tel. 07121 144-420 • Bibliotheksausstattung@ekz.de • www.ekz.de

:ekz
bibliotheks
service

Lesen lernen!!!

»Jedes Kind muss lesen lernen!« Das fordert die Hamburger Erklärung, eine Online-Petition, die am 20. September mit mehr als 75.000 Unterschriften den Bildungsministerien von Bund und Ländern sowie der Kultusministerkonferenz übergeben wurde. Lesen ist die grundlegende Kulturtechnik, die uns allen die Teilhabe an der demokratischen Gesellschaft ermöglicht. Lesen ist die Grundlage, dem Schulunterricht zu folgen, zu studieren, eine Ausbildung zu machen. Lesen ermöglicht, dass wir uns ungehindert aus Tageszeitungen, Fachmagazinen, Büchern und dem Internet informieren. Es ist die Basis dafür, Fake News und Hetze von seriösen Nachrichten und fundierten Quellen zu unterscheiden.

Lesen ist auch eine der Grundlagen dafür, dass sich bei Kindern ein gefestigtes, demokratisches Weltbild formieren kann. Dass das wichtig ist, zeigt sich, wenn man auf den politisch aufgeladenen Sommer zurückblickt, als ein Mob gewaltbereiter Rechter seine offen rechtsradikale Gesinnung in Chemnitz zeigte.

Wie bunt und vielfältig die Welt des Lesens ist, ist ab dem 10. Oktober auch wieder auf der Frankfurter Buchmesse zu sehen. In unserem Schwerpunkt stellen wir die aktuellen Technik-trends der Branche vor (Seite 546), berichten über das Deutsche Exilarchiv in Frankfurt (Seite 558) und befassen uns mit Land und Literatur Georgiens, dem diesjährigen Gastland der Frankfurter Buchmesse (ab Seite 550).

Es freut mich, wenn Ihnen diese Ausgabe bei Ihrer Arbeit hilft, liebe Leserinnen und Leser. Denn Sie leisten in Ihren Bibliotheken, Mediotheken, Archiven und Informationseinrichtungen wertvolle Arbeit, um Kindern aber auch Erwachsenen das Lesen näher zu bringen. Sie vermitteln Wissen und Freude an der Welt der Bücher und Medien. Dafür möchte ich Ihnen einfach einmal danken.

Es muss wirklich jedes Kind lesen, jeder und jede muss mitgenommen werden, damit wir nicht Jahre später um diese Kinder als die Abgehängten der Gesellschaft kämpfen müssen, damit sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben können und nicht empfänglich sind für radikale Gruppierungen, die mit ihren populistischen und manipulativen Antworten, Lösungen für unsere komplexe moderne Welt suggerieren.

Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß – beim Lesen natürlich.

Steffen Heizereder, BuB-Redakteur





SCHWERPUNKT

FRANKFURTER BUCHMESSE

Der traditionelle Leser wird immer seltener, an seine Stelle tritt der »sprechende Hörer«. Weitere Medientrends der Frankfurter Buchmesse sind im Schwerpunkt ab Seite 546 zu lesen – im Zentrum stehen dabei das Smartphone und Künstliche Intelligenz.

Ein besonderer Höhepunkt in Frankfurt ist das kleine Gastland Georgien. Es hat nicht nur atemberaubende Landschaften und quirlige Städte zu bieten, sondern auch eine jahrhundertealte Kultur und ganz moderne Literatur-Bestseller. Ab Seite 550 stellen wir das exotische Gastland vor und zeigen, wie es sich im Bestand des Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung widerspiegelt (Seite 554).

Foto: Frankfurter Buchmesse 2017 /
Marc Jacquemin

Foto **Titelseite**: Alexander Heimann /
Frankfurter Buchmesse
Fotos **Inhaltsverzeichnis**: Christian Seling,
Stadtbibliothek Stuttgart, Yuliya Doronina -
stock.adobe.com

FOYER

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

- 517 Einblicke in das gemeinsame Haus Europa**
Die neue »Eurothek« in der Zentralbibliothek Duisburg (Jan-Pieter Barbian)

TARIF

- 520 Neue Entgeltgruppe 9c beim Bund, auch für Bibliotheksbeschäftigte**
(Wolfgang Folter)

KUNST

- 522 Die Fassade der Universitätsbibliothek zum Sprechen bringen**
Impressionen von der Ausgabe 2018 des »Festivals Genius Loci Weimar« (Sylvain Rudolf, Frank Simon-Ritz)



POLITIK

- 524 Warum es nicht funktioniert, keine NS-Provenienzforschung zu betreiben**
Ein Bullshit-Bingo anlässlich 20 Jahre Washingtoner Prinzipien und Österreichisches Kunstrückgabegesetz (Markus Stumpf)

AUS- UND FORTBILDUNG

- 526 Zum 20. Mal: Treffen der Zuständigen Stellen für die FaMI-Ausbildung**
20 Jahre Bundestagung der Zuständigen Stellen, das bedeutet auch 2 Jahrzehnte FaMI-Ausbildung im Öffentlichen Dienst / Ein Rückblick (Karin Holste-Flinspach)

SPIELE

- 529 Die Bedeutung von Gesellschaftsspielen in Bibliotheken**
Ein Bericht aus der Stadtbibliothek Stuttgart (Meike Jung)



SCHULBIBLIOTHEK

- 532 Beginnt das Zeitalter der Schulbibliotheken in Deutschland?**
Hessische Fachstelle und dbv veranstalten »Kompetenzförderung durch Schulbibliotheken« in Frankfurt am Main (Alexander Budjan, Hanke Sühl)

PRAXIS

- 534 NutzerInnen an die Macht!?**
NutzerInnenpartizipation in Bibliotheken – Ergebnisse eines Hands-On Labs (Lea Hartung, Claudia Lienhard, Sandra Schütte)

WISSEN FRAGT ... ?

- 536 Apokalypse – Guerilla – Occult**
Auf einen Espresso mit der Lyrikerin Nora Gomringer zur »Atmosphäre von Bibliotheken« (Dirk Wissen)

DISKUSSION

NACHRICHTEN

MARKT

LESESAAL

SCHWERPUNKT: FRANKFURTER BUCHMESSE

- 546 Der sprechende Hörer**
Das gesprochene Wort, das Smartphone und Künstliche Intelligenz – sie bestimmen die Medientrends 2018, das auch ein Jahr des Ideensterbens ist (Boris Hänßler)

- 550 Berge, Meer und jede Menge gute Literatur**
Georgien: Das kleine Gastland der diesjährigen Frankfurter Buchmesse hat Großes zu bieten (Zurab Bolkvadze)



- 553 Das Internationale Bibliotheks-zentrum als zentraler Treffpunkt**
Informationen zu berufs- und verbandspolitischen Fragen / Fachveranstaltungen in Halle 4.2 (Bernd Schleh)

- 554 Peripherien ehemaliger Imperien rücken ins Zentrum**
Analoges und Digitales zu Georgien am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (Tillmann Tegeler)

- 558 Die Gegenwart der Vergangenheit**
Die neue Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 in der Deutschen Nationalbibliothek (Jan-Pieter Barbian)

AUSLAND

- 564 Hinter schwedischen Gardinen**
Ein Spaziergang durch die Straße »Drottninggatan« in Stockholm mit Besuchen der Nationalbibliothek, der Stadtbibliothek, des Kulturhauses und der Nobelpreisbibliothek (Dirk Wissen)

MEINUNG

- 569 Warum kein Bibliothekarsgesetz?**
Zur Möglichkeit einer Aufwertung des Bibliothekars (Jean-Marie Reding)

SERIE: WISSENSCHAFTSPOLITIK IM WANDEL

- 572 Der politische Blick auf die Wissenschaft**
Teil 3 – Die Akteure der Wissenschaftspolitik (Haike Meinhardt)

WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK

- 576 Das Ausstellungskonzept der Bibliothek PH Zürich**
Die Entwicklung des Ausstellungskonzeptes unter dem Einfluss von Marketing und E-Medien (Nathalie Oettli)

DIGITALE INFORMATION

- 580 Von der Kunst des Findens**
Warum Museen und Archive sich für die Normdaten der Bibliotheken interessieren (Barbara Katharina Fischer)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 583 Informationskompetenz: Leitbegriff für die bibliothekarische Arbeit**
Weitere Professionalisierung ist vonnöten (Petra Sturk)
- 584 Bibliotheken und lokale Projekte**
Viele Formen des »Tactical Urbanism« (Tim Schumann)

AUS DEM BERUFSVERBAND

586 Aus den Kommissionen

- 588 BIB-Aktive im Gespräch**
Carola Speicher (BIB-Vorstand)

589 VorgeMERKT

513 EDITORIAL

590 SUMMARY / RESUME

592 STELLENANZEIGEN / IMPRESSUM



- 529 Spiele werden immer beliebter**
Eine Fotogalerie zeigt Einsatzmöglichkeiten in Bibliotheken

- 550 Faszinierendes Gastland**
Die landschaftliche Schönheit Georgiens in einem aktuellen Video

Anhang: Tipps und Infos zur Buchmesse
Sechs Seiten Beilage mit allem, was Bibliothekare zur Frankfurter Buchmesse wissen müssen

STADTBIBLIOTHEK HEIDENHEIM



WE
ARE
LIBRARY
PEOPLE

Diese wunderschöne Stadtbibliothek wurde geplant von dem namhaften Architekten Max Dudler aus Berlin

Das Resultat überzeugt durch eine gelungene Symbiose aus hochwertiger Eleganz und Aufenthaltswert für die Nutzer. Der eindrucksvolle Eindruck den man bekommt, zieht sich wie eine Linie von der Gebäudefassade über den Eingangsbereich in die einzelnen Etagen. Trotzdem möchte man als Besucher die Bibliothek für sich „einnehmen“ und entdecken. Man möchte gerne seine Zeit hier verbringen.

Das detailverliebte Finish und die Verwendung hochwertiger Materialien in Kombination mit zeitlosem Design ist Garant für viele Jahre Freude bei Bibliothekaren und Nutzern. Teil dieses Projektes sein zu dürfen macht unser Team stolz.



Eröffnung der neuen »Eurothek« in der Zentralbibliothek Duisburg mit Schülern von drei Duisburger Europaschulen. Im Rahmen eines Workshops hatten sich die Jugendlichen einen ganzen Tag mit der Frage »Was ist das Verbindende, das Gemeinschaftliche in der europäischen Kultur?« beschäftigt. Fotos: Stadtbibliothek Duisburg

Einblicke in das gemeinsame Haus Europa

Die neue »Eurothek« in der Zentralbibliothek Duisburg

Erinnern Sie sich? Am 8. Oktober 2017 wurde Robert Menasse im Vorfeld der Frankfurter Buchmesse mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet: für seinen im Suhrkamp Verlag erschienenen Roman »Die Hauptstadt«.¹ Darin entfaltet der in Wien lebende Schriftsteller auf grandiose und einzigartige Weise ein Panorama von Brüssel: im Zentrum die Europäische Kommission mit ihren unterschiedlichen Kommissaren, Generaldirektionen und zahlreichen Beamten, deren historische Entwicklung seit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft 1957 in Rom und die Utopie eines supranationalen Europa der Regionen.

Darüber hinaus schildert der Roman die Vorzüge des multinationalen und multiethnischen Brüssel als Hauptstadt

eines Landes, in dem unterschiedliche Regionen und Sprachen koexistieren, und das Geflecht menschlicher Beziehungen, die miteinander, aber auch gegeneinander arbeiten, die zwar unterschiedliche Biografien, nationale Identitäten und Lebensweisen haben, die aber alle die Freiheiten der liberalen Demokratie und die Offenheit der Grenzen im heutigen Europa genießen. Das alles ist kenntnisreich, einfühlsam, spannend, mit Ironie und einem kritischen Blick auf die Defizite der aktuellen Entwicklungen geschrieben. Der Abfassung seines Romans sind umfangreiche Recherchen in Brüssel und historisch-politische Überlegungen von Robert Menasse vorausgegangen. Sie sind genauso lesenswert wie »Die Hauptstadt« und daher besonders empfohlen: »Der Europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas oder Warum die

geschenkte Demokratie einer erkämpften weichen muss«² und »Heimat ist die schönste Utopie. Reden (wir) über Europa«.³ Darin erinnert Menasse an den Zivilisationsbruch von »Auschwitz« als Folge des Nationalismus und Rassismus, eine historische Erfahrung, aus der die überlebende Generation die Idee eines geeinten Europa ohne Nationalstaaten entwickelte, in dem Demokratie und Menschenrechte für alle respektiert und geschützt werden.

1 Siehe dazu die Dokumentation der Preisverleihung im Frankfurter Römer mit der bewegenden Dankesrede von Robert Menasse, www.deutscher-buchpreis.de/preisverleihung-2017/ – [zuletzt abgerufen am 3.8.2018].

2 Paul Zsolnay Verlag, Wien 2012, 10. Auflage 2017

3 edition suhrkamp, Berlin 2014, 4. Auflage 2017



Die »Eurothek« umfasst zunächst 150 Medien rund um das Thema Europa.

Die Bedrohung dieses nach 1945 aufgebauten Fundaments, das als Schutzwall gegen jede Form von Faschismus dienen sollte, und die Tatsache, dass wir gegenwärtig an einem Scheideweg stehen, wird von Robert Menasse mit Sorge betrachtet: »Entweder geht das Europa der Nationalstaaten unter, oder es geht das Projekt der Überwindung der Nationalstaaten unter. [...] Entweder wird Europa einmal mehr, aber diesmal friedlich, die Avantgarde der Welt, oder Europa wird definitiv vor der Welt beweisen, dass bleibende Lehren aus der Geschichte nicht gezogen werden können, und dass es keinen menschengerechten Weg gibt, um schöne Utopien ins Recht der Wirklichkeit zu setzen.«⁴ Mit dieser Analyse steht der Autor keineswegs allein. Die österreichische Politikwissenschaftlerin Ulrike Guérot hat auf die Tatsache hingewiesen, dass am Ende des Jahres 2017 das Vertrauen der Bürger in Europa bei einer repräsentativen Befragung auf 47 Prozent gesunken ist.⁵

Europa sei zwar wirtschafts- und währungspolitisch nahezu vollständig geeint, aber weder die politische noch die soziale Integration hätten mit dieser Entwicklung Schritt halten können. Ohne die Verwirklichung einer politischen Einheit auf einer realen demokratischen Grundlage, wie sie vom französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron in seinen Reden in Athen am

7. September und in Paris am 26. September 2017 skizziert wurde, wird die Europäische Union scheitern. In einem Gespräch mit dem Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL macht der britische Historiker Timothy Garton Ash auf den Zusammenhang der »antiliberalen Konterrevolution« aufmerksam, deren mächtigste Protagonisten in den USA, in Russland, in China, in der Türkei und in Ungarn (man muss ergänzen: in Polen) an der Spitze des Staates stehen.⁶ Europa droht zu den großen Verlierern dieses politischen Rückfalls in eine lange überwunden geglaubte Vergangenheit zu werden, zumal gerade auch Deutschland auf seinem nationalen Egoismus beharrt und die europäische Integration nicht vortreibt. Als schwerwiegendes Defizit stellt Ash fest: »Wir haben in der europäischen Integration die Köpfe mitgenommen, aber die Herzen nicht. Die Identität ist immer noch weitgehend national.«

Zeit zum Handeln

Die Öffentlichen Bibliotheken haben nicht nur eine bildungs- und kulturpolitische, sondern auch eine politische und gesellschaftliche Verantwortung. Sie ermöglichen mit ihren physischen und digitalen Medien den freien Zugang zu Informationen und damit eine unabhängige, weltoffene Meinungsbildung, die für eine Demokratie unerlässlich ist. Zu ihren

Aufgaben gehört die Aufklärung über aktuelle Entwicklungen in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft und damit auch über ein so wichtiges Thema wie die Europäische Union. Die Stadtbibliothek Duisburg hat daher am 9. Mai, dem Europatag zur Erinnerung an die Rede Robert Schumanns zur Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl 1950 in Paris, eine »Eurothek« eingerichtet. Auf der dritten Etage der neuen Zentralbibliothek finden die Interessierten nun eine Auswahl mit zunächst 150 Medien.

Sie informieren über unterschiedliche Aspekte: über die historischen und ideellen Wurzeln von Demokratie und Menschenrechten seit der Französischen Revolution von 1789, über die Entstehung und Entwicklung des europäischen Einigungsprozesses seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, über die Gründungsväter und die entscheidenden Persönlichkeiten bei der weiteren Ausgestaltung von der Montanunion über die EWG zur EU, über den Vertrag von Maastricht vom 7. Februar 1992, die Einführung der gemeinsamen Währung Euro am 1. Januar 2002 und den Vertrag von Lissabon vom 13. Dezember 2007, über die 28 (bald nur noch 27) Mitgliedstaaten unter Berücksichtigung der zahlreichen Erweiterungen im Westen, Süden und Osten Europas, über das politische System und die Institutionen der EU (Europäischer Rat, Europäische Kommission, Europaparlament), über die Parteienlandschaft und die Wahlen in Europa, über das Europa der Regionen, über die vielfältigen Gesellschaften, Kulturen und Religionen in Europa, über den »Brexit« Großbritanniens und den



Über einen Touchscreen-Monitor bietet die »Eurothek« individuell abrufbare Informationen in Deutsch und Englisch an.

neuen Nationalismus in vielen europäischen Ländern, über den Streitpunkt »Gehört die Türkei zu Europa?«. Der Anfangsbestand wird kontinuierlich erweitert und aktualisiert. Neben den ausleihbaren Büchern, DVDs und CDs stehen zahlreiche kostenlose Broschüren mit Informationen der EU-Kommission, von EUROPE DIRECT und anderen mit EU-Themen befassten Institutionen zur Verfügung.

Zusätzlich bietet die »Eurothek« über einen großen Touchscreen-Monitor individuell abrufbare Informationen in deutscher und in englischer Sprache an. Die Software EasireLauncher und die Informationspakete wurden über die deutsche Vertretung der Europäischen Kommission in Berlin bezogen.⁷ Im Einzelnen umfasst das derzeit eingesetzte Informationspaket folgende Inhalte: Was die EU für mich tut – Zahlen und Fakten; Aktuelle Nachrichten der Europäischen Kommission, die über Twitter verteilt werden; Deutsche Abgeordnete im EU

Parlament; das Ratespiel »Euro Münzen«; das Europäische Haus in Berlin und in Straßburg; die interaktive Karte »Europas Hauptstädte«; eine Auflistung in Kartenform der EUROPE DIRECT-Informationszentren in Deutschland; Gesichter und Steckbriefe der Mitglieder der Europäischen Kommission; Länder der EU als Ratespiel, bei dem die Umrisse den Ländern zugeordnet werden können; Videothek mit Videos zu unterschiedlichen Themen der EU. Voraussetzung für die Nutzung sind die Software Java und ein Internetzugang.

Die Eröffnung der neuen Themenmediathek wurde von Schülern aus drei Duisburger Europaschulen begleitet. Im Rahmen eines von EUROPE DIRECT Duisburg organisierten Workshops hatten sich die Jugendlichen einen ganzen Tag mit der Frage »Was ist das Verbindende, das Gemeinschaftliche in der europäischen Kultur?« beschäftigt. Die dazu angefertigten Schaubilder waren

in einer Ausstellung zu sehen, die die Schüler der Öffentlichkeit in der Zentralbibliothek zur Eröffnung persönlich vorstellten. Weitere Veranstaltungen zu europäischen Themen werden folgen. Sie sollen gemeinsam mit den Medien den Blick auf unser gemeinsames Haus Europa öffnen und schärfen.

*Jan-Pieter Barbian,
Stadtbibliothek Duisburg*

4 Der Europäische Landbote, S. 107

5 Ulrike Guérot: Die Zukunft Europas – oder Zukunft ohne Europa?, in: Ulrike Guérot, Oskar Negt, Tom Kehrbaum, Emanuel Herold: Europa jetzt! Eine Ermutigung, Steidl Verlag, Göttingen 2018

6 »Ich habe nicht den Eindruck, dass man in Deutschland den Ernst der Stunde begriffen hat«, in: DER SPIEGEL Nr. 29 vom 14.7.2018, S. 29-31, hier S. 29. Das folgende Zitat ebd., S. 30

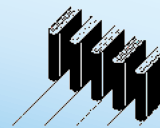
7 Europäische Kommission, Vertretung Deutschland, Unter den Linden 78, 10117 Berlin

ANZEIGE

BIS-C 2018

<4th. generation>

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

29 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrung Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI-Web-XML-Z39.50-SRU.OAI-METS

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	JSon	Integration

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

http://Landesbibliothek.eu	http://bmif.at
http://OeNDV.org	http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org	http://bmwfw.at
http://Behoerdenweb.net	http://wkweb.at

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Neue Entgeltgruppe 9c beim Bund, auch für Bibliotheksbeschäftigte

Seit Schaffung der Tarifverträge TVöD und TV-L in den Jahren 2005 und 2006 landeten bekanntlich viele Bibliothekar*innen in ein und derselben Entgeltgruppe (EG) 9, da zahlreiche »Fälle« der früheren BAT-Vergütungsgruppen Vb und IVb in dieser zusammengeworfen wurden. Zudem mussten wir beim TVöD ein Jahrzehnt lang (und beim TV-L bis heute) mit zwei unterschiedlich geregelten EG 9 leben, sprachlich hilfsweise »kleine« und »große« EG 9 genannt, bis der TVöD-Arbeitgeber Bund vorpreschte und zusammen mit der Schaffung seiner Entgeltordnung (EGO) zum 1. Januar 2014 aus der kleinen EG 9 eine eigenständige EG 9a und aus der großen eine EG 9b machte.

Diesen Schritt holten die kommunalen TVöD-Arbeitgeber (kurz: VKA) zum 1. Januar 2017, ebenfalls im Rahmen ihrer neuen EGO, nach, setzten aber noch einen drauf: Sie schufen auch noch eine neue EG 9c, deren Entgeltbeträge zwischen denen der EG 9b und der EG 10 liegen.

Im Grunde stellt dieser Schritt, strukturell wie textlich betrachtet, eine Wiederherstellung der alten IVb des »Allgemeinen Teils« der BAT-Vergütungsordnung dar.

Beim letzten Tarifabschluss im April 2018 zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern wurde nun auch eine neue EG 9c für den Bund vereinbart, rückwirkend zum 1. März 2018. Bis alles in trockenen Änderungstarifvertrags-Tüchern war, zog es sich noch bis Juli 2018 hin, dann standen alle Texte fest – so auch:

»Der Tarifvertrag über die Entgeltordnung des Bundes (TV EntgO Bund) [...] wird wie folgt geändert: [...]

Teil III Abschnitt 2 der Entgeltordnung

(Anlage 1) [= »Beschäftigte in Archiven, Bibliotheken, Büchereien ...«] wird wie folgt geändert:

a) Nach der Entgeltgruppe 10 wird folgende Entgeltgruppe angefügt: »Entgeltgruppe 9c

Beschäftigte der Entgeltgruppe 9b, deren Tätigkeit sich dadurch aus der Entgeltgruppe 9b heraushebt, dass sie besonders verantwortungsvoll ist.«

Zudem wurden Bezüge beziehungsweise Verweise in anderen Entgelt- und Fallgruppen textlich der Schaffung dieser EG 9c angepasst.

Wie schon hinlänglich von anderen EGO-Verbesserungen gewohnt, ist zur Erlangung der EG 9c ein eigener Höhergruppierungsantrag nötig.

Diese neuen Tätigkeitsmerkmale sind keine Überraschung: Zum einen entsprechen sie inhaltlich der EG 9c der Kommunen von 2017, zum anderen war dieses Tätigkeitsmerkmal auch vorher schon in der EGO des Bundes zu finden, allerdings als Fallgruppe 1 in der EG 9b, ohne dass sich diese finanziell von der »normalen« EG 9b (Fallgruppe 2) unterscheiden hätte. Es handelt sich also um die Anhebung der Fallgruppe 1 aus der EG 9b zu einer eigenständigen EG 9c mit einem höheren Entgelt (zwischen EG 9b und EG 10). Im Grunde stellt dieser Schritt,

strukturell wie textlich betrachtet, eine Wiederherstellung der alten IVb des »Allgemeinen Teils« der BAT-Vergütungsordnung dar.

Eigener Antrag nötig!

Wie schon hinlänglich von anderen EGO-Verbesserungen gewohnt, ist zur Erlangung der EG 9c ein eigener Höhergruppierungsantrag nötig. Dies ergibt sich durch den im TVÜ-Bund neu geschaffenen »§ 29b: Höhergruppierung auf Antrag am 1. März 2018 für bestimmte Beschäftigtengruppen«, dessen Absatz 1 lautet:

»Ergibt sich nach den Tätigkeitsmerkmalen der Anlage 1 zum TV EntgO Bund (Entgeltordnung) in der ab dem 1. März 2018 geltenden Fassung die Entgeltgruppe 9c, sind die Beschäftigten auf Antrag in dieser Entgeltgruppe eingruppiert. Der Antrag kann nur bis zum 28. Februar 2019 gestellt werden (Ausschlussfrist) und wirkt auf den 1. März 2018 zurück; nach dem 28. Februar 2018 eingetretene Änderungen der Stufenzuordnung in der bisherigen Entgeltgruppe bleiben bei der Stufenzuordnung unberücksichtigt. Ruht das Arbeitsverhältnis am 1. März 2018, beginnt die Frist von einem Jahr mit der Wiederaufnahme der Tätigkeit; der Antrag wirkt auf den 1. März 2018 zurück.«

Aber ein großer Unterschied zu früheren ähnlichen Verfahren besteht: Da es beim

Bund	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3	Stufe 4	Stufe 5	Stufe 6
EG 9c	2.831,63	3.205,55	3.416,48	3.784,40	4.115,44	4.309,52
EG 9b	2.831,63	3.095,75	3.297,39	3.655,23	3.976,99	4.239,47
EG 9a	2.831,63	3.081,25	3.133,55	3.270,97	3.648,84	3.750,52

Abbildung: Die derzeit gültige Entgelttabelle für den TVöD Bund seit dem 1. März 2018 - in diesen drei Entgeltgruppen differieren die Tabellenbeträge zwischen TVöD Bund und TVöD VKA.

Bund ja schon seit dem 1. März 2014 nur noch die »stufengleiche Höhergruppierung« gibt und das sogenannte »alte Höhergruppierungsverfahren« abgeschafft ist, entfallen nahezu alle Abwägungen und die komplizierten Berechnungen des Höhergruppierungsgewinns, die zum Beispiel beim VKA-Verfahren noch notwendig waren.¹

Für eine Höhergruppierung in die EG 9c beim Bund wichtig zu wissen ist:

- Der Arbeitgeber überprüft keine Eingruppierung, da kommt nichts automatisch.
- Die Beschäftigten müssen selbst einen Antrag auf Eingruppierung nach EG 9c stellen, wenn sie meinen, dass sie deren Tätigkeitsmerkmal erfüllen.
- Der Antrag muss bis zum 28. Februar 2019 gestellt werden (danach geht es nicht mehr), er kann nicht zurückgenommen werden.
- Egal, wann der Antrag gestellt wird: Er wirkt auf den Stand vom 1. März 2018 zurück. Das heißt aber auch, dass nach dem 28. Februar 2018

eingetretene Stufenaufstiege zurückgerechnet werden.

- In der EG 9c wird die/der Beschäftigte derselben Stufe zugeordnet, in der sie/er in der EG 9b war, mindestens aber Stufe 2. Die Stufenlaufzeit in der EG 9c beginnt zum 1. März 2018 von vorne zu laufen.
- Am Prozentsatz der Jahressonderzahlung ändert sich bei einer Höhergruppierung von EG 9b nach EG 9c nichts.

In der EG 9c wird die/der Beschäftigte derselben Stufe zugeordnet, in der sie/er in der EG 9b war.

- Eine Höhergruppierung wird aber auf eine eventuelle Strukturausgleichszahlung angerechnet.
- Eventuell können auch alte Besitzstandszulagen bei einer Höhergruppierung wegfallen (in Bibliotheken sehr selten – wer eine bekommt, sollte nachfragen); eine für Kinder (aus der BAT-Überleitung) fällt keinesfalls weg.

- Trotzdem sollte jede/r eine kleine Vergleichsrechnung vornehmen: Verbleib und Verlauf in der jetzigen Eingruppierung gegenüber dem Verlauf nach einer Höhergruppierung, denn in seltenen Fällen, zum Beispiel kurz vor der Rente oder einem Arbeitgeberwechsel, aber in Kürze noch ein Stufenaufstieg in der jetzigen EG, könnte der Verbleib lohnender sein als die Höhergruppierung.

Was jetzt noch fehlt: beim TV-H diese EG 9c, bei Bund/TV-H Verbesserungen à la VKA in EG 6-9a sowie Übernahme der Fallgruppe 2 in EG 9b ff. – und vor allem: in der nächsten Tarifrunde das alles im TV-L!!

Wolfgang Folter

¹ vgl. Folter, Wolfgang: Höhergruppierungsantrag stellen – Ja oder Nein?, in BuB 01/2017, S. 5-7. – online abrufbar unter <https://b-u-b.de/hoehergruppierung/> [zuletzt abgerufen am 29.8.2018]

ANZEIGE

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



info@missing-link.de | www.missing-link.de

Die Fassade der Universitätsbibliothek zum Sprechen bringen

Impressionen von der Ausgabe 2018 des Festivals »Genius Loci Weimar«



Eine Momentaufnahme der Videoprojektion am Neubau der Bibliothek der Bauhaus-Universität während des Festivals »Genius Loci Weimar«. Foto Christian Seling

Der Countdown läuft. Dunkelheit. Eine Stimme erklingt aus dem Off: »Herzlich willkommen. Sehen Sie unsere Universitätsbibliothek heute Abend als Medienarchitektur, als Fiktion einer permanenten Installation, die Geist und Inspiration innerer Tätigkeit nach außen trägt.«

Die Universitätsbibliothek Weimar verwandelte sich im August 2018 für drei Sommernächte wahrhaftig in ein »Schaufenster für die Kunst«. Bereits zum siebten Mal fand vom 10. bis zum 12. August 2018 das hochdotierte internationale Festival für Fassadenprojektionen »Genius Loci Weimar« statt. Nachdem in den vergangenen Jahren einerseits die bekannten Sehenswürdigkeiten

Weimars wie das Fürstenhaus, das Witumspalais, die Van de Veldesche Kunsthochschule (heute Hauptgebäude der Bauhaus-Universität Weimar), die Herzogin Anna Amalia Bibliothek, das Deutsche Nationaltheater, die Herderkirche oder schöne Parkarchitekturen, aber auch der »Unort« ehemaliges Gaudiumforum multimedial inszeniert wurden, wurde in diesem Jahr neben dem berühmten Goethehaus und dem benachbarten Haus der Frau von Stein als dritte Hauptlocation erstmals ein zeitgenössisches Gebäude, nämlich der Neubau der Bibliothek der Bauhaus-Universität Weimar, bespielt.

73 Einreichungen gingen auf den Wettbewerbsaufruf 2018 ein. Mit 30 Projektskizzen fand tatsächlich das

Bibliotheksgebäude in der Videokunst-Szene den stärksten Widerhall, das klassische Weimar mit dem Goethe-Haus und dem Haus der Frau von Stein inspirierte 22 beziehungsweise 8 Medienkünstler. Alle Beiträge wurden auf der Genius Loci Weimar Webseite mit kurzen Clips zum Voting vorgestellt und in Weimarer Schaufenstern außerdem Miniaturmodelle präsentiert. Aus dem öffentlichen Votum (alle gesammelten Besucherstimmen zählten als eine Jurystimme) und dem der neunköpfigen Fachjury gingen die diesjährigen Sieger hervor: die Künstlergruppe 404.zero mit »Alchemy« für das Goethe-Haus, das Ensemble MultiScalar mit »Musae« für das Haus der Frau von Stein und das Kollektiv 5Elements mit »Inside Out« für die Universitätsbibliothek.

Inside Out

Die Aufgabenstellung für die Bibliotheksfassade beinhaltete zwei Besonderheiten: Der ursprüngliche Wettbewerb für Fassadenprojektionen wurde inhaltlich auf die Ebene der Medienarchitektur im Umgang mit Licht erweitert. Mit den Techniken des Videomappings sollte für das Festivalwochenende eine permanente Medienfassade simuliert werden.

Mit seinem »Call for a fiction« legte der Wettbewerbsauslober den Medienkünstlern keine thematischen Beschränkungen auf. Während die Einreichungen bei Genius Loci Weimar bisher aufgerufen waren, den Geist des jeweiligen Ortes zu reflektieren, sollte für die Universitätsbibliothek eine Fiktion entwickelt werden, die eine Resonanz zwischen Architektur und medialer Ummantelung erzeugt. Das Gebäude könnte dabei »ein fiktionales Rechenzentrum, eine Börse, ein Kraftwerk, eine Kommandozentrale oder ein Wohngebäude aus »Blade

Runner« sein. Oder natürlich eine Bibliothek.« Offenheit und Inspiration waren gefragt und visionären Entwurfsideen dabei keine engen Grenzen gesetzt.

»5Elements«, ein junges Künstler-Kollektiv aus Bremen, konnte sich mit seiner künstlerischen Idee im Wettbewerb durchsetzen. Das Ziel bestand darin, die Fassade der Universitätsbibliothek mittels »Motion Design«, »Projection Mapping«, Animation und »Architectural Lightning« sowie Soundelementen so erscheinen zu lassen, als würde es sich um eine Medienarchitektur handeln.

Die Jury gelangte zu der treffenden Einschätzung, die Arbeit sei »intelligent, stimulierend und dabei stimmungsvoll«.

Von Ende April bis zum August 2018 konkretisierte das Team seine Pläne. Das Preisgeld von 16 000 Euro wurde für die technische Realisierung eingesetzt. Mit »Inside Out« ist »5Elements« nach Einschätzung der Jury eine beispielhafte Umsetzung der Wettbewerbsaufgabestellung »Call for a fiction« gelungen. »Inside Out« arbeitet durchweg mit der gegebenen Architektur. Suchanfragen von Bibliotheksnutzern werden in Form von in den Bibliothekskatalogen nachgewiesenen Buchtiteln in die Projektion übertragen, was der Kurator des Festivals, Hendrik Wendler, wie folgt beschreibt: »Abends reflektiert das Gebäude gleichsam träumend den Tag.«

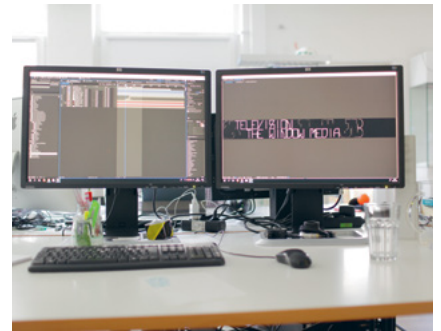
Dabei werden mittels eines Algorithmus aus den vorhandenen Titelstichwörtern neue, fiktive Titel generiert. Dadurch entstehen Titel wie »Television the Window Media« oder »Edit Mixing Architecture«. Damit erscheinen in der nächtlichen Projektion Titel auf der Fassade, zu denen die Bücher erst noch geschrieben werden müssten. Das erinnert an Jorge Luis Borges' Fantasie der »Bibliothek von Babel«, deren nur als unendlich zu denkende Zahl der Bücher aus allen denkbaren Kombinationen der tatsächlich existierenden Zeichen besteht. Das Spiel mit den Zeichenfolgen nimmt in der Projektion »Inside Out« virtuos

das Wesen der Bibliothek im Allgemeinen und der Bauhaus-Bibliothek im Besonderen auf. Die Jury gelangte zu der treffenden Einschätzung, die Arbeit sei »intelligent, stimulierend und dabei stimmungsvoll«.

Die nötige Vorbereitung der Fassade stellte eine große Herausforderung dar. Bei Temperaturen von über 35 Grad, strahlender Sonne und beachtlichem Fönwind musste das Bekleben der circa 60 Meter langen und zwölf Meter hohen gläsernen Westfassade mit opaker Haushaltsfolie immer wieder unterbrochen und deshalb in den Abendstunden mit mehreren Teams fortgesetzt werden. Diese Aktivitäten steigerten die Neugierde der Passanten und am Abend der Festivaleröffnung bevölkerten dicht an dicht Hunderte Schaulustige das Hochschulforum und die gesperrte Steubenstraße, um das mediale Ereignis mitzuerleben. Halbstündlich wurde die zehnminütige Aufführung wiederholt. Das Publikum wechselte ständig.

Das vielfältige Festival ist eine Bereicherung des Weimarer Kultursommers. Drei Nächte lang promenierte die Weimarer und ihre Gäste durch die verkehrsbefreiten Stadträume und genossen das Flair der jugendlichen Klassikerstadt. Und es war in diesem Jahr zusätzlich eine vorzügliche Werbung für die Universitätsbibliothek.

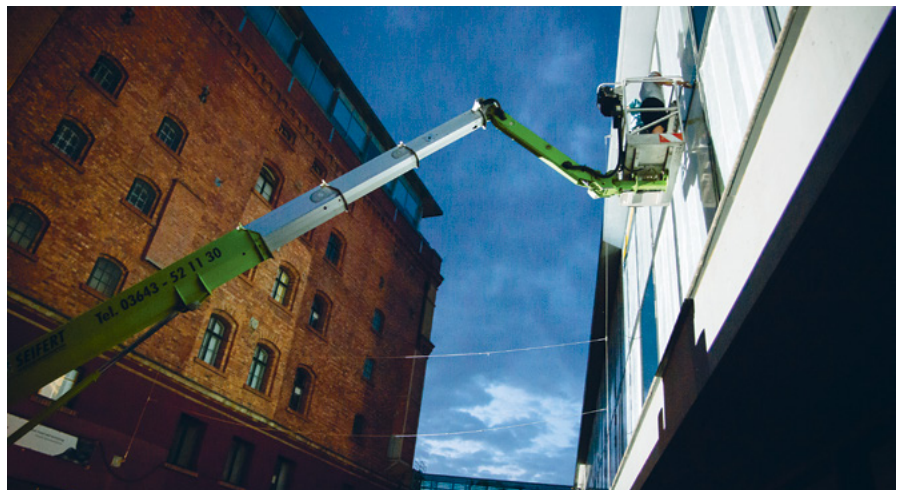
Nach der Projektion wieder Dunkelheit und Stille. Dann spricht die angenehme Stimme aus dem Off: »Die



Per Zufallsgenerator werden die Titel erzeugt und auf die Fassade der Bibliothek übertragen. Foto: 5Elements

Bauhaus-Universitätsbibliothek als temporäre Medienfassade. Eine Fiktion von Architektur als Medium und das nicht nur zur Anzeige von Information, sondern als künstlerische Erweiterung des Gebäudes. Ein Algorithmus rekombiniert die Ergebnisse der Nutzeranfragen an die Datenbanken der Bibliothek. Dessen Produkt sind imaginäre, jeweils völlig neue Titel, die auf der Frontfassade animiert werden und sich anschließend hin zur Straßenseite des Gebäudes auflösen. Dort werden sie zum Impuls einer Illustration von stetigem Geisteswandel. Die Absicht ist es, Mauern in ihrer abschließenden Wirkung zu überwinden, Passanten zu inspirieren und teilhaben zu lassen am Geist dieses besonderen Ortes.«

*Sylvelin Rudolf, Frank Simon-Ritz;
beide Bibliothek der
Bauhaus-Universität Weimar*



Die Fassadenfenster am Neubau der Bibliothek der Bauhaus-Universität werden für die Fassadenprojektionen abgeklebt. Foto Henry Sowinski

Warum es nicht funktioniert, keine NS-Provenienzforschung zu betreiben

Ein Bullshit-Bingo anlässlich 20 Jahre Washingtoner Prinzipien und Österreichisches Kunstrückgabegesetz

Fast 20 Jahre nach der »Washington Conference on Holocaust Era Assets« (Konferenz über Vermögenswerte der Holocaust-Ära) und dem Österreichischen Kunstrückgabegesetz lassen sich beide Ereignisse als historisch bedeutsam und folgewirksam einordnen. Wiewohl sich mittlerweile viele Kulturinstitutionen für eine NS-Provenienzforschung entschieden haben, erscheint es anlässlich der beiden Jubiläen und der bevorstehenden Berliner Konferenz im November 2018 ein gut gewählter Zeitpunkt zu sein, Kulturinstitutionen (Bibliotheken, Archive, Museen) wie Entscheidungsträger erneut darauf hinzuweisen, dass als Grundlage die Überprüfung der Bestände hinsichtlich ihrer Erwerbung, also eine NS-Provenienzforschung, notwendig ist. Erst mit den Erkenntnissen der NS-Provenienzforschung ist die Basis für eine »gerechte und faire Lösung« bei Fällen des NS-Kulturgutraubes gelegt.

Aus der Einsicht, dass immer wieder die gleichen Argumente gegen eine Überprüfung der Bestände durch NS-Provenienzforschung angeführt werden, habe ich versucht, diese zusammenzufassen. Dabei stützte ich mich auf eigene Erfahrungen aber auch auf die von anderen ProvenienzforscherInnen. Herausgekommen ist dabei eine neue Variante des bekannten Spiels Bullshit-Bingo. Um das Spiel in der klassischen Variante mit 4x4 Feldern spielen zu können und das Spiel bewältigbar zu machen, wurde in einigen Feldern ein Spektrum an Argumentationsmöglichkeiten (= Ausreden) formuliert, wobei die anonymisierten Ausreden durchaus den realen Erfahrungen folgen.

Bullshit-Bingo: NS-Provenienzforschungsausreden

Ausgangspunkt ist, dass Sie als NS-ProvenienzforscherIn Belege für das Vorhandensein von NS-Raubgut in einer Kultureinrichtung haben. Sie haben nun eine Besprechung mit der Leitung über die Frage, ob an dieser Institution NS-Provenienzforschung notwendig ist und eingerichtet werden soll. Während dieses Gesprächs wird von Ihnen jedes zutreffende ablehnende Argument angekreuzt und sobald Sie eine Reihe/Spalte/Diagonale voll haben, rufen Sie »Bullshit«! Zu jedem Argumentationsmuster ist in der Legende ein Kommentar verfügbar, der Ihnen Anregungen für die Einordnung der Ausrede ermöglicht. Viel Spaß beim Spielen!

Sie haben sich damit natürlich vollkommen unmöglich gemacht, haben aber die tiefe innere Befriedigung, Ignoranz gegenüber den Opfern des NS-Regimes aufgedeckt zu haben. Und tatsächlich gibt es meist sehr gute Gründe die Bestände von Kulturinstitutionen einer NS-Provenienzforschung auszusetzen. Für die daraus resultierenden Fälle bieten jedenfalls die Washingtoner Prinzipien und das Österreichische Kunstrückgabegesetz einen guten und brauchbaren Rahmen für eine »gerechte und faire Lösung«.

Kommentar

1. Klassisches Argument, das nur anzeigt, dass eine Ausrede gesucht wird.
2. Ja, genau – so ist es! Und zwar meist gerechtfertigterweise!
3. Die Übernahme des Raubgutes erfolgte auch im Normalfall ohne zusätzliche Mittel und wurde »ordnungsgemäß« erledigt.

4. Sobald Bestände mit dem Erscheinungsdatum bis 1945 vorhanden sind, ist zu prüfen.

5. Recherche hilft! Parallelüberlieferungen prüfen! Inventarbücher verschleiern durch die verwendete Terminologie (zum Beispiel »Alter Bestand«) oftmals die tatsächlichen Umstände der Erwerbung.

6. Raubgut als »Ausgleich«? Geht's noch?!

7. Oftmals leider richtig, die Nationalsozialisten waren bei der Vernichtung sehr effektiv. Dennoch finden sich Erben beziehungsweise im Fall von erblosen Objekten sind andere Lösungen anzudenken (vgl. etwa Abschlagszahlungen in Österreich).

8. Wer? Wann? Tatsächlich unabhängig und kompetent? Zu hinterfragen, da auch neue Forschungserkenntnisse zu berücksichtigen sind.

9. Siehe Washingtoner Prinzipien und das Österreichische Kunstrückgabegesetz. Fazit: Wenn man will oder auch nicht will, kann/muss man schon...

10. Der monetäre Wert eines Objektes spielt heute bei der NS-Provenienzforschung keine Rolle mehr und der erinnerungssymbolische Gehalt eines restituierten Objektes für die Erben ist sowieso unermesslich. Die Bedeutung wird einem Objekt nicht alleine durch seine kunsthistorische Zuschreibung gegeben, sondern dadurch, dass die Objekte aufbewahrt und ihnen damit bereits eine entsprechende Geltung zugewiesen wurde. Heute wird nicht mehr der Begriff der Kunstobjekte, sondern jener von Kulturobjekten verwendet, denn der Raub betraf ja alle möglichen Objekte: vom Buch übers Klavier, den Schmuck, das Geschirr, aber auch Bilder, Gewand und so weiter.

11. Es sind dafür ja nicht die Verfolgten schuld. Gerechte und faire Lösungen können gefunden werden.

12. Natürlich gab es durch alle zeitlichen Epochen Kulturgutraub, nur lässt sich durch den einen Raub der andere nicht rechtfertigen.

13. Siehe Punkt 12 verbrämt mit einem nationalstaatlich-ethnisierend diskriminierenden Konzept.

14. Selbstlob stinkt! Bitte eine unabhängige Forschung durchführen lassen.

15. Na ja, doch! Die Öffentlichkeit ist schon stark interessiert. Die Bewertung des Ergebnisses ist durch eine unabhängige Forschung durchzuführen.

16. Mag sein, nur bleibt es Raubgut!

Markus Stumpf

Markus Stumpf (Foto: Marc Drews) arbeitet als wissenschaftlicher Bibliothekar, Historiker und NS-Provenienzforscher. Er leitet die Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte und die NS-Provenienzforschung der Universitätsbibliothek der Universität Wien. Mitherausgeber der Schriftenreihe »Bibliothek im Kontext« (open access, peer reviewed, Vienna University Press/V&R unipress); zahlreiche Publikationen, zuletzt Mitherausgeber des Tagungsbandes »Treuhandische Übernahme und Verwahrung. International und interdisziplinär betrachtet«, Göttingen 2018.



1 Wir würden ja, aber...	8 Wir haben uns das schon angeschaut. -- Wir sind schon fertig mit der Provenienzforschung	9 Es gibt ja keine gesetzliche Grundlage dafür. -- Gesetzlich ist die Provenienzforschung ja nicht vorgesehen.	10 Das ist ja nichts Wert – das sind nur Bücher/Objekte. -- Die Sachen haben nur wissenschaftlichen Wert.
15 Das interessiert doch keinen! -- Da kommt ja doch nichts dabei heraus.	11 Die Ansprüche sind schon abgelaufen. -- Die haben keine Dokumente vorlegen können.	5 Wir haben keine Akten/Unterlagen mehr. -- In unseren Inventarbüchern steht davon nichts.	7 Da lassen sich doch keine Erben/Nachfahren mehr finden.
16 Damit wurde doch Kulturgut gerettet!	13 Wenn einmal die Russen/Amerikaner/Israelis ihre Bestände sichten, dann...	6 Das war doch ein wesentlicher Ausgleich für unsere Kriegsverluste.	4 Wir wurden ja erst nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet.
3 Das kostet zu viel/ist zu teuer. -- Wir bekommen dafür keine Förderung.	2 Da müsste man ja alles durchschauen!?	14 Unsere Institution war quasi im Widerstand. -- Wir sind eine ordentliche Institution – so was haben wir nicht!	12 Wenn wir die Sachen aus den napoleonischen Feldzügen zurückbekommen, dann...

Bullshit-Bingo: Die beliebtesten NS-Provenienzforschungsausreden

Zum 20.Mal: Treffen der Zuständigen Stellen für die FaMI-Ausbildung

20 Jahre Bundestagung der Zuständigen Stellen, das bedeutet auch 2 Jahrzehnte FaMI-Ausbildung im Öffentlichen Dienst / Ein Rückblick

1998 trat die Ausbildungsordnung zum FaMI in Kraft und seitdem wird hauptsächlich im Öffentlichen Dienst und nur in unerheblichem Maße in der Privatwirtschaft ausgebildet.

Die bundesweite Durchsetzung der dualen Fachangestelltenausbildung brauchte ihre Zeit, nicht nur weil nach Inkrafttreten des neuen Berufes zunächst eine Übergangsphase in den einzelnen Bundesländern mit vielen Provisorien anstand, bis die Beschulung geregelt und die erforderlichen Ausschüsse eingerichtet wurden, sondern auch weil zunächst noch in etlichen westlichen Bundesländern der mittlere Bibliotheksdienst für die Wissenschaftlichen Bibliotheken fortbestand – in Schleswig-Holstein und Bayern als Vorbereitungsdienst für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken.

Bedürfnis eines Erfahrungsaustauschs

Erst als Schleswig-Holstein 2010 auf die FaMI-Ausbildung umstellte, war in allen Bundesländern eine FaMI-Ausbildung in Bibliotheken öffentlicher Trägerschaft die Regel. Dem von Anfang an bestehenden Bedürfnis eines bundeslandübergreifenden Erfahrungsaustauschs trugen die Treffen der Zuständigen Stellen Rechnung.

Bei diesen Tagungen waren zumeist alle (auszubildenden) Bundesländer vertreten, die Teilnehmerzahl lag in der Regel zwischen 20 und 25 Personen. Das jährlich im Frühjahr stattfindende Treffen bot immer eine Kombination aus Informationsaustausch und Fortbildung, zum Beispiel zu psychischen Störungen bei Nachwuchskräften oder vergleichbaren Ausbildungen im Alpenraum, aufschlussreichen Statistiken, Neuigkeiten und Fragen aus der Ausbildungsberatung sowie im Schwerpunkt stehende

Sachstandsberichte der Länder – teilweise ergänzt durch Besichtigungen von Bibliotheken und Archiven vor Ort.

Federführend war und ist die Zuständige Stelle in Nordrhein-Westfalen. Auch die Sitzungsleitung lag bis zur 17. Tagung bei Roswitha Hoge von der Bezirksregierung Köln. In Köln fanden ebenfalls die ersten Tagungen bis 2004 statt. Seit 2015 wird die Tagung in Zusammenarbeit zwischen den Zuständigen Stellen Nordrhein-Westfalens und Brandenburgs organisiert. Dabei führte die Fülle der zu besprechenden Themen zu einer zeitlichen Ausweitung der Tagung auf zwei Tage ab 2001, auf zweieinhalb Tage ab 2014.

Von den erhobenen Statistiken zu Ausbildungsstätten, Prüfungsergebnissen et cetera sind insbesondere die Zahlen der Auszubildenden und die Fachrichtungsverteilung von Interesse.

Über die Jahre stiegen die Ausbildungszahlen leicht an, schubweise durch das Auslaufen des mittleren Bibliotheksdienstes in den westlichen Bundesländern.

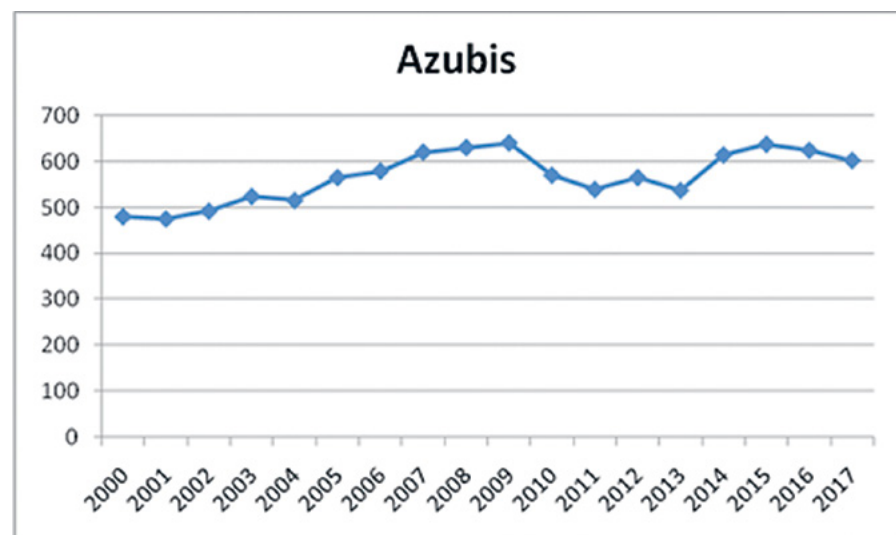
So stiegen über die Jahre die Ausbildungszahlen leicht an, schubweise durch das Auslaufen des mittleren Bibliotheksdienstes in den westlichen Bundesländern und dem Einsteigen von Bayern und Schleswig-Holstein bzw. Ausbildungsoffensiven zum Beispiel des Bundes (2005/2006) und führten von

unter 500 Anfängern seit der Etablierung der bayerischen Ausbildung auf ein ungefähr gleiches Niveau von über 600 Ausbildungsbeginnern jährlich.

Leichte Rückgänge wurden zum Beispiel durch einen 2014/

2015 zu beobachtenden Rückzug einiger Kommunen aus der Ausbildung und durch Tendenzen, nur noch nach Bedarf auszubilden, verursacht.

Allerdings führt die bundesweite Zählung zu starken Nivellierungen, die Tendenzen können in einzelnen Regionen höchst unterschiedlich sein.



Die FaMI-Ausbildung ein Erfolgsmodell? Seit seiner Einführung stiegen die Ausbildungszahlen leicht an – allerdings auch mit Schwankungen.

Bei den Zahlenwerten nur teilweise erfasst sind Absolventen von Gruppenumschulungen zum FaMI der Fachrichtung Medizinische Dokumentation in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen sowie Seiteneinsteiger in ABD-Einrichtungen, die Externenprüfungen, zumeist nach Absolvierung von Qualifizierungslehrgängen in Brandenburg (Fachrichtung Archiv), Berlin, Frankfurt, zeitweise auch Hannover (Fachrichtung Bibliothek), ablegen.

Ferner besteht seit 2002 eine Ausbildungsmöglichkeit zu Fachkräften für Medien- und Informationsdienste der Fachrichtung Archiv mit gegenüber der regulären Fachangestelltenausbildung abgesenkten Anforderungen im Berufsbildungswerk des Oberlinhauses in Potsdam für Körper- und Mehrfachbehinderte.

In Bezug auf die geografische Verteilung der Auszubildenden auf die Bundesländer stand seit den ersten Jahren NRW zahlenmäßig an der Spitze. Vom Ranking der Bundesländer her belegte Baden-Württemberg seit der Beendigung der mittleren Dienstausbildung an den Wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes 2006 den zweiten Platz. Seit 2014 kommen circa 30 Prozent aller Azubis aus NRW oder Baden-Württemberg.

Konkurrenz um Auszubildende

Mit dem Einstieg in die Fachangestelltenausbildung in Bayern rückte der Freistaat in das Spitzentrio auf. Die geringsten Ausbildungszahlen weisen Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein auf sowie das nur sporadisch ausbildende Saarland.

Seit einigen Jahren führen abnehmende Bewerberzahlen (thematisiert bereits 2009, 2011 und 2013), unter anderem verursacht durch den demografischen Wandel, zu einer verstärkten Konkurrenz um »gute« Auszubildende besonders in urbanen Zentren.

In Bezug auf die seit dem Jahr 2000 möglichen fünf Fachrichtungen des Berufes stellte die Fachrichtung Bibliothek von Anfang an bundesweit mindestens eine Zwei-Drittel-Mehrheit, zumeist über 80 Prozent, auch wenn bei



2018 zum 20-jährigen Jubiläum fand die Tagung wieder am ursprünglichen Austragungsort in Köln statt. Die Gruppe besichtigte unter anderem auch den Kölner Dom. Foto: privat

den im Rahmen dieser Tagungen erfassten Zahlenwerten die über die Industrie- und Handelskammern verwalteten wenigen Auszubildenden in der freien Wirtschaft teilweise fehlen. Auch sind bei den bundesweit über 1000 anerkannten Ausbildungsstätten für den Fachangestelltenberuf die überwiegende Mehrzahl Bibliotheken.

Nach dem dominierenden Bibliotheksbereich kommen auf den zweiten und dritten Platz abwechselnd Archiv beziehungsweise IuD, während Medizinische Dokumentation und Bildagentur nicht flächendeckend ausgebildet wird. Im Kontext einer regulären dualen Ausbildung liegen die beiden letzten Fachrichtungen bundesweit bei verschwindend geringen ein bis zwei Prozent.

In letzter Zeit verschiebt sich bei der Fachrichtungsverteilung der früher zu verzeichnende ungefähre prozentuale Gleichstand zwischen Information und Dokumentation sowie Archiven zunehmend zugunsten der Archive.

Öfter zentraler Beratungspunkt war die berufliche Weiterbildungssituation für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste sowohl in Bezug auf die berufsbegleitende Fernweiterbildung an der FHS Potsdam als auch das 2012 eingeführte berufsbegleitende Bachelorstudium Bibliotheksmanagement in Hannover sowie die Fachwirtfortbildung.

Beim Fachwirt wurde die Entwicklung von den Planungen 2005 über die nicht realisierten niedersächsischen und Bundesbestrebungen bis zur Einrichtung der Lehrgänge in Hessen (2009) und NRW (2012) verfolgt und diskutiert. Auch wurde 2011 ein – jedoch nicht weiter verfolgter – Vorschlag für eine möglichst bundeseinheitliche Fachwirtregelung vorgelegt.

Thematisiert wurden auch Zwischen- und Abschlussprüfungen und deren Ergebnisse, die bei den Zwischenprüfungen in etlichen Bundesländern eher wenig zufriedenstellten im Gegensatz zu den

Abschlussprüfungen mit zudem sehr niedrigen Durchfallquoten. Eingegangen wurde auf die Ausweisung berufsschulischer Leistungen auf dem Prüfungszeugnis, Zeugnisübersetzungen, aber auch länderspezifische Besonderheiten wie Veröffentlichungen von Prüfungsaufgaben, Umrechnungsschemata des 100-Punkte-Systems, Aufbewahrungsfristen et cetera.

Resümierend gab es in den letzten zwei Jahrzehnten somit kaum ein Ausbildungsthema, das auf den Tagungen ausgespart wurde, von Auslandspraktika, Ausbildungsverkürzung, Teilzeitberufsausbildung, Fahrtkostenerstattung für Azubis über Berufsschulbefreiung, Praktika-Leitfäden, Fachrichtungswechsel bis zur Ausbildereignungsprüfung und Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse. Und in der Summe konnten damit oft bundeslandübergreifende Regelungen umgesetzt werden, obwohl die Konferenz keinerlei verbindliche Beschlussfassung vernehmen kann.

Der Wunsch einer Aufstiegschance für FaMIs in Form eines berufsbegleitenden Bachelorstudiums wurde bekräftigt.

2018, zum 20. Jubiläum, fand die Tagung wieder am ursprünglichen Austragungsort in Köln statt, beginnend mit einem Vortrag von Tom Becker zum neuen Studiengang »Bibliothek und digitale Kommunikation« an der TH Köln, der zum Wintersemester 2018/2019 starten soll, mit anschließendem Austausch über die Anforderungen an die künftigen Absolventen in Studium und Berufsausbildung. Neben der inhaltlichen Debatte wurden der Wunsch einer Aufstiegschance für FaMIs in Form eines berufsbegleitenden Bachelorstudiums bekräftigt und vorstellbare Rahmenbedingungen diskutiert.

Der Folgetag begann mit einer Exkursion in die Stadtbibliothek Köln, wo die Teilnehmenden auch von NAO, einem humanoiden Roboter, begrüßt wurden. Die FaMI-Ausbildung in der Kölner Bibliothek zeichnet sich durch eine starke Einbeziehung in IT-gestützte Bildungsangebote und interkulturelle Bibliotheksführungen sowie ihrer Verantwortung für eine als Juniorbibliothek geführte Zweigstelle aus.

In einem anschließenden Vortrag ging Kirsten Vollmer vom Bundesinstitut für Berufsbildung auf die Auswirkungen gesundheitlicher Beeinträchtigungen auf das Ausbildungs- und Prüfungsgeschehen sowie Möglichkeiten eines Ausgleichs bestehender Nachteile ein.

Die Sitzungsleitung hatten Johannes Achtern (Bezirksregierung Köln) in Vertretung der erkrankten Astrid Schulz zusammen mit Susanne Taege von der zuständigen Stelle in Brandenburg. Von den Bundesländern nicht vertreten waren Bremen, Hamburg und das Saarland.

Nach den Sachstandsberichten der anwesenden Bundesländer sowie der Bundesverwaltung stand wie bereits 2001 und 2011 das Prüfungswesen im Fokus der Tagung. Diesmal ging es neben vorzeitigen Prüfungszulassungen und Besetzungsproblemen der Ausschüsse um die praktischen Prüfungen.

Für diese Prüfungen werden in der Regel Aufgaben aus dem inhaltlichen Spektrum des Dienstleistungs- und Medienangebots mit Ausbildungsbetriebsbezug ausgewählt – gegebenenfalls ein Fragenkatalog zur besseren Vergleichbarkeit zugrunde gelegt. Möglich sind in der mündlich-praktischen Prüfung unter anderem Vorträge, Recherchen am PC, Präsentationen oder Rollenspiele.

Über den Ablauf der Prüfungen wird ein freies Protokoll oder eine strukturierte Niederschrift angefertigt, auch zur Absicherung bei eventuellen Widersprüchen.

Als Basis für die Aufgabenstellung in der praktischen Prüfung dient oftmals der Ausbildungsnachweis. Bei täglicher oder wöchentlicher Führung, Stichwort- oder aufsatzartiger Eintragung sollen die Ausbildungsnachweise den Inhalt und den Verlauf der Ausbildung nachvollziehbar und nachweisbar machen, den zeitlichen und sachlichen Ablauf der Ausbildung in der Ausbildungsstätte und der Berufsschule darstellen. Die Richtigkeit und Vollständigkeit der Eintragungen müssen mit Datum und Unterschrift vom Ausbilder bestätigt werden. Ein ordnungsgemäß geführter Ausbildungsnachweis ist überdies generell Zulassungsvoraussetzung zur Abschlussprüfung, der aufgrund der Änderung des Zulassungsparagrafen 43 des

Berufsbildungsgesetzes (BBiG) für ab 2018 eingetragene Ausbildungsverhältnisse zudem vorzulegen ist.

Üblicherweise werden die Prüfungen ausschließlich durch die zuständigen Stellen des Öffentlichen Dienstes, selten, zumeist für Absolventen von Umschulungen, bei Bildungsträgern an den IHKs abgenommen.

Aktualität der Ausbildungsordnung

Das zweite Hauptthema dieses Jahres war die bereits 2007 und ausgehend von Berlin und Brandenburg nochmals 2012 angesprochene Aktualität der Ausbildungsordnung und die Frage, ob sich die als Mindestinhalte verstehenden übergreifenden Formulierungen in der Ausbildungsordnung ausreichende Möglichkeiten zur Anpassung an neue Entwicklungen bieten.

In Köln wurde, auch unterstützt durch Ausführungen zu den KAUB-Aktivitäten des BIB in dieser Hinsicht, durchaus Modernisierungsbedarf gesehen, aber auch zahlreiche Gegenargumente genannt: vom erheblichen Arbeitsaufwand bis zu neu aufkommenden Fragestellungen, ob damit auch eine gestreckte Abschlussprüfung verbunden wäre sowie Eingruppierungsfragen im Falle einer Aufnahme höherwertiger Tätigkeiten.

In der Praxis haben die überdeutlich geänderten Tätigkeitsmerkmale für Bibliotheksbeschäftigte der mittleren beruflichen Ebene zu einer ersten länderspezifischen Reaktion geführt, indem Bayern einen Praxisleitfaden mit aktuellen Anforderungen für die im Freistaat ausbildenden Bibliotheken veröffentlicht hat.

Mit Blick auf die zunehmend schwieriger werdende Bewerberlage und die Vorstellung von Werbemaßnahmen für den Beruf endete die Jubiläumssitzung launisch mit dem Kölschen Grundgesetz und wird im April 2019 in Hessen fortgeführt.

*Karin Holste-Flinspach,
BIB Kommission für Ausbildung und
Berufsbilder (KAUB)*

- 1 Die (geringen) Ausbildungszahlen in der Privatwirtschaft sind nur teilweise enthalten.
- 2 2000 kam die Fachrichtung Medizinische Dokumentation dazu.



Beim »Global Game Jam« ist es das Ziel, in 48 Stunden Spiele zu einem bestimmten Thema zu erfinden. 2018 nahm auch die Stadtbibliothek Stuttgart erstmals an der Veranstaltung teil. Fotos: Stadtbibliothek Stuttgart

Die Bedeutung von Gesellschaftsspielen in Bibliotheken

Ein Bericht aus der Stadtbibliothek Stuttgart

»Spiele niemals Pingpong mit offenem Mund!« Wie? Diese Redewendung ist Ihnen nicht geläufig? Nun. Mir auch nicht. Dennoch schlug mir ein Kollege diesen Satz als Einstieg in diesen Artikel vor. Weil der offene Mund das Staunen symbolisiere und der Satz etwas Spielerisches und Irritierendes habe und zum Weiterlesen animiere. Steht ihr Mund jetzt vor Staunen offen? Wenn ja, spielen Sie bloß nicht Pingpong! Egal ob damit Tischtennis, das Atari-Spiel von 1972 oder ein verbales Hin und Her gemeint sein soll.

Fühlen Sie sich nun angesprochen? Ja? Sehen Sie: So ist es auch mit dem Spielen. Dies übt nicht nur eine Faszination auf Kinder aus, wie manche meinen, sondern auf alle Altersgruppen. Das Spiel ist seit jeher für den Menschen ein ungeheuer großes Erfahrungsfeld,

auf dem im geschützten Rahmen experimentiert werden kann, strategisch, menschlich, kommunikativ und kreativ.

Das Spiel und das Spielerische sind für Bibliotheken daher von zentraler Bedeutung, wobei sich der Bereich der klassischen Brett-, Gesellschafts- und Kartenspiele in den letzten Jahren noch um den der PC- und Videospiele sowie der Spiele-Apps erweitert hat. Standen in den 1990er- und 2000er-Jahren die Brett- und Gesellschaftsspiele noch im Zentrum, gewinnen digitale Spiele, partizipative Formate rund um das Spiel und spielerische Vermittlungsformate beim Spracherwerb mehr und mehr an Relevanz. Auch bedingt durch gesellschaftliche Veränderungen wie Digitalisierung, Gamification, Selbstermächtigung bzw. die Do-It-Yourself-Bewegung und den Zuzug von geflüchteten Menschen in eine ohnehin kulturell stark gemischte Stadt.

Spiele fördern die Kommunikation und die Gemeinschaft

2014 startete in der Stadtbibliothek am Mailänder Platz in Stuttgart die Reihe »Spielend Deutsch lernen«. Dabei werden die Teilnehmer, die größtenteils aus China, Indien, Kamerun, Japan und Syrien stammen, mithilfe von ausgewählten Spielen angeregt, die deutsche Sprache anzuwenden und somit ihre Sprachfertigkeiten zu verbessern. Mit Flyern in leichter Sprache wird in Flüchtlingsunterkünften und bei Anbietern von Deutschkursen zu den Terminen eingeladen. Spiele wie »Können Schweine fliegen?«, »Junior Scrabble« oder »Think Wortschatz« eignen sich besonders gut. Ab und zu muss in bereitliegenden Wörterbüchern nach dem richtigen Wort gesucht werden, aber oft wird durch das Spiel allein



In der Reihe »GameTalks« diskutieren Experten für Game Design mit Spieleentwicklern über Konzept, Umsetzung und Vertrieb ihrer Spiele.

eine kommunikative Verbindung geschaffen. Auch beim Format »Sprachwerkstatt« für Jugendliche mit geringen Deutschkenntnissen werden Gesellschaftsspiele eingesetzt, um die Sprachfreude anzuregen. »Activity Junior« oder »Tabu« werden dabei ohne Zeitvorgabe und mit von den Jugendbibliothekaren im Vorfeld gezielt ausgewählten einfachen Begriffen gespielt.

Bei der Reihe »Grips im Spiel« trifft Jung auf Alt und gemeinsam vertieft man sich in Spielregeln, spricht über Strategien und fachsimpelt über Neuerscheinungen. Gespielt wird einmal im Monat, wobei die Auswahlliste zum »Spiels des Jahres« Orientierung bietet. Diese Veranstaltungsreihe dient

einerseits dazu, den Spielebestand der Bibliothek zu zeigen und andererseits Spielefans den Kontakt zu Gleichgesinnten zu ermöglichen.

Partizipative Formate und digitale Spiele fernab des Mainstreams

Aber nicht nur das bloße Spielen ist im Veranstaltungsprogramm der Stadtbibliothek Stuttgart fest verankert, sondern ebenso das Erfinden, Gestalten und Bewerten von Spielen – hier werden auch die Video- und Computerspiele mit einbezogen. So testet die »JungeGaming-Jury« der Stadtteilbibliothek Ost Spiele für die »PlayStation4«, nachdem vorher

gemeinsam die Kriterien für die Bewertung formuliert wurden.

In der Zentralen Kinderbibliothek lernen Kinder die Programmiersprache »Scratch«, mit der sie ihre ersten eigenen Spielideen umsetzen können, und im populären Spiel »Minecraft« bauen die Kinder gemeinsam die Stadtbibliothek Stuttgart nach oder die Insel »Lummerland« aus Michael Endes »Jim Knopf«.

In der Reihe »GameTalks« diskutieren Experten für Game Design an der Zürcher Hochschule der Künste mit Spieleentwicklern über Konzept, Umsetzung und Vertrieb ihrer Spiele. Diese Reihe war auch Teil des Indie Games Festivals »play gameZ« im Jahr 2015. In der Stadtbibliothek am Mailänder Platz wurden drei Tage lang Spiele von unabhängigen Spieleentwicklern vorgestellt. Im Mittelpunkt des Festivals stand die große spielbare Videospiel-Ausstellung »ruleZ for the Magic Circle«. Parallel dazu gab es hochkarätige Vorträge von den Entwicklern der Spiele »Feist« (Bits & Beasts) und »The Inner World« (Studio Fizbin) sowie OpenMics zu Ausbildungsmöglichkeiten, neuen Spielen und Projekten. Das Kollektiv für Schmalfilmelektronik MOBILESKINO, das aus altem Filmmaterial Spiele kreiert, gab einen Einblick in seine Arbeiten und der Medienkünstler Dragan Espenschied zeigte, wie er mit dem »Girl Game Archival Project« wichtige Spiele der 1990er-Jahre wieder zugänglich macht.

Im Januar dieses Jahres fand auf Initiative des Indie-Game-Studios »Chasing Carrots« aus Stuttgart der »Global Game Jam« zum ersten Mal auch in der Stadtbibliothek Stuttgart statt. Der »Global Game Jam« ist das weltgrößte, internationale Spiele-Jam-Event. Ziel ist es, in 48 Stunden Spiele zu einem bestimmten Thema zu erfinden. In diesem Jahr wurden an über 800 Locations in 108 Ländern 8608 Spiele an einem Wochenende kreiert. Dabei standen Computerspiele im Vordergrund. In Stuttgart wurden jedoch ebenfalls Brett- und Geschicklichkeitsspiele entwickelt.

Welcher Prozess einem fertigen Spiel vorausgeht, konnten die Teilnehmer in dem dreiteiligen Workshop »Brett- und Kartenspiele selbst gestalten« des

Comiczeichners und Spieleerfinders Felix Mertikat selbst erfahren. Bei einem ersten Termin gab er eine Einführung in die Theorie und machte anhand von ein bis zwei Spielen die Spielentwicklung deutlich. Nach einem Brainstorming wurden eigene Konzepte erarbeitet, vertieft und umgesetzt. Prototypen wurden gebastelt und verfeinert bis die Spiele abschließend den anderen Teilnehmern vorgestellt wurden.

Zum sechsten Geburtstag der Stadtbibliothek am Mailänder Platz kreierten die Medienkünstler Julian Jungel und Katharina Muske eine interaktive Spieleprojektion für die ganze Familie. Das beeindruckende Videospiel »The Brain Game« konnte auf einer über 200 Quadratmeter großen Wand im zentralen Innenkubus – »Herz« genannt – gegeneinander gespielt werden. In Teams wurde über mehrere Joysticks ein großes, hungriges Gehirn gefüttert, dessen Appetit und Wissensdurst nur durch die immense Datenflut einer Bibliothek gestillt werden konnte. Dabei war Zusammenarbeit und Geschicklichkeit gefragt, denn das Gehirn bewegte sich nur in die richtige Richtung, wenn die Spieler am selben Strang zogen.

Die Spielangebote und Veranstaltungsformate der Stadtbibliothek Stuttgart sprechen ganz unterschiedliche Zielgruppen an und stoßen auf breites Interesse. So zählte die Stadtbibliothek beispielsweise beim Indie Games Festival über 1000 Besucher und erzielte darüber hinaus ein beachtliches Medienecho. Nächstes Jahr plant die Stadtbibliothek gemeinsam mit

dem Internationalen Zentrum für Kultur- und Technikforschung der Universität Stuttgart eine Ringvorlesung mit dem Titel »Homo ludens – der spielende Mensch«.

Spiele für den Bibliotheksbestand – die Fortbildung der »Spieltruhe«

Martina und Andreas Silbermann von der »Spieltruhe« unterstützen öffentliche Bildungseinrichtungen beim Einsatz von Brett- und Gesellschaftsspielen, wobei sie sich gezielt auf die Anforderungen der Ausleihe und der guten Spielbarkeit konzentrieren. Auf der Spielmesse in Nürnberg sichten sie die neusten Trends, testen die Nominierungen zum Spiel des Jahres, die Neuerscheinungen der großen Verlage und nehmen aber auch die kleinen Tische auf der Spielmesse ins Visier, mit Verlagen wie »Biwo« oder »Quango«.

Zu der dreistündigen Fortbildung im Juni dieses Jahres in der Stadtbibliothek Stuttgart sind über 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erschienen, manche unter ihnen haben eine Anreise von über zwei Stunden in Kauf genommen. Anschaulich berichtet das Ehepaar Silbermann über die Neuerscheinungen, darunter das Fliesenleger-Spiel »Azul«, das Abenteuerspiel »Luxor« oder das Kartenspiel »The Mind«. Alles darf angeschaut und angefasst werden. Die Silbermanns haben eine große Auswahl mitgebracht, die das Spieler-Herz höherschlagen lässt, darunter auch einige Outdoor-Spiele oder der neue Lesestift



Viele Spieleformate: Die Fotogalerie in der BuB-App zeigt sie nochmal auf.

»Bookii« von Tessloff, der mit seinen neuen Funktionen nicht nur für Kinder, sondern auch für Menschen mit eingeschränkter Sehfähigkeit interessant sein dürfte. Ein Trend, der schon länger zu beobachten ist, sind die sogenannten »Escape-Spiele«, bei denen in der Gruppe knifflige Rätsel gelöst werden müssen, um sich aus Räumen zu befreien. Ganz neu im Kommen sind allerdings die sogenannten Erzählspiele. Hier wird »Storyline: Von Märchen und Mythen« empfohlen, in dem die Spieler, inspiriert durch Karten mit Charakteren, Orten, Objekten und Ereignissen, Geschichten erzählen müssen.

Die Teilnehmer der Fortbildung gehen mit vielen neuen Ideen zurück an ihren Arbeitsplatz: Schreibworkshops mit Erzählspielen oder Medien-Rallyes als Escape-Spiele sind denkbare Formate, die auf ihre Umsetzung warten. Und das Memory »Klapperstorch und Kohlkopf« könnte gleich mal bei dem nächsten Termin für »Spielend Deutsch lernen« getestet werden. Im Begleitheft erfährt man, welche Bildpaare zusammengehören und dass in Frankreich nicht der Klapperstorch die Babys bringt, sondern die Kleinen im Kohlkopf heranwachsen. Pong! Wieder etwas gelernt... Mund zu.

*Meike Jung,
Stadtbibliothek Stuttgart*

ANZEIGE

**Alle aktuellen
Spiele-Highlights
fix und fertig
für die Ausleihe!**

■ ■ ■ ■ ■

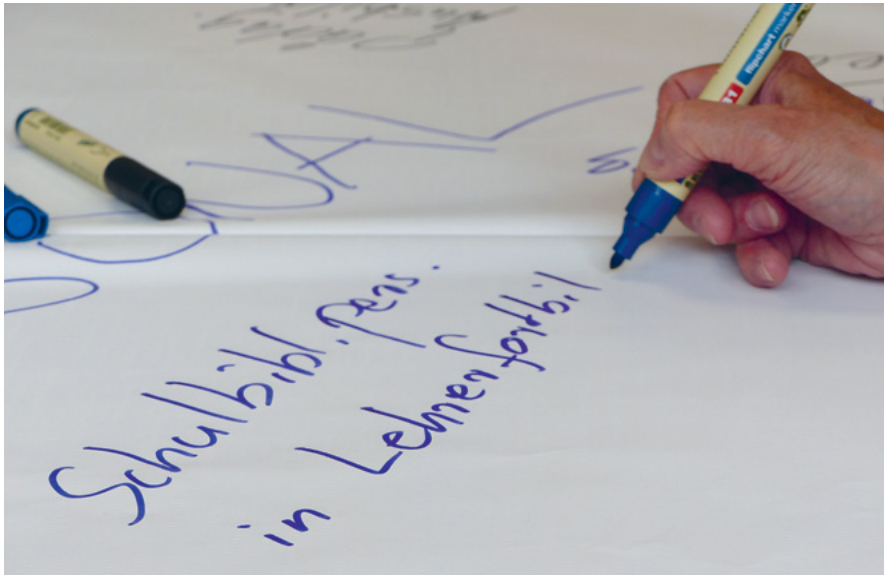
**Einfach mal
stöbern bei ...**

die-spieltruhe.de

**Tel. 08822/948 73-0
info@die-spieltruhe.de**

Beginnt das Zeitalter der Schulbibliotheken in Deutschland?

Hessische Fachstelle und dbv veranstalten »Kompetenzförderung durch Schulbibliotheken« in Frankfurt am Main



Das Worldcafé: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich Gedanken zum Thema Schulbibliothek gemacht, hier zum Personal. Foto: Stadtbücherei Frankfurt am Main | sba

Frankfurt am Main hat sich schon vielfach als Ort für bedeutende historische Ereignisse bewährt – Kaiserkrönungen, Sitz des ersten gesamtdeutschen Parlaments oder Heimat des ältesten deutschen »Düsenflughafens«. Auch für die aktuelle Schulbibliotheksarbeit ist die Stadt ein Hotspot: Nicht zuletzt wurde hier 2015 die Frankfurter Erklärung des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) zur Medienbildung »Lesen und Lernen 3.0 – Medienbildung in der Schulbibliothek verankern« verabschiedet.

Kein Zufall also, dass auch für die zweitägige Veranstaltung »Kompetenzförderung durch Schulbibliotheken« am 18. und 19. Juni als Veranstaltungsort Frankfurt am Main gewählt wurde. Die Tagung war ein Gemeinschaftsprojekt von der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, dem Landesverband Hessen im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) und der dbv-Kommission

Bibliothek und Schule. Gefördert wurde der Expertentreff vom Hessischen Kultusministerium.

Adressaten der Veranstaltung waren deutschsprachige Kolleginnen und Kollegen, die sich im Bereich der Beratung von Schulbibliotheken engagieren. Ziel war der umfassende Austausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Anknüpfungspunkte und Kooperationsmöglichkeiten. Im Fokus stand dabei vor allem eine Frage: Wie kann es gelingen, Schülerinnen und Schüler flächendeckend und unabhängig vom individuellen Bildungshintergrund in ihrem Schulalltag den Zugang zu Wissen, Information und Literatur erfolgreich zu vermitteln? Und (fast) alle waren gekommen: Beraterinnen und Berater aus den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen und Thüringen waren vertreten. Aus dem deutschsprachigen Ausland

waren Vertreterinnen und Vertreter aus Belgien, der Schweiz und Südtirol angereist.

Den Auftakt der Veranstaltung bildete eine für das interessierte Fachpublikum zugängliche Tagung mit Referentinnen und Referenten im Regionalverband FrankfurtRheinMain. Übergeordnetes Thema war die Rolle der Schulbibliotheken bei der Förderung von Kompetenzen rund um das Thema Medienbildung.

Nach Grußworten des Hessischen Kultusministeriums und einer Vertreterin des dbv führte Simone C. Ehmig, Leiterin des Instituts für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen, mit ihrem Vortrag »Lesen – Lernen – Leben. Die Bedeutung von bibliothekarischen Angeboten im schulischen Kontext« in die Tagung ein. Sie unterstrich, dass schulbibliothekarische Angebote und Öffentliche Bibliotheken als Partner von Schulen ein hohes Potenzial zur Stärkung von Lern- und Lesemotivation sowie von Informations- und Medienkompetenz besitzen. Bibliotheken böten ein einzigartiges Umfeld, in dem Schülerinnen und Schüler idealerweise auch außerhalb des Unterrichts soziale Räume, ein breites mediales wie inhaltliches Angebot und Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner fänden, die in der Summe Lernprozesse anstoßen, unterstützen und verstärken.

Ein nachahmenswertes Unterrichtsmodell, das sich mit Coding in der Grundschule beschäftigt, stellte Gudrun Marci-Boehncke, Professorin für Neuere Deutsche Literatur/Elementare Vermittlungs- und Aneignungsaspekte an der Technischen Universität Dortmund und Leiterin der Forschungsstelle Jugend – Medien – Bildung an der TU Dortmund, mit viel Verve gemeinsam mit Jasmin Eder, Wissenschaftliche

Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Sprache und Literatur der TU Dortmund, vor. Unter dem Titel »Digitale Kompetenz« erläuterte Stefan Aufenanger, Institut für Erziehungswissenschaft / AG Medienpädagogik Johannes Gutenberg-Universität Mainz, verschiedene Modelle von Kompetenzvermittlung. Zum Abschluss des ersten Tages referierte Fabian Franke, Direktor der Universitätsbibliothek Bamberg und Vorsitzender der Kommission Informationskompetenz des dbv, über die praktische Vermittlung von Informationskompetenz durch die Universitätsbibliothek Bamberg.

Am zweiten Veranstaltungstag waren die Beraterinnen und Berater von Schulbibliotheken für den Fachaustausch unter sich. In der Schulbibliothek des Friedrich-Dessauer-Gymnasiums präsentierten sich die einzelnen Organisationen mit ihrem jeweiligen Arbeitsauftrag. Aus dem deutschsprachigen Ausland stellten sich das Amt für Bibliothek & Lesen, Südtirol, der Verbund Media.DG, Ostbelgien, sowie die Arbeitsgemeinschaft Deutschschweizer Mittelschulbibliotheken vor. Anschließend präsentierten sich die Schulbibliothekarischen Arbeitsstellen: der IMeNs-Verbund des Lahn-Dill-Kreises (Hessen), die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle | sba der Stadtbücherei Frankfurt am Main sowie die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle der Stadt Leipzig, gefolgt von den Fachstellen aus Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz.

Um einen möglichst effektiven Austausch zu ermöglichen, wurde abschließend das leicht angepasste Format des Worldcafés gewählt: Drei Gruppen arbeiteten, unterstützt durch Moderatorinnen und Moderatoren, zu den Themen Personal, Bau- und Einrichtung und Finanzierung.

Spätestens hier wurde zur Gewissheit: Es herrscht eine große Vielfalt von Organisationsformen, Finanzierungen und Zuständigkeiten. Eine Motivation war – neben allen Unterschieden – jedoch allen gemein: Eine hochwertige, moderne Arbeit für und mit Schulbibliotheken fördert nicht zuletzt neben einer Lernkultur der Eigenaktivität und Selbstständigkeit die digitale

Mündigkeit jedes/r Einzelnen und ist daher unbedingt flächendeckend anzustreben. Auch die Digitale Agenda der Bundesregierung und der Kultusministerkonferenz fordern, Medienbildung in der schulischen Bildung nachhaltig zu verankern. Neben Lesen, Schreiben und Rechnen soll der kompetente Umgang mit digitalen Medien als vierte Kulturtechnik im Unterricht vermittelt werden. Schulbibliotheken sind den Schulen dabei kompetente Partner, Leseförderung und Medienbildung sind ihre Kernthemen.

Eine Woche vor der Veranstaltung wurde bekannt, dass die Stadtbücherei Frankfurt am Main für die vorbildliche Arbeit ihrer Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle als »Bibliothek des Jahres 2018« ausgezeichnet wird. Ein schönes Zusammenspiel, das zeigt, dass das Thema Schulbibliotheken verstärkt in die Öffentlichkeit drängt. Der nationale Preis, den der Deutsche Bibliotheksverband gemeinsam mit der Telekom Stiftung vergibt, ist eine wichtige Bestärkung der Arbeit in und für Schulbibliotheken. »Diese Entscheidung ist auch ein klares Bekenntnis zur schulbibliothekarischen Arbeit sowie ein deutliches bildungspolitisches Signal für professionelle Schulbibliotheken, die Chancengleichheit, Integration und Teilhabe fördern«, sagt Barbara Lison, Bundesvorsitzende des dbv. Sie führt weiter aus: »Die Leistungen der Schulbibliotheken im Bildungssystem, ebenso wie die Rolle, die in diesem Kontext die Stadtbibliotheken als Bildungspartner haben, müssen endlich auch in Deutschland öffentlich erkannt und von den politischen Entscheidungsträgern besser unterstützt und anerkannt werden.«

Um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, brauchen Schulbibliotheken eine adäquate Ausstattung und finanzielle Mittel.

Die Premiere dieser deutschlandweiten Beratertagung für Schulbibliotheken bildet schon jetzt einen weiteren Meilenstein nach der Frankfurter Erklärung, die professionelle Schulbibliotheken mit der nötigen medialen Infrastruktur und entsprechend qualifiziertem Personal fordert. Ein Anfang ist gemacht – nun liegt es in den Händen aller Beteiligten,

der Fachkommissionen der Verbände und der Bundesländer, den Prozess aufzunehmen und fortzuführen.

*Alexander Budjan, Hessische
Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken;
Hanke Sühl, Stadtbücherei
Frankfurt am Main*

Alexander Budjan ist Leiter der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Wiesbaden und seit 2013 Vorsitzender der



Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland. Die Hessische Fachstelle ist unter anderem auch für die Beratung von Schulbibliotheken in Hessen zuständig.



Hanke Sühl, Diplom-Pädagogin / Assessorin für den höheren Bibliotheksdienst, Abteilungsleitung der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle | sba

der Stadtbücherei Frankfurt am Main. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Konzept- und Programmarbeit zur bibliothekspädagogischen Qualitätssicherung für über 100 Schulbibliotheken des sba-Verbundes, Konzeption und Durchführung von Fortbildungsangeboten für Lehrkräfte und Schulbibliotheksengagierte (auch in internationalen Netzwerken). Bis 07/2018 Mitglied der dbv-Kommission Bibliothek und Schule. – Kontakt: hanke.suehl@stadt-frankfurt.de

NutzerInnen an die Macht!?

NutzerInnenpartizipation in Bibliotheken – Ergebnisse eines Hands-On Labs

Die Digitalisierung generiert neue Bedarfe bei den NutzerInnen. Um diese Bedarfe in die Gestaltung der Bibliothek einfließen lassen zu können, müssen sie zunächst identifiziert werden. Hierzu wird zunehmend auf NutzerInnenpartizipation gesetzt. Doch was bedeutet eigentlich Partizipation? Wo setzt sie an, wo hört sie auf? Welche institutionellen Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit Partizipation erfolgreich stattfinden kann? Wie können NutzerInnen zur Partizipation motiviert und Vorbehalte vonseiten der BibliotheksmitarbeiterInnen ausgeräumt werden?

Mit diesen Fragen beschäftigte sich das Hands-On Lab »NutzerInnenpartizipation in Bibliotheken«, das im Rahmen des 107. Deutschen Bibliothekartags stattfand und als gemeinsame Veranstaltung der ETH-Bibliothek in Zürich und der Zentral- und Landesbibliothek Berlin durchgeführt wurde. Das Hands-On Lab hatte zum Ziel, einen ersten Einblick in die verschiedenen Facetten des Partizipationsbegriffs in Bibliotheken zu geben. Außerdem diente es als Austauschforum, in dem sich die Teilnehmenden vernetzen und von den Erfahrungen der anderen inspirieren lassen konnten.

Wichtig war den drei Veranstalterinnen, Lea Hartung, Claudia Lienhard und Sandra Schütte, gerade bei diesem Thema auch die NutzerInnenperspektive einzubringen. Aus diesem Grund wurde Bibliothekartagsneuland beschritten, indem erstmals BibliotheksnutzerInnen zu einer Bibliothekartagsveranstaltung eingeladen wurden. Insgesamt konnten zehn NutzerInnen aus Öffentlichen (ÖB) und Wissenschaftlichen (WB) Bibliotheken Berlins gewonnen werden, die sich gemeinsam mit über 20 BibliothekskollegInnen aus WBs und ÖBs zweieinhalb Stunden dem Thema NutzerInnenpartizipation in Bibliotheken widmeten.

Theorie – Stufen der Partizipation

Als theoretische Grundlage des Labs dienten die »Stufen der Partizipation«, ein Modell von Maria Lüttringhaus, das eine mögliche Definition des Partizipationsbegriffs darstellt. Hierbei setzt sich Partizipation aus zwei Komponenten zusammen. Auf der einen Seite steht die Teilhabegewährung, die vonseiten der Organisation erfolgt und durch diese im Idealfall gestärkt wird (Teilhabestärkung). Auf der anderen Seite steht die Teilnahme durch die BürgerInnen beziehungsweise in unserem Fall die NutzerInnen. Erst wenn beide Komponenten zusammenkommen, liegt laut Lüttringhaus Partizipation vor. Sie kann unterschiedliche Formen haben, wie Abbildung 1 zeigt.

Praxis – Ergebnisse des Hands-On Labs

In sehr intensiven und konstruktiven Diskussionen erarbeiteten die Teilnehmenden anhand der Methode World

Café eine Vielzahl an Ergebnissen zum Partizipationsbegriff. Im Zentrum standen die folgenden drei Fragestellungen:

1. Was ist Partizipation in Bibliotheken?
2. Institutionelle Voraussetzungen für NutzerInnenpartizipation
3. NutzerInnenmotivation

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse wiedergegeben. Zu beachten ist, dass diese teilweise Thesencharakter haben.

1. Was ist Partizipation in Bibliotheken?

- Partizipation ist die moderierte und koordinierte Inbesitznahme der Bibliothek (Raum & Services) durch die NutzerInnen und ein Mittel zur Demokratisierung der Bibliothek.
- Partizipation ist mit Kundenorientierung gleichzusetzen und das Nicht-Gewähren von Partizipation kann als Bevormundung der NutzerInnen angesehen werden.



Abbildung 1: Stufen der Partizipation (Quelle: Lüttringhaus, Maria (2000): Stadtentwicklung und Partizipation. Fallstudien aus Essen-Katernberg und der Dresdner Äußeren Neustadt, Bonn (Stiftung Mitarbeit), S. 44)

- Der Grad der Partizipation ist vom jeweiligen Thema abhängig und geht in der Praxis der Bibliotheken bisher oft nur bis zum Level »Mitwirkung« (vgl. Abb. 1).
- Grundsätzlich sollte bei partizipativen Prozessen auf die Diversität der Partizipierenden geachtet werden, wobei auch Nicht-NutzerInnen adressiert werden müssen.
- Potenzielle Konflikte/Probleme ergeben sich daraus, dass Partizipation als basisdemokratisches Verfahren immer ein- und ausschließt und somit neue Nutzungs- und NutzerInnenkonflikte entstehen können. Außerdem kann dem NutzerInnen-Feedback aufgrund ungenügender Repräsentativität die Aussagekraft fehlen.

2. Institutionelle Voraussetzungen für NutzerInnenpartizipation

- Flache Hierarchien begünstigen Partizipation. Grundsätzlich gilt es, Entscheidungsmonopole aufzugeben; hierbei ist unter anderem erforderlich, dass die Bibliotheksleitung Partizipation zulässt.
- Partizipation muss auch bibliotheksintern gefördert werden, sodass sich interne und externe Partizipation ergänzen.
- Partizipation erfordert einen Kulturwandel, bei dem in Bezug auf Prozesse und Organisationsstrukturen auf Transparenz nach innen und außen gesetzt wird. Daneben sind Werte wie Offenheit, Mut und Vertrauen, sowohl in NutzerInnen als auch in MitarbeiterInnen, wichtig. Grundsätzlich müssen NutzerInnen »empowert« werden, um partizipieren zu können.
- Es sollte nicht einfach los partizipiert werden, sondern es muss ein Konzept für NutzerInnenpartizipation existieren. Hierbei sollte auch bedacht werden, ob GeldgeberInnen Partizipation überhaupt wollen. Wichtig ist zudem, dass die finanziellen, zeitlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen allen Beteiligten klar sind.
- Aufseiten der Bibliotheksbeschäftigten kann die Angst bestehen, nicht mehr gebraucht zu werden, wenn Arbeit an NutzerInnen abgegeben wird. Allerdings bedeutet Partizipation



In intensiven und konstruktiven Diskussionen erarbeiteten die Teilnehmenden anhand der Methode Worldcafé eine Vielzahl an Ergebnissen zum Partizipationsbegriff. Foto: Claudia Lienhard

in der Praxis in der Regel nicht weniger Arbeit. Die Rollen, welche die Beschäftigten einnehmen, verändern sich lediglich. Es braucht in jedem Fall Personal, das den Einbezug der NutzerInnen koordiniert.

- Vonseiten der Bibliothek müssen Partizipationsmöglichkeiten offensiv kommuniziert werden, und die Bibliothek sollte keine Scheu vor Dialog und konfrontativen Auseinandersetzungen haben.

3. NutzerInnenmotivation

- Defizitorientierung motiviert NutzerInnen am meisten, das heißt dort, wo es ein für sie relevantes Problem zu lösen gilt und sich durch die Problemlösung ein echter Nutzen ergibt, sind NutzerInnen besonders daran interessiert zu partizipieren. Auch die Identifikation mit der Bibliothek spielt eine Rolle.
- De-Motivationsfaktoren können vorliegen, wenn sich NutzerInnen bei zu allgemeinem Einbezug überfordert fühlen oder wenn Partizipation als Selbstzweck zur Verbesserung des Images der Bibliothek verwendet wird. Auch stellt sich die Frage, ob NutzerInnen überhaupt bei allen Angelegenheiten mitentscheiden wollen.
- Im Zuge von partizipativen Prozessen erwarten NutzerInnen, dass Ergebnisse transparent und sichtbar kommuniziert werden. Wichtig ist auch, dass NutzerInnen sehen können, dass etwas passiert, wobei eine gewisse

Wirksamkeit gegeben sein muss. Zentral ist zudem, dass den NutzerInnen Wertschätzung entgegengebracht wird.

- Die Gestaltung der Partizipationsmaßnahmen wird dann als motivierend empfunden, wenn die Art der Fragestellung und die Einladung interessant aufbereitet sind und nicht überfordern. Es sollten Mehrwerte aufgezeigt und eine Atmosphäre geschaffen werden, in der sich NutzerInnen trauen, sich einzubringen. Partizipation sollte in jedem Fall zielgruppenspezifisch erfolgen.

Neben den Diskussionen im Worldcafé wurden im Laufe der Veranstaltung zudem Beispiele für partizipative Projekte, die bereits in den Bibliotheken durchgeführt wurden oder geplant sind sowie Ideen für zukünftige Vorhaben gesammelt.

Dabei wurde deutlich, dass in Bezug auf die Raumgestaltung sowie bei Veranstaltungen und Kampagnen bereits häufiger Nutzer*innen einbezogen werden.

Am Ende des Hands-On Labs stand unter anderem die Erkenntnis, dass Partizipation zwar Arbeit ist, sich aber lohnt. In diesem Sinne wünschen wir allen viel Freude beim (Weiter-)Entwickeln ihrer Partizipationsansätze und stehen gerne für einen Austausch zur Verfügung: claudia.lienhard@library.ethz.ch / lea.hartung@zlb.de / sandra.schuette@ub.hu-berlin.de

Lea Hartung (ZLB Berlin), Claudia Lienhard (ETH Zürich), Sandra Schütte (Humboldt-Universität Berlin / bis Ende August 2018: ZLB Berlin)

Apokalypse – Guerilla – Occult

Auf einen Espresso mit der Lyrikerin Nora Gomringer zur
»Atmosphäre von Bibliotheken«

Die schweizer-deutsche Schriftstellerin Nora Gomringer lebt in Bamberg, wo sie Direktorin des Internationalen Künstlerhauses »Villa Concordia« ist. Als eine der bekanntesten deutschsprachigen Dichterinnen hat sie acht Lyrikbände, zwei Essaybände sowie zahlreiche Kurzgeschichten veröffentlicht. Sie ist als Poetikdozentin unter anderem in Koblenz, Kiel, Sheffield und Wien tätig und bietet an Schulen Lyrikworkshops an. Für den Fernsehender 3sat drehte sie Poesiefilme. Sie ist Mitglied im PEN-Deutschland, hat die Poetry-Slam-Meisterschaft gewonnen und erhielt neben dem Joachim-Ringelnatz-Preis und dem Jakob Grimm Preis für Deutsche Sprache auch den renommierten »Ingeborg Bachmann-Preis«.



Auf einen Espresso mit Nora Gomringer.

Dirk Wissen: Mit Ihrem Text »Recherche« gewannen Sie den Ingeborg-Bachmann-Preis. Nutzen Sie für Ihre eigenen Recherchen Bibliotheken?

Nora Gomringer: Für »Recherche«, den Text, habe ich ironischerweise keine Bibliothek aufgesucht. Sonst bin ich oft und gerne in der »Teillbibliothek 4« meiner Alma Mater in

Bamberg. Auch die Staatsbibliothek am Ort mit der »Bamberger Apokalypse« und auch den zahlreichen ETA Hoffmann Zeichnungen und Originalschriften ist mir wichtig. Dort findet sich auch eines der rührendsten Zeugnisse der Hexenverfolgung in Franken: der Brief des der Hexerei bezichtigten Bürgermeisters Junius von 1628 an seine Tochter. Bibliotheken und Archive sind meine Sehnsuchts- und Selbstvergewisserungsorte. Im Rose Main Reading Room der New York Public Library hab ich als Teenager oft stundenlang gesessen, gelesen und geschrieben. Dass ich Autorin geworden bin, hat auch mit diesen Orten zu tun.

Dass Sie Autorin geworden sind, hat sicher auch mit Ihrer Familie zu tun. Das Gedicht Ihres Vaters »avenidas« steht nicht nur zur Debatte, sondern stand auch auf der Oberfläche einer Hauswand. Ist Fassadenbeschriftung eine begrüßenswerte Form der Veröffentlichung und Verbreitung von Lyrik?



Auch Vater Eugen Gomringer ist Schriftsteller. Das Gedicht »avenidas« machte in Berlin zuletzt Schlagzeilen.



Staatsbibliothek Bamberg

Es gibt sicherlich Schlimmeres, was man an Fassaden schreiben kann als Lyrik. Ich setze mich sehr für Formen von Guerilla-Poesie ein. Man kann das mit der Fassadenbeschriftung also groß und ehrenvoll aufziehen oder in etwas kleinerem Ruhm-Rahmen und dafür »epidemisch«.

Ganz gleich ob Poetry-Slam, Guerilla-Poesie oder Monster-Poems: Sie besuchen also sowohl Öffentliche als auch Wissenschaftliche Bibliotheken, um auf »Klimaforschung« für Ihre Schreibkunst zu gehen?

Unbedingt. Gerade hat mir der Kollege Christoph Poschenrieder die Ritman Library in Amsterdam ans Herz gelegt. Man nennt sie auch die Library of the Occult. Die würde mich doch sehr reizen. Als 14-Jährige habe ich mit meiner Mutter viel Zeit in Archiven und Bibliotheken verbracht. Sie hat mir gezeigt, wie man produktiv und effektiv sucht, findet und verwertet.

Viele Bibliotheken wirken okkult, mystisch oder zerebral: Hat Sie deshalb mal eine Bibliothek zu einem Gedicht inspiriert?

Nein, über die Atmosphäre einer Bibliothek habe ich noch kein Gedicht geschrieben, aber wenn, dann hätte es wohl folgende Zeilen:

*Es ist etwas zwischen diesen Reihen,
Zeichen, Zeilen*

*Allzu oft wird gesagt: die Welt, der
Kosmos, Weiten*

*Es ist vielmehr der Geruch von Kaffee
aus der Mensa, der lesende Zeigefinger,
der Mensch hinter seiner Brille.*



Für die Recherche des Textes »Recherche« hat Gomringer keine Bibliothek aufgesucht. Bibliotheken wie die Staatsbibliothek in Bamberg sind für sie dennoch Sehnsuchtsorte.



Gomringer ist Direktorin des Künstlerhauses Villa Concordia.

Schöne Worte, doch wie lässt sich diese Lyrik so publizieren und vermarkten, dass diese Worte nicht nur eine digitale Verbreitung finden, sondern auch gedruckt im Bücherregal stehen können?

Lyrik braucht beherzte Verleger, sachkundige Grafiker und Buchgestalter, aufgeschlossene Vertreter und noch beherztere Buchhändler. Und es ist quasi ungeschriebene Regel: Du darfst nicht Geld mit ihr verdienen wollen, dann wird es sehr wahrscheinlich nichts. Aber wichtig ist, dass das Netz nicht verteufelt wird. Da gibt es ein paar sehr schöne und produktive Wege, Lyrik lebendig zu machen. Sehr sichtbar.

Auf der Frankfurter Buchmesse treffen sich viele beherzte Buchhändler,

Ihre Meinung: Welche Interviewpartner wünschen Sie sich für Wissen fragt? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

aber auch um Geld zu verdienen. Welche Wege gibt es dennoch, mit Lyrik Geld zu verdienen?

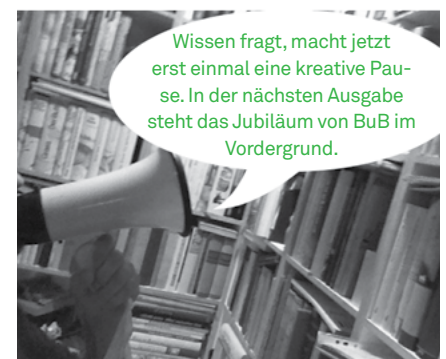
Auftritte, Aufträge, Lehraufträge: Man wandert immer den Grat der »Ehrung als Lebenserhaltende Maßnahme«, das kann anstrengend sein.

Ihre neueste Publikation trägt den Titel »#poesie«: Bietet der Hashtag einen unangestregten Weg, Publikationen lebendig und sichtbar zu machen, etwas mit der Sprache zu machen?

So unangestregnt ist ein Hashtag gar nicht. Er führt ja erstaunlicherweise Welten zusammen, von denen man keinerlei Gemeinsamkeit erwarten würde. Ich mag alles, was mit Archiven und Bibliotheken zu tun hat, kann mich tagelang eingraben. Ein Hashtag sagt immer: Großes, buntes Internet, jetzt verpass

ich Dir mal einen Paperclip und fasse zusammen, was mir zusammengehörig scheint. Ich mag so was. Es macht die Welt »kuratierter«.

Frau Gomringer, mein Interview fragt nicht lange, ich danke Ihnen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen

Next Library als Wegbereiter der »Smart City«

Ein Leserbrief – nicht nur – zur großen internationalen Fachtagung, die in Berlin Station machte

Im Vorfeld der auch in BuB (Heft 8/9-2018, Seite 492) angekündigten Next Library Conference, die vom 12. bis 15. September in Berlin stattfand*, hat die Redaktion folgender Leserbrief erreicht:

Smart City

Volker Heller, Vorstand und Managementdirektor der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin, betont den Zusammenhang von »Bibliothek der Zukunft« und Smart City (Kulturpolitische Mitteilungen, Heft 161). Smart City? Die wachsende Metropole hat Probleme, die »Smart City-Strategie« (April 2015) will sie mit »intelligenter Technik« lösen. Endergebnis: die hochentwickelte Smart City: »gesamte städtische Umgebung mit Sensoren versehen ... permanente Interaktion zwischen Stadtbewohnern und sie umgebender Technologie ... Stadtbewohner Teil der technischen Infrastruktur einer Stadt« (Wikipedia). Zu Recht gab es heuer einen BigBrotherAward für das Smart City-Konzept.

Smart Library

Und die Bibliotheken? »Attraktive Bibliotheken für die Metropole Berlin« (Juli 2016) sieht die Senatsstrategie als »zentrale Knotenpunkte einer Smart City«. Ziel 2030: »Begegnungsort, öffentliches Wohn- und Arbeitszimmer, Forum politischer Partizipation für die Kiez- und Metropolgesellschaft, Ort der

Freizeitgestaltung« und so weiter. Nur konsequent: In dieser »Vision einer modernen Bibliothek« spielen Medien fast keine Rolle mehr.¹

In Zeiten des Einpersonenhaushalts sind Treffpunkte *ohne Konsumzwang* Mangelware. Also sollten Stadtverwaltungen mehr soziokulturelle Zentren ermöglichen! Warum stattdessen der Bibliothek ihre Kernaufgaben nehmen? Antwort der Senatsstrategie: Die Smart Library soll dem »international florierenden Wirtschaftsstandort« dienen; Nutzer kommen darin gar nicht erst vor.

Bereits erfolgte Schritte:

- Vernichtung von Beständen (Kosten-Leistungs-Rechnung!)
- Intellektuelle Verflachung durch »Grundversorgung«: Ratgeber und Unterhaltungsliteratur vorrangig
- Wer mehr will, muss für den Transport zahlen
- Gewöhnung an umfassende Digitalisierung (Smart City!): Gaming-Zonen, wo »Erwachsene virtuelle Welten erfahren« und »ihre Scheu verlieren«, »denn dies ist die Zukunft« (Bezirksamt an Verfasser)

Und das dänische Dokk1 als Zukunft? Die heutigen Aufgaben der Verwaltung werden zu Hauptaufgaben der zukünftigen Smart Library!

Next Library

Next Library Conference, Avantgarde der Smart Library: »mehr als eine Konferenz; eine Gemeinschaft«. Stimmt! Ein Gemeinschaftserlebnis, das einschwören soll: 31 interaktive Workshops, 48 Fünf-Minuten-Präsentationen. Zur Einstimmung Impulsvorträge:

- David Lankes: Gemäß seinem »Brief an eine Altbekannte« (Magazin # 30) sollten Bibliothekare »nicht alles sammeln, was unsere Gesellschaft braucht«, sondern »engagierte Berater sein, die der Gesellschaft helfen, klügere Entscheidungen zu treffen«: Bibliotheken als »Motor der Veränderung der Welt zum Besseren«. – Bibliothekare als Weltverbesserer? Wer bildet sie aus? Mit welchem politischen Standpunkt? Nicht sammeln, »was unsere Gesellschaft braucht«? Nicht Nutzern helfen, mündige Bürger zu sein?

- Nina Simon: Ihr Anliegen: Partizipation. »Bibliotheken sind als Kultur- und Bildungseinrichtungen Orte, an denen Demokratie immer wieder neu eingeübt wird« (Museumsjournal 3/2018) – Partizipation als Placebo? Demokratie gehört raus in die Gesellschaft!

- Stefan Kaduk (Managementberater): »Zukünftig müssen wir an neuer Führungshaltung arbeiten ... geprägt von Leidenschaft.« (Wochenblatt Deggendorf, 12. Januar 2018) – Will man Widerstände gegen die »Bibliothek der Zukunft« mit »Leidenschaft« überrennen? Besser: auf die Bedürfnisse der Nutzer eingehen – was diverse Umfragen belegen!²

Teilen Sie uns Ihre Meinung mit!

Die Fachzeitschrift BuB versteht sich als Forum für alle Beschäftigten in Bibliotheken und Informations-einrichtungen. Leserbriefe und Diskussionsbeiträge sind deshalb gerne willkommen. Bitte senden Sie Ihre Stellungnahmen direkt an bub@bib-info.de. Die Redaktion behält sich Kürzungen der Leserbriefe vor. Diese sollten maximal 4 000 Zeichen umfassen.

* Ein ausführlicher Tagungsbericht der Next Library Conference wird in der Novemberausgabe von BuB erscheinen.

Was setzen wir dagegen?

Bibliotheken machen Informations-, Wissens- und Bildungsangebote: reich-bestückter Medienbestand in Freihand, qualifizierte digitale Angebote. Förderung auch der ungebundenen Interessen der Nutzer, nicht nur Vermittlung von verwertbarem Wissen. Nutzer beteiligt an Bestandspflege. Aussortieren nach engen inhaltlichen Kriterien. Einweisung in die Bibliothek einschließlich ihrer digitalen Aspekte. Kostenlose Ausleihe fehlender Medien aus anderen Bibliotheken. Lese- und Arbeitsbereiche, getrennt von Raum für gemeinsame Aktivitäten; kostenlose Räume für Arbeitsgruppen; kleines Café. Veranstaltungen zu kommunalen, politischen und literarischen Themen (unvollständige Aufzählung).

Dr. Michael Roeder, Berlin

1 Deutschlandfunk, 22. September 2015: »Büchereien als Wohnzimmer der Gemeinde« (Bericht aus einer dänischen Kleinstadt): »Ganz vereinzelt finden sich ein paar Regale mit Büchern, Zeitschriften, CDs, DVDs zum Ausleihen. Der Bibliothekschef: »Das ist die Zukunft der Bücherei!«

2 Umfragen:

- Nutzung und Einstellungen zu den Angeboten und Dienstleistungen der Berliner Bibliotheken (August 2014): Kerngeschäft nach wie vor, Medien für breites Publikum bereit zu stellen.
- Institut für Demoskopie Allensbach, »Die Zukunft der Bibliotheken in Deutschland« (November 2015): 76 Prozent möchten umfangreiches Angebot an Büchern, E-Books, Zeitschriften, Musik, Filmen.
- Was Menschen an Bibliotheken wichtig finden (Umfrage Schweizerisches Institut für Informationswissenschaft, August 2017): Nicht Bibliothek ist unmodern, hält an überkommenen Aufgaben fest, verliert deshalb Nutzer, sondern: die »neuen Aufgaben«, die sich die Bibliothek zuschreibt, sind gar nicht die, die Menschen besonders an Bibliotheken schätzen.
- Kinder-Medien-Studie 2018 (Börsenblatt, August 2018): Kinder mögen am liebsten gedruckte Bücher

Nachrichten

Schneller surfen in der DDB

Berlin. Die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) hat eine rundum erneuerte Systemarchitektur auf der Basis zukunftsweisender Technologien in Betrieb genommen und damit ihre technische Basis grundlegend modernisiert. Jetzt können Millionen von Daten über Kulturobjekte wie digitalisierte Museumsobjekte, Texte, Noten, Aktenmaterial oder Musik- und Tondokumente in wesentlich kürzerer Zeit geladen und aktualisiert werden. Zum Beispiel, so die Betreiber, sinke der Zeitbedarf für Transformation, Ingest und Indexierung der aktuell über 24 Millionen Objekte signifikant. Außerdem sei das System jetzt besser für neue Nutzungsszenarien gerüstet – etwa automatisierte Analysen

des Datenbestandes, Visualisierungen und Datenanreicherungen.

Musikalische Handschriften digital

Frankfurt am Main. Fast 800 musikalische Handschriften des bedeutenden Barock-Komponisten Georg Philipp Telemann in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main werden mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) digitalisiert. Das Projekt ist auf anderthalb Jahre angelegt und umfasst die Digitalisierung und Erschließung von rund 48 000 Seiten der Frankfurter Kantatensammlung aus dem 18. Jahrhundert. Ziel des Projekts ist, die Autografen und Handschriften der Kirchenkantaten sowie einiger weltlicher Werke dieser einzigartigen Sammlung für die wissenschaftliche Forschung, für wissenschaftliche Editionen sowie für Aufführungen in Kirche und Konzertsaal zur Verfügung zu stellen.



FaMI-Berufsnachwuchs auf der Frankfurter Buchmesse

Der FaMI-Berufsnachwuchs ist auch in diesem Jahr auf der Frankfurter Buchmesse vertreten. Diesmal wird es märchenhaft zugehen – und passend zum Motto einen »Werbehäsen« geben. Neben einer Messezeitung und einem Film zum Beruf können sich die Besucher auf ein Glücksrad am Stand freuen und erstmalig auch auf Autorenlesungen. Die FaMIs sind zu finden in Halle 4.2, Stand N 45.

Übrigens: Freikarten für Auszubildende und LIS-Studierende (beziehungsweise Trainees und Volontäre) gibt es als Tages- oder Dauerkarte, sie können beim BIB mit einer Mail an kopecki@bib-info.de bestellt werden.

Open Science – Thema der DINI-Jahrestagung

Göttingen. Die Jahrestagung der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation (DINI) findet unter dem Motto »Open Science – Digitaler Wandel in Forschung und Lehre« vom 6. bis 7. November in Bielefeld statt und widmet sich den Herausforderungen und Chancen von Open Science. Die Referentinnen und Referenten der Tagung (von der Association of European Research Libraries – LIBER, Deutsche Forschungsgemeinschaft – DFG und European Commission) werden sich in Vorträgen und Diskussionen unter anderem mit folgenden Themen befassen: Entwicklung der European Open Science Cloud (EOSC), Realisierung der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI), DEAL – bundesweite Lizenzierung von Angeboten großer Wissenschaftsverlage. Programm und Anmeldung unter: <https://dini.de/veranstaltungen/jahrestagungen/2018/>

Niedersächsischer Bibliothekstag: Digitale Bildung in sozialen Räumen

Hannover. »Bibliothek neu denken – Digitale Bildung in sozialen Räumen«, das ist der Titel für den Niedersächsischen Bibliothekstag 2018, der am 26. November in Hannover in den Räumen der vgh-Versicherung stattfinden wird. Der Bekanntgabe des diesjährigen Preisträgers des Niedersächsischen Bibliothekspreises der vgh-Stiftung folgt der Impulsvortrag von Harald Pilzer mit dem Titel »Digitale Chancen nutzen!«. Anschließend diskutieren Mitglieder der Fraktionen des niedersächsischen Landtags das Thema »Datenagentur – Gedächtniseinrichtung – Gemeindezentrum. Welche Bibliotheken braucht Niedersachsen in der digitalen Transformation«. Nach der Mittagspause wird Sander von Kempen einen englischsprachigen Einblick in die digitalen Entwicklungen der Niederlande geben, die Themen Leseförderung mit Minecraft, Bilderbuch-Apps, Actionbound-Führungen und Makerspace in der Stadtbibliothek werden als Workshop angeboten.

Erfolgreiche Evaluierung

Karlsruhe. Mit einer positiven Stellungnahme hat der Senat der Leibniz-Gemeinschaft die turnusgemäße Evaluierung von FIZ Karlsruhe im Juli abgeschlossen. Das teilte das Leibniz-Institut in einer Pressemitteilung mit. Ein großes Zukunftspotenzial wird den strategischen Planungen zugebilligt. Ausdrücklich begrüßt werden der Ausbau der Forschung, der Paradigmenwechsel hin zu mehr Open-Access- und Open-Source-Produkten ebenso wie die inhaltliche Erweiterung in Richtung Geisteswissenschaften mit dem Themenkomplex des kulturellen Erbes. Das FIZ Karlsruhe wurde im November 2017 im Auftrag von Bund und Ländern gemäß dem anerkannten Verfahren des Senats der

Leibniz-Gemeinschaft von einer internationalen Bewertungsgruppe begutachtet. Im Anschluss daran hat diese einen detaillierten Bericht mit Beurteilungen und Empfehlungen erarbeitet, dem sich nun der Leibniz-Senat in allen Punkten angeschlossen hat.

Online-Plattform für Open-Science-Diskurs

Kiel/Hamburg. Der Leibniz-Forschungsverbund Science 2.0 startet die Online-Plattform »Generation R«. Sie soll ein Treffpunkt sein für die neue Generation Forschender, die die Zukunft eines offenen Wissenschaftssystems im digitalen Zeitalter gestalten will. Der digitale Wandel des Wissenschaftssystems hat

Badische Landesbibliothek erhält Schenkung einer wertvollen Faksimile-Sammlung

Die Badische Landesbibliothek (BLB) hat eine nach eigenen Angaben hochkarätige Faksimile-Sammlung als Schenkung von Sabine Gesenius erhalten. Gesenius war von Ende der 1960er-Jahre bis zu ihrer Pensionierung als Kinderärztin in Mannheim tätig und lebt heute in Berlin.



Einband des Evangeliums von Lindisfarne. Foto: Badische Landesbibliothek

Die über viele Jahre hinweg zusammengetragene Sammlung umfasst 20 Objekte, jeweils mit w i s s e n s c h a f t l i c h e n K o m m e n t a r b ä n d e n und Beilagen. Enthalten sind vor allem Faksimiles mittelalterlicher Gebet- und Stundenbücher. Etwas ganz Besonders ist das mit Gold auf purpurgetränktes Pergament geschriebene Durazzo-Stundenbuch aus dem 16. Jahrhundert. Auch kostbare Faksimiles von Bibelhandschriften und Bibeln mit Nachbildungen

kunsthistorisch herausragender Einbände des Mittelalters wie zum Beispiel das Evangelium von Lindisfarne aus dem 8. Jahrhundert mit der ältesten Übersetzung des Evangeliums ins Englische sind in der Sammlung vertreten. Edelsteine und vergoldete Silberbeschläge dieser Faksimiles sind echt.

Bibliotheken hätten immer mit Neid auf Privatsammler geschaut, die sich solche Kostbarkeiten leisten konnten, heißt es seitens der BLB weiter. Aber Faksimiles besaßen auch einen hohen Wert für die Handschriftenforschung an Bibliotheken, denn sie ermöglichten den Vergleich mit wichtigen Referenzobjekten weltweit. Deshalb hat auch die BLB über Jahrzehnte hinweg eine eigene Sammlung von Faksimiles aufgebaut. Heute sorgt die Digitalisierung dafür, dass die originalen Schätze für jedermann im Internet sichtbar sind und der Forschung überall auf der Welt zur Verfügung stehen – auch die BLB hat mittlerweile weit mehr als die Hälfte ihrer mittelalterlichen Handschriften digital ins Netz gestellt.

red

großen Einfluss auf die Art und Weise, wie Forschende ihren Forschungsalltag gestalten. Eine Vielzahl an Initiativen, Projekten und Veranstaltungen zeigt zudem die wachsende Gemeinschaft, die die Zukunft der Wissenschaft durch Open-Science-Praktiken gestaltet. In diesem Kontext suchen Forschende den Austausch und Diskurs. »Generation R« (R = Researcher) ist eine neue, englischsprachige Online-Plattform, die den Wissensaustausch und den Dialog über ein offenes Wissenschaftssystem im digitalen Zeitalter anregen will.

Ausleihrekord bei der Onleihe Rheinland-Pfalz

Koblenz. In der Ferienzeit ist die Ausleihe von E-Books und E-Hörbüchern sowie E-Zeitschriften bei der Onleihe Rheinland-Pfalz besonders beliebt. Wie das Landesbibliothekszenrum (LBZ) Rheinland-Pfalz mitteilte, verzeichnete die Onleihe Rheinland-Pfalz mit mehr als 100 000 Ausleihen die höchsten Nutzungszahlen seit der Gründung im Jahr 2010. 76 Bibliotheken landesweit sind Mitglieder des Verbunds, der vom LBZ koordiniert wird. Über 80 000 Medien stehen online zur Ausleihe zur Verfügung. Unterhaltungsliteratur sei in den Ferien besonders gefragt, heißt es LBZ-seitig. Mehr als die Hälfte aller Entleihungen entfielen auf Krimis, historische Romane und andere belletristische Titel. Am häufigsten ausgeliehen würden E-Books, aber E-Hörbücher würden immer beliebter. Sie können sowohl online per Streaming als auch offline gehört werden. Weitere Informationen unter www.onleihe-rlp.de.

Jahrestagung des Bundesverbandes der deutschen Bibliotheks-Freundeskreise

Krefeld. Die erste Jahrestagung des Bundesverbandes der deutschen Bibliotheks-Freundeskreise (BdB), Nachfolgeorganisation der AG der Freundeskreise im Deutschen Bibliotheksverband, findet in der Mediothek Krefeld statt. Das Programm ist auf eineinhalb

DGI-Praxistage: Wie KI und Mining-Technologien die Arbeitswelt der Information Professionals verändern

Was automatisiert werden kann, wird automatisiert werden. Das gilt auch für die Arbeitsprozesse der traditionellen Dokumentation, der Erschließung von Medien aller Art. Doch welche konkreten Auswirkungen hat das auf die künftige Arbeit von Information Professionals?

Die DGI-Praxistage 2018, die am 8. und 9. November 2018 in Frankfurt am Main stattfinden, stellen einsetzbare Lösungen vor und lassen Anwender zu Wort kommen. Das zweigeteilte Programm bietet am ersten Tag öffentliche Sitzungen einzelner DGI-Fachgruppen sowie einen Workshop und ein gesellschaftliches Rahmenprogramm. Der zweite Tag offeriert Vorträge mit anschließender Diskussion,

eröffnet durch die Keynote von Harald Sack (KIT und FIZ Karlsruhe). Vortragsredner sind unter anderem Andreas Oskar Kempf (ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft), Hidir Aras (FIZ Karlsruhe), Manfred Hauer (AGI – Information Management Consultants), Frank Busse (Deutsche Nationalbibliothek) und Maximilian Eibl (TU Chemnitz). Die Tagung findet im Tagungszentrum Alte Mainzer Gasse 10 in 60311 Frankfurt am Main statt.

BIB-Mitglieder haben die Möglichkeit, sich zum DGI-Mitgliedspreis bei den DGI-Praxistagen anzumelden.

Das ausführliche Programm und Informationen zur Anmeldung gibt es online unter: <https://dgi-info.de/dgi-praxistage-2018-programm/>

red

Tage (19. und 20. Oktober) angelegt, wobei der 19. Oktober einen kulturellen und geselligen Schwerpunkt haben wird, der 20. Oktober ist fachlichen Fragen gewidmet. Die Tagesordnung und die Angaben zur Anmeldung stehen auf der BuB-Webseite unter: <http://b-u-b.de/jahrestagung-des-bundesverbandes-des-deutschen-bibliotheks-freundeskreise-bdb/>

Internationale Interessenvertretung der IFLA

New York (USA). Ein globales Treffen des IFLA International Advocacy Programme (IAP) fand bereits Ende Juni in New York statt. Fast 40 TeilnehmerInnen, darunter die Bundesgeschäftsführerin des Deutschen Bibliotheksverbands, waren von der IFLA eingeladen worden, um die bisherige Arbeit für die Umsetzung der 2030 Agenda für Nachhaltigkeit zu evaluieren und die Bibliotheksarbeit zu den Zielen der nachhaltigen Entwicklung auf eine neue Ebene zu heben. Die in diesem Rahmen durchgeführte IFLA-Veranstaltung »Libraries as

Partners for Development« in der New York Public Library wurde durch die Anwesenheit von Botschaftern, Uno- und nationalen Regierungsvertretern aufgewertet. Weitere Informationen dazu gibt es auf der IFLA-Webseite: www.ifla.org/node/59406

Community-Website für Coffee-Lecture-Anwender

Zürich (Schweiz). Seit 2013 gibt es »Coffee Lectures« in Bibliotheken als neues Format zur Informationsvermittlung. Viele Bibliotheken, überwiegend im deutschsprachigen Raum, haben Coffee Lectures eingeführt, wie ein erstes Anwendertreffen im April am KIT in Karlsruhe zeigte. Nun steht auch eine Community-Website für die Anwender zum Austausch bereit: Unter www.blogs.ethz.ch/coffeelectures finden sich Publikationen zu Coffee Lectures, Inhalte des Anwendertreffens und eine Liste aller Einrichtungen, die Coffee Lectures durchführen oder durchgeführt haben. Im Blog können die Nutzer auch Fragen stellen und diskutieren.

Markt

Ex Libris

Ex Libris übernimmt Research Research Ltd., Branchenführer in der Berichterstattung über Forschungsfinanzierungsmöglichkeiten, Nachrichten und Analysen

Pr. – Ex Libris, a ProQuest Company, informiert über die Übernahme von Research Research Limited (bekannt als *Research). Diese Übernahme ist Teil der fortgesetzten strategischen Investitionen von Ex Libris, die darauf abzielen, ein breites und tiefes Angebot für akademische Forschungsbeteiligte – Wissenschaftler, Forschungsbüros und Bibliotheken – bereitzustellen.

*Research wurde 1994 gegründet und bietet eine umfassende Berichterstattung über Finanzierungsmöglichkeiten sowie zuverlässige Nachrichten und Analysen zur Forschungspolitik und Forschungsfinanzierung, die die Entscheidungsfindung der Forschungsakteure erleichtern. Das Unternehmen hat einen großen Kundenstamm aus über 250 Institutionen in Großbritannien, Kontinentaleuropa, Australien und Neuseeland. Viele dieser Institutionen haben bereits eine enge Beziehung zu Ex Libris.

Die Produkte und das Know-how von *Research ergänzen die Forschungsdienste von Ex Libris, die Forschungsdienstplattform Esploro, die Finanzierungs- und Kollaborationslösung Pivot, den Referenzmanager RefWorks sowie die Discovery-Dienste Primo und Summon. Die sich ergänzenden Finanzierungsdatenbanken von *Research und Pivot werden Ex Libris in die Lage versetzen, die umfangreichste weltweite Abdeckung von Finanzierungsquellen, Informationen und Kooperationspartnern bereitzustellen. Ex Libris wird weiterhin Verbesserungen für die *Research- und Pivot-Dienste zum Vorteil von Neu- und Bestandskunden entwickeln.

Der Präsident von Ex Libris, Bar Veinstein, erklärte: »Diese Übernahme ist ein wichtiger Schritt bei der Umsetzung unserer Strategie, unser Angebot für die akademische Forschung zu erweitern. *Research passt perfekt zu unserem Angebot an Forschungsdiensten und wird uns die Möglichkeit geben, Forschenden, Forschungsbüros und Bibliotheken die weltweit besten Werkzeuge an die Hand zu geben, mit denen sie besser zusammenarbeiten, sich mit Geldgebern vernetzen und wertvolle Kontakte für ihre Arbeit knüpfen können.«

William Cullerne Bown, Gründer und Vorstandsvorsitzender von *Research, sagte: »In den letzten 24 Jahren haben unsere Publikationen und Dienstleistungen eine wichtige Rolle in der Forschungsgemeinschaft eingenommen, indem sie Forschenden, Verwaltungsmitarbeitern und politischen Entscheidungsträgern zu mehr Effektivität verhelfen haben. Ex Libris hat sich für *Research entschieden, weil wir ein konkurrenzloses Verständnis für die Forschungslandschaft und unseren festen, treuen Kundenstamm haben. Als Teil der Ex Libris- und ProQuest-Familie werden wir schneller und weiter vorankommen.«

Cullerne Bown, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Beziehungen zwischen akademischem Wissen und der Politikgestaltung, wird ProQuest als Research Principal beiwohnen. Mit seiner weitreichenden Erfahrung wird Bown ProQuest und Ex Libris zu einem noch tieferen Verständnis der Forschungslandschaft verhelfen und das Angebot für universitäre Forschungsbüros erweitern.

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Axiell

Bibliothek Zug als neuen Kunden gewonnen

Pr. – Axiell, der führende Anbieter von Lösungen für kulturelle Einrichtungen in Europa, hat die Stadt- und Kantonsbibliothek Zug als neuen Schweizer Kunden für seine Software gewonnen: Nach einem rund einjährigen Evaluationsprojekt fiel im Stadtrat von Zug die Entscheidung für Axiell Arena und Quria. Eingeführt werden die neuen Lösungen 2019/2020. Die Bibliothek Zug wird mit Arena und Quria ihren gesamten Medienbestand (physisch und digital), alle weiteren Angebote sowie Informationen über eine Plattform präsentieren und verwalten.

Pia Rutishauser, Leiterin der Bibliothek Zug, kommentiert die Zusammenarbeit: »Ausschlaggebend für den Entscheid für Axiell waren die cloudbasierte Architektur sowie die benutzerfreundliche und zukunftsorientierte Software. Im Vergleich mit anderen Produkten bietet sie eine höhere Flexibilität, zahlreiche zusätzliche und innovative Funktionalitäten, ein moderneres Design und ein besseres Kundenerlebnis.«

Jürgen Keck, Sales Director DACH bei Axiell Deutschland: »Die Bibliothek in Zug ist für uns ein besonderer Kunde: Zum einen hat sie Vorbildcharakter für den schweizerischen Markt. Zum anderen ist sie nach der Mediathek Lehr in Deutschland das zweite Projekt im deutschsprachigen Raum, das bereits in der Einführungsphase von Arena und Quria ist.«

Zug war bereits Axiell Kunde und wird als erste Öffentliche Bibliothek in der Schweiz die beiden Lösungen implementieren. Die neue Benutzerschnittstelle Axiell Arena wird mit dem LMS BIBDIA verknüpft und bietet den Kunden eine innovative Webseite. Zudem ergänzt Arena den Katalog um zahlreiche Informationen. Quria ist eine cloudbasierte Plattform für Bibliotheksservices, mit der Workflows effizienter gestaltet werden können. Nach einem Kickoff im September wird zunächst Arena »live« geschaltet und dann zum Stichtag auf Quria umgestellt.

Schreiner PrinTrust Automatisches Bestandsmanagement empfindlicher Medien: Wie es geht und warum es sich lohnt

Pr. – Automatisches Bestandsmanagement mittels RFID-Technologie (»Radio Frequency Identification«) bietet enorme Vorteile hinsichtlich Ressourceneffizienz, Warensicherung sowie Besucherservice und ist in Bibliotheken etabliert. Institutionen mit empfindlichen oder wertvollen Medien im Bestand konnten jedoch lange kein automatisches Bestandssystem nutzen oder die betreffenden Medien nicht darin einbinden, da das Material herkömmlicher RFID-Labels diese angreift und sie bei der Entfernung der Labels beschädigt werden. Das speziell für empfindliche Bücher und Dokumente konzipierte ((rfid))-Archiv Label von Schreiner PrinTrust begegnet dieser Herausforderung und ist auch aus ökonomischer Sicht lohnend.

Das Label entspricht der ISO-Norm 9706, die unter anderem die Archivfähigkeit aller eingesetzten Materialien garantiert. Der Klebstoff besitzt eine hohe Haftfähigkeit und gewährleistet zugleich ein rückstands-freies Ablösen, das Papier ist alterungsbeständig und hat keinerlei Einfluss auf die beklebten Medien. Um die Daten selbst nach Jahrzehnten noch zuverlässig auslesen zu können, hat der RFID-Transponder eine lange Speicherdauer.

Viele Archive beziehungsweise Bibliotheken und deren Fachabteilungen sehen sich mit Kostendruck und einem Mangel an qualifiziertem Personal konfrontiert. Durch den Einsatz geeigneter RFID-Labels für das automatische Bestandsmanagement empfindlicher Medien sparen sie Zeit und Kosten. So macht sich eine Investition in das ((rfid))-Archiv Label schnell bezahlt.

Zwei Szenarien zeigen, wo die Einsparpotenziale liegen:

Status quo: Einsatz von RFID-Standardlabels auf separatem Papier oder Umschlag. Verwendet die Institution stattdessen das ((rfid))-Archiv Label, sparen die Mitarbeiter wertvolle Arbeitszeit ein:

- Bei der Inventur und beim Ausleihprozess entfällt die Kontrolle, ob Medium und Label zusammengehören, da Letzteres direkt aufgebracht ist.

- Werden ungeeignete Labels verwendet, müssen empfindliche Medien regelmäßig auf dadurch hervorgerufene Schäden geprüft werden. Dieser Kontrollaufwand entfällt.

Zudem entstehen keine zusätzlichen Kosten für Papier beziehungsweise Umschläge.

Status quo: Händische Bestandsverwaltung ohne RFID. Setzt die Einrichtung auf ein automatisches Bestandsmanagement mit dem ((rfid))-Archiv Label, spart sie an folgenden Punkten Zeit ein:

- Der Ressourcenaufwand für die Inventur verringert sich dank automatisierter Vorgänge erheblich.

- In größeren Einrichtungen kommt es täglich zu vielen Ausleihvorgängen empfindlicher Medien in speziell dafür vorgesehenen Lesesälen. Das ((rfid))-Archiv Label verringert die Dauer jedes Ausleihprozesses um nahezu die Hälfte.

Die Entlastung von administrativen Tätigkeiten ermöglicht es Archivaren, sich wieder verstärkt mit ihren Kernaufgaben zu befassen.

ekz.bibliotheksservice GmbH Von OpenLibrary bis Makerspace: Die ekz-Gruppe als Entdecker unterwegs für Bibliotheken

Pr. – Bibliotheken wandeln sich so schnell wie nie zuvor. Die ekz sorgt dafür, dass sie diesen Herausforderungen gewachsen sind. Das innovative Team aus Experten verschiedener Bereiche macht sich immer wieder auf die Suche nach neuen Möglichkeiten für Bibliotheken. Sie entwickeln gemeinsam ganzheitliche Lösungen für Bibliotheken.

Dieser erfolgreiche Kurs brachte der Unternehmensgruppe im ekz-Jubiläumsjahr 2017 mit ihren inzwischen rund 285 Mitarbeitern einen Umsatz von 63 Millionen Euro ein. Die Erwartungen übertraf das Tochterunternehmen LMS-Cloud, das seit seinem Start 2016 bereits 30 Einzelbibliotheken auf das

webbasierte Bibliotheksmanagement-System Koha umgestellt hat. 120 weitere Bibliotheken in Schleswig-Holstein nutzen diesen Service für ihren internen Leihverkehr. Und die ekz-Gruppe wächst weiter: Seit Mai 2018 gehört das niederländische Unternehmen Autocheck Systems B.V. dazu, das RFID-Systemlösungen für Bibliotheken in den Benelux-Ländern liefert.

Im deutschsprachigen Raum führen der Partner für Bibliothekstechnik ist die ekz-Tochter EasyCheck. Mit dem OpenLibrary-Komplettpaket schuf das Spezialisten-Team eine zuverlässige Lösung für Öffnungszeiten ohne Personalaufsicht. Beispiele für die Innovationskraft der ekz sind die eigens für Bibliotheken entwickelten Lösungen für Akustik und Lärmschutz sowie die Angebote rund um das Thema Makerspace. Die ekz-Innenarchitekten und -Produktmanager legten den Grundstein zu einer »MakerWorld«: Sie startet mit einem speziellen Möbel und den ekz-Maker-Boxen zu den Themen Robotik, Programmierung, Elektronik, Kreativität und Konstruktion.

Makerspaces liegen im Trend. Für die Stadtbibliothek Ludwigshafen plante und lieferte die ekz die Möbel der neuen Kreativwerkstatt »Ideenw3rk«. Bei der kompletten Neugestaltung der Bibliothek waren alle Unternehmen der ekz-Gruppe mit im Boot.

Dass die Bibliothek an jedem Ort erreichbar ist, dafür sorgt seit über zehn Jahren die Onleihe der divibib, die seit 2017 sogar im Duden steht. Sie ist inzwischen auch im Ausland aktiv: Vor zwei Jahren richtete die divibib mit »l@ppli Books« die erste E-Ausleihe einer öffentlichen Bibliothek in Frankreich ein. Die zweite französische Onleihe »Villagesmedia« soll Anfang 2019 online gehen.

Wichtige Zukunftsaufgaben bei der ekz warten auch auf den kommenden Bibliothekarischen Direktor Johannes Neuer, der ab Januar 2019 Nachfolger von Andreas Mittrowann wird. Er arbeitet seit mehr als 15 Jahren in den Bereichen Marketing, Customer Service und Digitale Medien und ist seit 2009 an der New York Public Library (NYPL) tätig.



Die GROSSEN eLibraries. Randvoll

DIE PLATTFORMEN VON C.H.BECK UND VAHLEN

liefern das Wissen sechs führender Fachbuchverlage für die universitäre und universitätsähnliche Ausbildung. Schwerpunkt sind die Bereiche **Wirtschaftswissenschaft**, **Geisteswissenschaft**, **Rechtswissenschaft** und **Gesundheitsmanagement**. Fast 1700 Bücher und 800 Zeitschriftenhefte aus sechs Verlagen stehen zur Auswahl bereit.

Ihr Komfort ist unser Anspruch: Ganz bequem und mit geringem Verwaltungsaufwand bieten Ihnen die eLibraries von C.H.BECK und VAHLEN einen riesigen Lehrbuchfundus.

Beck LSW: Der führende geisteswissenschaftliche Verlag mit den Schwerpunkten Geschichte, Religion und Sozialwissenschaften liefert ein breites Wissensspektrum.

Beck RSW: Ab Herbst 2018 startet das eBook-Angebot mit rund 100 juristischen Lehrbüchern zum Zivilrecht, Strafrecht und öffentlichem Recht.

Verlag Vahlen: Zusätzlich zum breiten wirtschaftswissenschaftlichen Lehrbuchprogramm hat der Münchener Verlag seine Klassiker der juristischen Studien- und Referendarliteratur im Angebot.



mit Wissen aus **sechs** Verlagen.

≡ elibrary.chbeck.de

≡ elibrary.vahlen.de



GEMEINSAM MEHR WISSEN

BUCHMESSE FRANKFURT ... HALLE 4.2 ... STAND E51

 **UVK Verlag:** Mit acht Paketen zu speziellen wirtschaftlichen Themengebieten beteiligt sich der Verlag an der VAHLEN-Plattform.

 **MWV:** Die Medizinische Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft ergänzt die VAHLEN eLibrary mit Themen zum Krankenhausmanagement und zur Gesundheitsökonomie.

 **Versus Verlag:** Das Schweizer Haus erweitert das Angebot der VAHLEN eLibrary um Spezialliteratur zu unterschiedlichen wirtschaftswissenschaftlichen Themengebieten.

NEU!

Ab Herbst 2018:
Jura
von C.H.BECK



Boris Hänßler

Der sprechende Hörer

Das gesprochene Wort, das Smartphone und Künstliche Intelligenz – sie bestimmen die Medientrends 2018, das auch ein Jahr des Ideensterbens ist

Es war kein gutes Jahr für Startups in der Medienbranche: Das Unternehmen Sobooks, Anbieter von unabhängigen E-Books und gegründet von Internet-Pionier Sascha Lobo, musste den Betrieb wegen geschäftlicher Fehleinschätzungen einstellen. PaperC, ein Portal, auf dem man Fachliteratur digital ausleihen konnte, meldete Insolvenz an. Bastei Lübbe gab seine Leseplattform Oolipo, die Wattpad Konkurrenz machen sollte, auf. Der Anbieter der kostenlosen E-Book-Flatrate Readfy kündigte einen Sparkurs an. Bookchoice, das den Buch-Club ins Digitale überführen wollte, gab auf. Es war ein regelrechtes Startup-Sterben, obwohl die Mobilisierung – die Zunahme an Smartphones – unaufhörlich weitergeht und die Menschen so digital affin sind wie nie zuvor.

Die Medientrends aus den vergangenen zwölf Monaten sind daher von Ernüchterung geprägt. Im Mittelpunkt steht kein Hype, sondern die gesprochene Sprache: Zum einen hören sich viele Leute das gesprochene Wort als Hörbuch, Hörspiel oder Podcast an, zum anderen – und das ist neu – sind es viele Leute inzwischen gewöhnt, mit Maschinen zu sprechen. Die Künstliche Intelligenz, die dies ermöglicht, ist ebenfalls nicht nur Hype – sie ist im Alltag längst angekommen und wird unausweichlich die Mediennutzung beeinflussen. Das E-Book ist etabliert, aber die Verlage tun sich damit schwer, die Verkäufe zu steigern. Sollen sie mehr Funktionen auf E-Book-Readern unterstützen oder mithelfen, das digitale Lesen auf das Smartphone zu verlagern? Und überhaupt: Was machen die Leute mit ihren Smartphones den ganzen Tag?

Smartphone spielt zentrale Rolle

Fest steht, dass bei der Mediennutzung das Smartphone die zentrale Rolle spielt. »Bei der mobilen Nutzung in Deutschland ist auch der Reifegrad höher geworden in den letzten Jahren«, sagt Harald Henzler, Autor des Buchs »Mobile Publishing« und Geschäftsführer des Medien-Beratungsunternehmens Smart Digits. »Die

Durchdringung des Marktes ist durchgehend, damit haben es neue Apps schwer, gefunden und heruntergeladen zu werden. Die Leute sind gesättigt und suchen sich gezielt und bewusst aus, was sie brauchen.« Im deutschsprachigen Raum seien deshalb Apps wie zum Beispiel die der Deutschen Bahn populär oder lokale Apps für den Nahverkehr, ansonsten Social Media oder Google. Ein zweiter wichtiger Trend sei die zunehmende Vernetzung der Apps untereinander, die zunehmende Kommunikation zwischen Apps, etwa wenn man eine Webseite aufruft und Google einem weitere Informationen dazu vorschlägt, oder wenn man sich bei Apps mit Facebook registriert, statt alle Daten eingeben zu müssen.

Der traditionelle Leser habe inzwischen zwischen drei und vier Geräte, mit steigender Tendenz, sagt Felim McGrath von der Marktforschungsfirma GlobalWebIndex, auf dem Branchentreffen »Publishers' Forum«. Insbesondere bei älteren Nutzern steigen die Zahlen – für die jüngeren sei das Smartphone bereits ohnehin das wichtigste Gerät. Das Smartphone sei für die Kommunikation, für Filme, Bilder, Musik und Spiele attraktiv, es werde deshalb wohl Lesezeit kosten – Zeit, die Menschen sonst in Bücher investieren.

Womöglich gilt das auch für Geld. Apps sind günstig. So erwarten Leser von einem digitalen Buch ähnlich günstige Preise. Das bestätigen Statistiken: Zwar kauften auf dem Publikumsmarkt 2017 Leser eine Million mehr E-Books als im Jahr davor, aber die Umsätze sanken. Schuld sind niedrigere Preise, inzwischen durchschnittlich 6,38 Euro pro E-Book. Es verwundert nicht, dass eines der wenigen erfolgreichen Startups im Medienbereich BookBub ist – mit seinem automatisierten Service, der täglich E-Book-Angebote weltweit vorstellt.

Auch die Käuferzahl geht bei E-Books zurück, von 3,8 Millionen Kunden 2016 auf 3,5 Millionen im vergangenen Jahr. Die Branche fragt sich, welche Gründe dahinterstecken und wie sie Leser zurückgewinnen kann. Ein Weg, den einige Verlage einschlagen, ist das E-Book auszuweiten, es interaktiv zu machen. Das mag aber ein falscher Ansatz sein. »Der E-Book-Reader ist nichts anderes als ein

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 07/2018
Arbeitsplatz Bibliothek

Heft 08-09/2018
Personalgewinnung

Heft 10/2018
Frankfurter Buchmesse

Heft 11/2018
70 Jahre BuB

Heft 12/2018
Nachhaltige Entwicklung

Heft 01/2019
MINT

Buch oder eine Sammlung von Büchern«, sagt Henzler. »Es erfüllt das Bedürfnis, sich zurückziehen und etwas zu lesen. Es hat sich in den letzten Jahren nicht gerechnet, etwas hinzuzufügen, denn wenn ich dieses Bedürfnis nach Ruhe habe, will ich nicht mit dem Buch herumspielen oder es Sprechen hören. Und wenn ich Ablenkung oder Matheaufgaben üben will, dann nutze ich andere Applikationen und brauche kein Buch.«

Nicht zwangsläufig technische Innovationen oder Spiele-reien sind also vorrangig für das Überleben der traditionellen Medien – sondern das Vertrauen der Leser in die Qualität der Inhalte, glaubt Harald Henzler. Verlage müssten Technologien einsetzen, die für sie relevant seien, aber sie müssten sich auch überlegen, wie sie das Vertrauen aufbauen oder halten könnten. Vertrauen sei etwas, das auch jüngeren Menschen wichtig sei.

Geräte wie Alexa oder Google Home sind in viele Wohnzimmer eingezogen, und die Besitzer haben keine Probleme damit, sich mit ihnen zu unterhalten – sie nach dem Wetter zu fragen, Essen zu bestellen oder um Musik zu bitten.

Eine Umfrage unter internationalen Nachrichten-Medien bestätigt die Vermutung: Auf die Frage, was sie bei der Digitalisierung vor allem umtreibt, stand bei den Medienhäusern an erster Stelle, das Profil zu schärfen und die Identität, insbesondere, da auf mobilen Geräten Nachrichten nun in kleinen Häppchen konsumiert werden. Ein Beispiel dafür, wie man mit Vertrauen Geld verdienen kann, ist die preisgekrönte App »SmartNews«. Über 30 Millionen Nutzer in 100 Ländern haben die App installiert. Ziel der Entwickler ist, die sogenannten Fake News mithilfe von Künstlicher Intelligenz zu bekämpfen. Die App analysiert täglich Millionen von Artikeln, um die wichtigsten Nachrichtengeschichten zu finden. Dabei nutzt sie rund 3 000 vertrauenswürdige Quellen darunter Namen wie BBC oder Reuters. Zudem analysiert SmartNews, wie die Nutzer mit Artikeln umgehen, ob sie einen Artikel teilen, den sie vielleicht gar nicht gelesen haben. Ebenfalls berücksichtigt die App verschiedene politische Ansichten. Nicht zuletzt werden Artikel angezeigt, die sonst nicht durch die sogenannte Filterblase dringen: Artikel, die kein großes Feedback in sozialen Medien erhalten und daher schnell untergehen.

Selbst WhatsApp bemüht sich inzwischen, gegen Fake News anzukämpfen. So werden an Nachrichten sogenannte Labels angeheftet, an denen die Nutzer erkennen können, ob eine Nachricht tatsächlich von einem Freund kommt oder von diesem nur aus einer womöglich dubiosen Quelle weitergeleitet wurde. Auch sollen verdächtige Links immer häufiger markiert werden, sodass der User gewarnt wird, bevor er ihn klickt.

Random House versucht unterdessen, Portale zu etablieren, um selbst Wissen zu vermitteln. Das Onlineportal sinn-scher.de bietet Kurse in Persönlichkeitsentwicklung, Achtsamkeit, Spiritualität und Psychologie. Das Programm wird von den Buchautoren gestaltet und soll so Vertrauen schaffen. Damit möchte man sich zum Beispiel von Udemy abheben, wo jeder

Nutzer als Dozent Inhalte einstellen kann, ebenso von YouTube. Gleichzeitig ist es ein Beispiel dafür, wie Verlage ihre Buchinhalte auf Medien transferieren, die geeigneter für das Smartphone sind – ohne dabei Buchinhalte eins zu eins umzusetzen.

Die Idee könnte aufgehen. Durch den Anstieg an Smartphones, ist auch das Interesse groß, Informationen einzuholen, ohne sie lesen zu müssen. Das sagt der Erfolg von Hörbüchern, deren Umsatz unaufhörlich steigt. Hörbücher sind das am schnellsten wachsende Segment der digitalen Verlagsbranche. Die Vereinigten Staaten sind der größte Markt, und im Jahr 2017 lag der Umsatz bei über 2,5 Milliarden Dollar. Hörbücher sind so populär, dass die Verlage das Buch manchmal komplett überspringen und direkt Audio-Produktionen starten.

Es gibt auch in diesem Bereich kein großes Startup-Sterben: So ist zum Beispiel BookBeat gerade auf dem deutschen Markt eingestiegen, um mit einer Hörbuchflatrate dem Platzhirsch Audible Konkurrenz zu machen. Das Modell ist ein anderes: Für 9,95 Euro pro Monat können Kunden ein Hörbuch bei Audible herunterladen, das ihnen dann gehört. Bei BookBeat kostet die monatliche Gebühr 14,90 Euro, dafür kann man so viele Bücher hören wie man möchte – ohne sie allerdings zu besitzen. Audible versucht dem zu begegnen, indem es eine Reihe von Podcasts seinen Kunden als Bonus anbietet – darunter immer mehr eigene Produktionen.

Podcasts: Der Weg aus der Nische?

Podcasts spielen überhaupt eine große Rolle im Audibereich und noch immer sind deutsche Produktionen, die nicht von Radiosendern kommen, rar. Mit Viertausendhertz gibt es allerdings inzwischen das erste deutsche Podcast-Label, also ein Unternehmen, das sich auf die Produktion von Podcasts spezialisiert hat. Zu den Angeboten gehört derzeit der Podcast »Durch die Gegend«, in dem der Journalist Christian Möller Künstler zum Gespräch an deren Lieblingsorten trifft. In »Nur ein Versuch« dokumentiert Reporter Hendrik Efert seine Bemühungen, das Klarträumen zu lernen, bei dem Träumer sich bewusst sind, dass sie träumen.

Das Unternehmen Upspeak ermöglicht, in Podcasts gesprochene Kommentare unterzubringen. Bisher sah dies so aus, dass Hörer Kommentare online hinterlassen konnten, und die Sprecher in ihren Sendungen manchmal einige davon vorlasen. Im Grunde ist Upspeak eine Sprach-Community, in der sich Hörer von Podcasts untereinander austauschen können, in dem sie gesprochene Kommentare hinterlassen – die Podcast-Betreiber können diese Aufnahme leicht in die Sendungen einbinden.

Der Trend zum Zuhören ist nicht neu. Neu ist allerdings, dass umgekehrt Menschen sich daran gewöhnen, mit Geräten zu sprechen. Schuld daran sind digitale Assistenten auf Smartphones sowie Geräte wie Alexa oder Google Home. Die sind in viele Wohnzimmer eingezogen, und die Besitzer haben keine Probleme damit, sich mit ihnen zu unterhalten – sie nach dem Wetter zu fragen, Essen zu bestellen, um Musik zu bitten, Ratespiele zu starten oder im Internet nach Informationen zu suchen. Die Technik ist inzwischen so gut, dass

Verständigungsprobleme selten auftreten. Die Unterhaltung verläuft glatt, und das macht die Geräte auch reizvoll für die Medienbranche – denn Google und Amazon ermöglichen es Unternehmen, sich einzuklinken und über die Geräte eigene Inhalte als »Skills« anzubieten.

Hat man erst einmal die Hemmung überwunden, mit einer Maschine sprechen zu müssen, ist die Handhabung bequem: In der Wohnung kann man kochen oder auf der Couch sitzen und lesen und dabei dem Gerät Fragen zurufen, die einem gerade durch den Kopf gehen. Im letzten Jahr wurden 30 Millionen Einheiten allein von Alexa verkauft. Dieses Jahr werden es wahrscheinlich 100 Millionen Sprachassistenten verschiedener Firmen sein.

KI in Kommunikationskanäle integriert

Eine Firma, die in diesem Bereich Expertise hat, ist Cognigy. Sie entwickelt eine Künstliche Intelligenz, die in verschiedene Kommunikationskanäle integriert werden kann. Mithilfe dieser Technik können Unternehmen also über Alexa und Google Home, allerdings auch über WhatsApp, per Telefon oder über die eigene Webseite mit Kunden automatisch interagieren. »Cognigy liefert die Enterprise Software Cognigy.AI für sprachbasierte künstliche Intelligenz«, sagt Konstantin Garbe, Sprecher der Firma. »Sie ermöglicht Unternehmen die Integration von Chatbots, Voice Assistants und anderer Künstlicher Intelligenz in bestehende Kommunikationsprozesse, ohne Erfahrung in KI oder Programmierung mitbringen zu müssen.«

Der Einsatz der Technik kann so aussehen: Der Nutzer stellt an Alexa eine Frage, die sich zum Beispiel an eine Bibliothek richtet. Er könnte nach dem Bestand fragen oder welche Bücher er bald zurückgeben muss. Die Technik sorgt nun dafür, dass bei dieser Anfrage aus dem IT-System der Bibliothek entsprechende Informationen extrahiert werden, die Alexa braucht, um dem Kunden zu antworten. Es ist also die Bibliothek, die dann in diesem Beispiel mit Alexas Stimme sozusagen antwortet.

An Leser und Buchhändler richtet sich die KI-basierte App bookvibes, die den Buchhändler als beratende Instanz automatisieren soll.

Anwendungsfälle dafür sind sehr breit. Überall wo Information schnell zur Verfügung stehen muss oder wiederkehrende Aufgaben auftreten, ist die Technik einsetzbar, sei es im Kundenservice eines Unternehmens, oder um bei Stellenausschreibungen die Fragen eines Bewerbers automatisch zu beantworten. Auch wenn ein Mitarbeiter einen Urlaubsantrag einreichen möchte, könnte er dies über ein solches System tun – es wäre dann an das SAP-System der Firma angebunden und könnte herauslesen, wie viele Urlaubstage übrig sind.

Geht dabei die Menschlichkeit verloren? Garbe hält dies für Unwahrscheinlich. Er sagt: »Wenn ich beim Arzt anrufe und zehn Minuten warten muss, um nur einen Termin

auszumachen, dann würde ich lieber mit einem Bot reden, der sofort erreichbar ist und mir gleich danach noch eine Bestätigung per E-Mail zukommen lässt.«

Überhaupt ist Künstliche Intelligenz einer der größten Trends der letzten Jahre, aber erst langsam erreicht er auch die Medienbranche. Das liegt teilweise daran, dass die Verleger bei visionären Versprechungen um die KI vorsichtig sind. Bisher sind Bestseller, die von einer KI geschrieben wurden, nicht realistisch, auch die oft angekündigte Prognose eines Bestsellers ist einer KI bisher nicht überzeugend gelungen. Aber mit weniger Ambitionen kann eine KI wertvoll sein. Die Firma Bookwire hat zum Beispiel einen selbstlernenden Algorithmus entwickelt, der Verlagen automatisiert Preisänderungen und Preisaktionen für E-Books und Hörbücher vorschlägt – und den optimalen Zeitpunkt für eine Preisaktion. Das neue Tool basiert laut Entwickler auf rund 25 Millionen Datensätzen, die Bookwire über einen Zeitraum von acht Jahren aus Vertrieb und Marketing für seine rund 1 500 internationalen Verlagskunden gesammelt hat – aber auch die externen Einflüsse auf die Kauflaune werden einkalkuliert, etwa das Wetter oder Feiertage. Mit jeder Transaktion lernt der Algorithmus hinzu und passt sich dem veränderten Kundenverhalten an.

Ein weiteres Beispiel für eine KI mit konkretem Nutzen ist die Möglichkeit, aus längeren Texten automatisch Zusammenfassungen zu schreiben. Das bietet das Startup »Summarize-Bot« aus Lettland an. In der jetzigen Testphase kann man längere Texte über den Facebook Messenger an die KI des Unternehmens schicken und erhält innerhalb weniger Sekunden eine knappe Zusammenfassung – derzeit in englischer Sprache. Das ist für alle Menschen interessant, die in kürzester Zeit lange Texte erfassen müssen, aber auch für Wissenschaftsverlage, die Abstracts brauchen. Die können künftig von der KI auch noch in andere Sprachen übersetzt werden. Das Beispiel demonstriert, wie viel sich bei der Technik getan hat. Die Zusammenfassungen funktionieren dank der immensen Fortschritte der Sprachanalyse erstaunlich gut.

An Leser und Buchhändler richtet sich die KI-basierte App bookvibes, die den Buchhändler als beratende Instanz durch Automatisierung unterstützen soll. Die Gründer der App kommen aus dem Suchmaschinen-Marketing und wollen ihre Erfahrungen auf die Entdeckung neuer Bücher anwenden, zunächst Krimis und Thriller. Kern der App ist eine sogenannte emotionale Buchsuche. »Unsere Algorithmen analysieren die Bücher auf ihren Gehalt an Spannung, ob blutig oder eher psychologisch, aber auch ob erotisch oder regional verankert«, sagt Mitgründer Klaus Rössler. »Dann versuchen wir einen Matching mit dem Nutzer. Wir betrachten das Buch als Persönlichkeit und bringen sie mit der Persönlichkeit des Lesers zusammen, bieten ihm aber auch Überraschungen.« Das besondere daran: Lokale Buchhändler können sich einbringen und eine Präsenz in der App aufbauen, etwa Listen mit Büchern erstellen, die sie ihren Kunden empfehlen möchten. Rössler sagt: »Wir generieren daraus automatisch Empfehlungen im Namen des Buchhändlers, und der User kann dann diese Empfehlungsliste abonnieren.« Für die Händler sei

der Aufwand gering. »Letzten Endes richten wir uns an dem Idealbild des vertrauten, beratenden Buchhändlers aus. Er führt mich an sein Regal, nur eben automatisiert. Wenn er das mit Events und Cafés anreichert, zu denen er die Nutzer einlädt, dann hat er etwas, was Amazon nicht hat.«

Allerdings müssen auch die Leser mitspielen. Für die gibt es Goodreads, wo sie sehen, was Freunde empfehlen, es gibt BookDiscovery, bei dem sie beliebige Stichwörter eingeben können und Bücher dazu finden. Die Firma wertet dafür nicht nur die Metadaten der Bücher aus, also die klassischen Stichwörter, sondern auch Begriffe, die Leser in sozialen Medien in Bezug auf die Bücher verwenden. Es gibt whatshouldireadnext.com, eine Buchempfehlungsseite, auf der die Nutzer Listen ihrer Lieblingsbücher anlegen, und aus diesen Listen leiten die Algorithmen neue Empfehlungen ab. StoryTourist ist eine Art »Pokemon Go« für Bücher – unterwegs kann man per App auf die Suche nach Büchern gehen, die einen Bezug zu dem Ort haben, an dem man sich gerade befindet. All diese Angebote liefern überraschende Empfehlungen, die über die von Amazon hinausgehen.

Und das fasst im Kern die aktuellen Probleme der Medienbranche zusammen: Sie steht vor der Herausforderung, mit den IT-Giganten zusammenzuarbeiten, aber dennoch ihre Identität zu bewahren oder neu herauszubilden, Innovationen voranzutreiben, ohne sich blind auf Startups zu stürzen. Sie brauchen

Ideen, mit denen sie die Aufmerksamkeit von Amazon, Google, Facebook oder Netflix zurückgewinnen können. Kein leichtes Unterfangen, bedenkt man, dass dies die Aufmerksamkeitswirtschaft schlechthin ist, die Millionen in die Entwicklung von mobilen Geräten, Anwendungen dafür sowie in die Erforschung Künstlicher Intelligenz investiert – und ohne die selbst der neue sprechende Hörer, der immer mehr an die Stelle des Lesers tritt, undenkbar wäre.

Boris Hänßler ist freier Journalist in Bonn. Er schreibt über Trends in der Informationstechnik unter anderem für »Technology Review« und »Süddeutsche Zeitung«. 2016 erschien sein Buch »Als wir zum Surfen noch ans Meer gefahren sind« über den Einfluss des Internets auf den Alltag. Weitere Infos unter www.boris-haenssler.de – Kontakt: boris@boris-haenssler.de



ANZEIGE

Dietmar Dreier International Library Suppliers

Seit 1981 für europäische Bibliotheken erfolgreich tätig.



Dietmar Dreier

Mit dreierASPECTUS stellen wir unseren Bibliothekskunden alle relevanten Informationen für eine Kaufentscheidung auf einen Blick zur Verfügung:

- Abbildung aller verfügbaren Kaufoptionen auf einen Blick: Pick & Choose über den Verlag oder ProQuest Ebook Central™, gebunden, kartoniert, etc.
- Angabe der Campuspreise für Bibliotheken
- Darstellung sämtlicher Mindestbedingungen für einen Pick&Choose-Kauf
- Kennzeichnung der Knowledge Unlatched Open Access-Titel
- Angabe der E-Book-Paketzugehörigkeit bei Einzeltiteln
- Hinweis auf gültige Sondernachlässe bei Print-Monografien
- Bereitstellung von MARC-Daten für Einzeltitel oder Titellisten

Frankfurter Buchmesse 2018

Wir freuen uns auf Ihren Besuch im ILC - Halle 4.2

Diane Korneli-Dreier | diane.korneli-dreier@dietmardreier.de | Fon: +49 (0) 2065 - 77 55 10 | www.dietmardreier.de



Beeindruckende Berglandschaften und jahrhundertealte Kultur: die Gergetier Dreifaltigkeitskirche in Georgien. Foto: Yuliya Doronina - stock.adobe.com

Zurab Bolkvadze

Berge, Meer und jede Menge gute Literatur

Georgien: Das kleine Gastland der diesjährigen Frankfurter Buchmesse hat Großes zu bieten

»Gott schuf die Erde und verteilte das Land an die Menschen. Den Kölnern gab er den Dom, den Düsseldorfern die hohen Nasen. Nur die Georgier kamen zu spät, weil sie die ganze Nacht gefeiert hatten. Daraufhin zürnte Gott, denn alles Land war bereits verteilt. Aber dann lernte er die Fröhlichkeit und den Charme dieser Menschen kennen, die als Boten zu ihm gekommen waren. Gott entschied sich: Er schenkte den Georgiern das Stück Land, das er für sich selbst reserviert hatte.« – Das ist die ursprüngliche Entstehungsgeschichte des Landes Georgien, des Gastlandes der diesjährigen Frankfurter Buchmesse.

Selbstverständlich sind die Georgier nicht immer so, wie in dieser Geschichte – unpünktlich, stets beim Feiern und so weiter. Aber eines kann man über sie eindeutig sagen: Sie sind offen, spontan und sehr gastfreundlich.

Der Tourismus zählt schon lange zu den wichtigsten Einnahmequellen des Landes. Georgien gilt mit seiner ursprünglichen Landschaft, dem kulinarischen Angebot und mediterranem Klima als beliebtestes Reiseziel des Ostens. Daher werden Millionen Euro in die Tourismus-Branche investiert, um das Land auch für westliche Touristen attraktiv zu machen. Laut Angaben des Touristendepartments sind im ersten Halbjahr

des laufenden Jahres mehr als dreieinhalb Millionen Besucher im Land gewesen, was im Vergleich zum Vorjahr 13,6 Prozent mehr ist. Warum fahren die Touristen nach Georgien?

Hauptstadt mit vielen Sehenswürdigkeiten

Das Land kann den Besuchern vieles bieten: Berge, Natur, Meer; Skigebiete – oder auch Städtereisen, unter anderem in die Hauptstadt Tbilissi (Tiflis) mit seinen besonderen Attraktionen:

In meandernden Spaziergängen kann man die Altstadt von Tbilissi entdecken, oder mit der Seilbahn auf den Berg Mtatsminda fahren, um die herrliche Aussicht zu genießen. Die Stadt ist reich an Museen, die historische Artefakte sowie moderne Kunst zeigen. Ein Besuch der alten Hauptstadt Mzcheta Swetizchoweli und der Kirche Dschwari aus dem 6. Jahrhundert bietet einen herrlichen Blick auf die Landschaft und den zweifarbigen Fluss.

Am Abend lohnt sich ein Besuch in der Oper, oder bei »Sukhishvilebi«, dem Nationalballett. Auch das Puppentheater von Rezo Gabriadze ist außergewöhnlich spannend. Zur Entspannung ist ein Besuch in den Schwefelbädern zu empfehlen, danach genießt man den georgischen Wein und köstliche, reichhaltige Küche, oder stürzt sich, wer mag, in das rege Nachtleben mit aktiver elektronischer Musikszene und seinen Clubs, wie das Bassiani.

»In einem Volk mit weniger als vier Millionen Sprechern wird man kaum eine bedeutende literarische Tradition vermuten. Es ist umso erstaunlicher, dass die georgische Literatur zu den reichsten und ausgereiftesten der Erde zählt.«

(Donald Rayfield, Professor für Russisch und Georgisch, Universität London)

Die georgische Literatur ist reich an eigenen Werken und Übersetzungen, es existieren mehr als 30 000 georgische Handschriften, darunter Übersetzungen, deren griechische Originale bereits verloren gegangen sind. Trotz der zahlreichen Kriege, in denen Tbilissi vierzigmal vollständig zerstört wurde, haben sich tausende Handschriften erhalten. Die ersten Drucke in georgischer Sprache entstanden in den Zwanzigerjahren des 17. Jahrhunderts in Italien.

Das älteste uns erhalten gebliebene Literaturwerk in georgischer Sprache ist ein Werk aus dem 5. Jahrhundert. Es weist bereits einen so hohen Grad an stilistischer und sprachlicher Vollkommenheit auf, dass man von einer literarischen Tradition ausgeht.



Die landschaftliche Schönheit des Gastlandes Georgien zeigt ein Video in der BuB-App.



Duncker & Humblot
eLibrary

Exzellente Inhalte

4.500 E-Books aus den Bereichen *Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Geschichte, Philosophie* und *Literatur*

Komfortable Nutzung

1-Klick-Gesamt-Download ohne Anmeldung und ohne Kopierschutz

Administrationsbereich für Bibliothekare

Flexible Erwerbungsmodelle

Nutzungsbasierte Erwerbung, Fach-Kollektionen, Pick & Choose, Print & E-Book-Bundles – alles *ohne Mindestabnahmen und zusätzliche Gebühren*

Verlässlichkeit seit 1798

Dauerhafte Archivierung über Portico



elibrary.duncker-humblot.com
elibrary@duncker-humblot.com

Im Oktober 2018 ist Georgien Gastland auf der Frankfurter Buchmesse. Das ist eine große Herausforderung und Chance, um das Land, die georgische Kultur und Literatur europaweit bekannt zu machen.

Immer mehr georgische Titel in deutscher Übersetzung

In Europa und auch in Deutschland ist die georgische Literatur nicht mehr so unbekannt wie früher. In der Vorbereitungsphase des Gastlandauftrittes förderte das Georgian National Book Center (GNBC) die Übersetzung und die Herausgabe der georgischen Literatur, darunter auch zahlreiche zeitgenössische Autoren. Zurzeit gibt es auf dem deutschen Buchmarkt mehr als 160 georgische Titel in deutscher Übersetzung, wie zum Beispiel die bekannte Schriftstellerin Nino Haratischvili mit ihrem Buch »Das achte Leben«.

Eine klassische Geschichte wie Shota Rustavelis »Der Recke im Tiegerfell« wurde in diesem Jahr neu erzählt von Tilman Spreckelsen mit dem Titel »Der Held im Pardelfell« und fantasztisch illustriert von der Berliner Illustratorin Kat Menschik. Ein im selben Zusammenhang zu nennender wichtiger Roman ist Tschabua Amiredschibis »Data Tutaschchia« (Der edle Räuber vom Kaukasus), der 2018 ins Deutsche übersetzt wurde. Ein unvergleichlich georgischer Roman!

Der interessierte Leser sollte sich in jedem Fall auch den zeitgenössischen Schriftstellern widmen, wie zum Beispiel mit dem Werk von Aka Morchiladze (Pseudonym von Giorgi Akhwlediani). Auch Ana Kordzaia-Samataschwilis »Wer hat die Tschaika getötet?«, Lascha Buradzes »Der Literaturexpress« oder Rati Amaglobeli »Der Tod der Logik« (Gedichtband),

Zurab Bolkvadze (geboren am 2.3.1979) ist Germanist und seit 2009 an der Iv. Javakhishvili Staatlichen Universität Tbilissi als Deutschlektor tätig. Zurzeit ist er Doktorand an der oben genannten Universität in Bildungswissenschaften und Deutsch als Fremdsprache. Thema seiner Doktorarbeit ist »Multimediales Lernen und Förderung der Hörkompetenz im DaF-Unterricht im universitären Bereich«.



Seit 2008 ist Zurab Bolkvadze am Goethe-Institut Georgien in verschiedenen Bereichen tätig: Dazu gehörte bis 2015 der DaF-Unterricht in allen Niveaustufen. Desweiteren ist er engagiert als Multiplikator und Tutor im Bereich deutsche Methodik und Didaktik im In- und Ausland, das heißt in Armenien, Aserbaidschan und Belarus. Seit 2015 ist er Leiter des Arbeitsbereiches »Information und Bibliothek« am Goethe-Institut Georgien.

Salome Benidzes Roman »Die Stadt auf dem Wasser« sind unverzichtbare georgische Bücher... Wer mehr sehen, lesen und erfahren möchte, sollte einfach die Frankfurter Buchmesse und das diesjährige Gastland Georgien besuchen.



Buntes Zentrum: Die Altstadt der georgischen Hauptstadt Tiflis. Foto: Boris Stroujko - stock.adobe.com

Das Internationale Bibliothekszentrum als zentraler Treffpunkt

Informationen zu berufs- und verbandspolitischen Fragen / Fachveranstaltungen in Halle 4.2

7 300 Aussteller aus mehr als 100 Ländern, 286 000 Besucher, über 4 000 Veranstaltungen und rund 10 000 akkreditierte Journalisten und Blogger – die Frankfurter Buchmesse ist eine Riesenveranstaltung, auf der man leicht den Überblick verlieren kann. Damit das Bibliothekaren nicht passiert, gibt es eigens für die Branche einen zentralen Treffpunkt: das Internationale Bibliothekszentrum (ILC) in der »Wissenschafts-Halle« 4.2. Dort stehen Arbeitsplätze, eine Cafeteria und kostenlose Schließfächer bereit. An der zugehörigen Infotheke berät das Team des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) zu wichtigen berufs- und verbandspolitischen Fragen. Darüber hinaus bietet der BIB eine ganze Reihe von Veranstaltungen auf der Buchmesse.

Auch die weiteren Stände in Halle 4.2 sind für Bibliothekare interessant. Dort stellen Dienstleister für Bibliotheken, Wissenschaft und Fachinformation, Universitätsverlage, Geisteswissenschaftliche Verlage sowie Spezialverlage für Recht, Wirtschaft, Medizin und Technologie aus. Zum Veranstaltungsangebot gehören das Forum »Wissenschaft und Bildung«, die »LIS-Corner«, die Informationen zu den Studiengängen und Berufsperspektiven für Bibliothekare gibt, sowie der »FaMI-Treff«, der zum Erfahrungs- und Meinungsaustausch unter den Auszubildenden mit Berufspraktikern einlädt.

Ein lohnender Abstecher für Bibliothekare sind die inzwischen gut eingeführten »Steilvorlagen für den Unternehmenserfolg«. Die neue Datenkomplexität ist Themenschwerpunkt der sechsten Ausgabe dieser Fachveranstaltung. Sie findet am Donnerstag, 11. Oktober, ebenfalls in Halle 4.2 (Raum Dimension) statt. Die Tagung richtet sich an deutschsprachige Information Professionals. Also an alle, die in informationsverarbeitenden Berufen arbeiten, wie zum Beispiel Bibliothekare, Informationsmanager, Consultants oder Unternehmensberater.

»To binary or not to be – Sinnvolle digitale Führung« – mit dieser ungewöhnlich betitelten Keynote beginnt Ralf Lanwehr, Professor für internationales Management der Fachhochschule Südwestfalen, die Steilvorlagen-Tagung. Die Keynote zeigt an konkreten Beispielen, wie Führungskräfte in informationsverarbeitenden Berufen die neuen digitalen Herausforderungen bewältigen können. Im Anschluss folgen in mehreren Blöcken die »Success Stories«: Das sind Erfolgsgeschichten von selbstständigen oder in Informationszentren tätigen Information Professionals.

BuB Die Aktivitäten und Veranstaltungen des BIB auf der Buchmesse sind in der BuB-App zu finden.

Natürlich sollten sich Besucher auch außerhalb von Halle 4.2 umsehen. Empfehlenswert sind beispielsweise die zahlreichen Veranstaltungen des erstmalig angebotenen »Bookfest«, eines Festivals für Literatur, Geschichten und Ideen. Im Saal Harmonie können dabei nationale und internationale Stars live erlebt werden. Am Donnerstag, 11. Oktober, trifft der schwedische Bestsellerautor Håkan Nesser den Filmcast der Kinoadaption seines Krimis »Barins Dreieck«. Am Samstag, 13. Oktober, beweist Otto Waalkes, dass er auch mit 70 Jahren kein bisschen leise ist. Im Gespräch mit Bernd Eilert präsentiert der Alleinunterhalter der Nation seine kürzlich erschienene Biografie »Kleinhirn an alle«.



Ein weiteres Festival-Highlight ist der Frankfurt Pavillon – das neue Wahrzeichen der Frankfurter Buchmesse. Der 500 Quadratmeter große und 6,5 Meter hohe Holzbau dient als Hauptbühne für Veranstaltungen mit Autoren sowie Branchenexperten aus aller Welt und ist gleichzeitig das Herzstück des Bookfest. Knapp 50 Veranstaltungen, unter anderem mit Udo Lindenberg, Juli Zeh, Deniz Yücel, Meg Wolitzer, Paul Beatty, Dörte Hansen, Robert Seethaler und Maja Lunde, finden dort statt.

Und zum Schluss noch der Hinweis auf eine Aktion abseits des großen Kommerzes, die auch von Bibliothekaren unterstützt werden kann: In diesem Jahr begehen die Vereinten Nationen den 70. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, zugleich findet die Frankfurter Buchmesse zum 70. Mal statt. Gemeinsam mit ARTE, ZDF und DER SPIEGEL haben die Frankfurter Buchmesse und der Börsenverein des Deutschen Buchhandels sich deshalb zu einem Aktionsbündnis zusammengeschlossen und mit Unterstützung der Vereinten Nationen und Amnesty International die Kampagne »On The Same Page« gestartet. Mit der Kampagne lädt das Aktionsbündnis die internationale Buch- und Medienbranche ein, sich für die Einhaltung der Menschenrechte zu engagieren, zum Beispiel durch die Gestaltung von Büchertischen mit ausgewählten Titeln oder die Organisation von Lesungen und Veranstaltungen zum Thema Menschenrechte. Unterstützung dabei gibt es von der Frankfurter Buchmesse und vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels.

Bernd Schleh

Tillmann Tegeler

Peripherien ehemaliger Imperien rücken ins Zentrum

Analoges und Digitales zu Georgien am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung

Bei aller Uneinigkeit, die die Frage nach der Zugehörigkeit Georgiens zu Europa auslösen kann, ist wohl unstrittig, dass sich das Kaukasusland am Rande Europas befindet. Ob darinnen oder doch eher draußen, liegt im Auge des Betrachters. Dieser Randlage ist es geschuldet, dass sich das Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS), das zwar erst vor wenigen Jahren in Regensburg gegründet worden ist, aber dennoch auf eine jahrzehntelange Geschichte zurückblicken kann¹, im Laufe seiner Geschichte nur selten mit dem kleinen Land am Schwarzen Meer wissenschaftlich beschäftigt hat. Meist wurde das Gebiet als Teil des Imperiums untersucht, zu dem es jeweils gehörte. Am Osteuropa-Institut (OEI) München, einem Vorgängereinstitut des IOS, wurden zu Zeiten des Kalten Kriegs ökonomische Analysen über die gesamte Sowjetunion angefertigt, die Teilrepubliken fanden dabei nur als Unionssubjekt Berücksichtigung. Auch in der anderen Disziplin, die am OEI gepflegt wurde – der Geschichtswissenschaft –, entstand keine Monografie zu Georgien. Man mag meinen, dass dies Rückwirkungen auf die Sammlung der Bibliothek hatte. Und in der Tat: Literatur zu Georgien, dem diesjährigen Gastland der Frankfurter Buchmesse, ist auf den ersten Blick nur in geringem Umfang in der 330 000 Medieneinheiten zählenden IOS-Bibliothek vorhanden.

So finden sich erwartungsgemäß Statistische Jahrbücher zu den sozioökonomischen Verhältnissen im Bestand wieder. Grundlagenwerke zu Geschichte und Geografie wurden gesammelt, meist jedoch in russischer Sprache. Das OEI hat bis zum Ende der Sowjetunion eine solide Handbibliothek aufgebaut, die trotz ihrer Überschaubarkeit jede Sammlung an Universitätsbibliotheken zahlenmäßig überboten haben dürfte. Etwas mehr mag verwundern, dass auch die andere IOS-Vorgängereinrichtung zur kaukasischen Sammlung der Bibliothek beigetragen hat.

Das Südost-Institut (SOI), ebenso wie das OEI bis zu deren gemeinsamer Verlegung nach Regensburg 2007 in München beheimatet, beschäftigte sich beileibe nicht mit dem Südosten des europäischen Russlands, sondern mit der Balkanhalbinsel. Dennoch findet sich im Bestand des ehemaligen SOI die einzige deutschsprachige Zeitung des Nordkaukasus aus der Zarenzeit. Die *Kaukasische Post* kam über Karl August Fischer, Stiftungsratsvorsitzender und späterer Direktor des SOI, in die Bibliothek. Fischer, der selbst Studien zu den Kaukasusdeutschen angefertigt hatte², war im Rahmen der völkisch motivierten *Sammlung Georg Leibbrandt* Verfasser einer

Abhandlung über die *Kaukasische Post*³, deren Redaktion er auch angehört hatte.⁴

Am Beispiel der *Kaukasischen Post* lässt sich gut zeigen, welchen Weg die Bibliotheken des IOS und seiner Vorgänger in den letzten Jahren genommen haben und welche neuen Aufgaben ihnen durch den technologischen Wandel zugefallen sind. Fristete die Zeitung aus Tiflis noch vor 15 Jahren ein wenig beachtetes Dasein in einer dunklen Münchner Kellerecke, so erfreut sie sich heute einer höheren Aufmerksamkeit und ist inzwischen ortsunabhängig nutzbar. Ermöglicht wurde dies durch eine von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM) geförderte Digitalisierung und eine Bereitstellung auf dem Digitalen Forum Mittel- und Osteuropa (DiFMOE).⁵ Bereits seit 2001, als das OEI zusammen mit der Bayerischen Staatsbibliothek, dem Herder-Institut und der Ludwig-Maximilians-Universität bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erfolgreich den Aufbau der Virtuellen Fachbibliothek Osteuropa (ViFaOst) eingeworben hat, setzt die Bibliothek verstärkt auf die Bereitstellung ihres Bestandes in digitaler Form. Neuester Ausdruck dessen ist die Freischaltung von osmikon, dem Forschungsportal zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa, das im Rahmen des Fachinformationsdienstes Osteuropa am 20. Juni 2018 die ViFaOst abgelöst hat und an dem das IOS als eine Trägerinstitution beteiligt ist.⁶ Dort wird weiterhin die Aufsatzdatenbank Osteuropa, in der das IOS unselbstständige Literatur nachweist, recherchierbar sein.⁷ Hier wie auch in einem anderen bibliografischen Dienst, den das IOS im Rahmen des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde betreibt und der über das IREON-Portal zugänglich ist⁸, sind zahlreiche Aufsätze und Volltexte zur Kaukasusregion suchbar.

Digitalisierung von Reiseberichten

Weitere Aktivitäten der IOS-Bibliothek auf dem Gebiet der Digitalisierung haben dazu geführt, dass Literatur und Forschungsinformationen zu Georgien im Volltext frei über das Internet zugänglich sind. So digitalisierte die Universitätsbibliothek Regensburg im Rahmen von Europeana Travel Reiseberichte, von denen einige das Leben in der Kaukasusregion des 19. Jahrhunderts schildern.⁹ Mit dem Projekt GeoPortOst¹⁰ wurde das IOS von der DFG als herausragende Forschungsbibliothek gewürdigt: Ausgangspunkt war ein Zettelkatalog des OEI, der Karten verzeichnet, die in Bücher und Zeitschriften eingedruckt sind.



Drei georgische Bücher aus dem Bestand des IOS (von links): Buch über archäologische Funde in der Region Mzcheta (1985); Buch über Sachkultur in Georgien (1990); Buch über die Buchkunst von Schota Rustaweli (1966). Foto: IOS/Kurz

ANZEIGE

Nach der Retrokonversion der 16 000 Karteikärtchen, auf denen 27 000 solcher unselbstständigen Karten beschrieben sind, wurden zunächst die urheberrechtsfreien identifiziert und um Karten zu Südosteuropa ergänzt. In der ersten Phase des Projekts sind diese etwa 900 Karten verortet worden. Hinzu kamen in der zweiten Phase mehr als 2 000 vor allem thematische Karten, die im Geoportal von GeoPortOst zum größten Teil erstmals einzeln beschrieben und erneut über Crowdsourcing von Freiwilligen georeferenziert worden sind. Somit stehen über 3000 gemeinfreie Karten für die Nutzung zur Verfügung. Der Spezialkatalog zählt inzwischen mehr als 30 000 Einträge, darunter auch zahlreiche zur Kaukasusregion.

Dabei ergibt allein die Suche nach Tiflis fast 500 Treffer, darunter ein Bruder Werner von Siemens', der 1867 in der Kaukasusmetropole wirkte.

Ähnlich wie in GeoPortOst diente auch bei einem weiteren Beispiel, der Amburger-Datenbank, eine analoge Vorlage als Grundlage für die Entstehung einer digitalen Ressource. Noch zu Lebzeiten hat Erik Amburger (1907–2001) dem OEI seine knapp 100 000 Kärtchen zählende Kartei mit biografischen Angaben zu im vorrevolutionären Russland lebenden Ausländern übergeben. Über Drittmittel konnte diese Kartei noch in den 1990er-Jahren in eine Datenbank überführt werden. Nach



Tonies gut aufbewahren und ausleihen

Die Boxen für Ihre Tonies

- Passend für Figuren und Beiheft
- Jetzt in zwei verschiedenen Größen erhältlich
- Maxi-Box geeignet für Sortieranlagen
- Transparent, stabil, fest schließend, stapelbar

Infos und Preise im NORIS-Shop:
<http://bit.ly/toniesaufbewahrung>
 oder telefonisch unter 0911 444454



einer weiteren Datenkonversion sind die Inhalte nun recherchierbar.¹¹ Dabei ergibt allein die Suche nach Tiflis fast 500 Treffer, darunter ein Bruder Werner von Siemens', der 1867 in der Kaukasusmetropole wirkte.

Mehr als Konfliktforschung

Am IOS kann sich also der Nutzer oder die Nutzerin der Bibliothek über Georgien und den Kaukasus informieren. Bei einem wissenschaftlichen Interesse sind allerdings georgische Sprachkenntnisse hilfreich, russische unabdingbar. Das umso mehr, als das IOS eine von nur vier Einrichtungen in Deutschland ist, die einen Fernzugang zum elektronischen Lesesaal der russischen Präsidentenbibliothek Boris Jelzin in Sankt Petersburg haben.¹² Darüber sind sämtliche 600 000 Dokumente dieser rein digitalen Nationalbibliothek Russlands zugänglich, darunter zu über 50 Prozent Material aus russischen Archiven, in denen aus der Zeit der Zugehörigkeit Georgiens zum Russischen Kaiserreich oder der Sowjetunion umfangreiche Bestände auch zur Kaukasusregion liegen.



Titelseite der Kaukasischen Post vom Juli 1906. Die Zeitung aus dem Bestand des IOS ist inzwischen digitalisiert und im Internet einsehbar. Foto: IOS

Mit dieser Partnerschaft wird ein neues Kapitel in der Informationsversorgung aufgeschlagen, da nun exklusiv Bestände anderer Bibliotheken genutzt werden können. Aber nicht nur befördert durch Bibliothekskooperationen, sondern auch durch die eigene Forschung im Haus rückt Georgien näher an die Donau. Als vor drei Jahren die Nachwuchsforschungsgruppe »Frozen and Unfrozen Conflicts«¹³ am IOS ins Leben gerufen worden ist, war klar, dass neben den Auseinandersetzungen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens vor allem Regionen auf vormals sowjetischem Territorium – und hier insbesondere im Kaukasus – in den Blick geraten würden. Dies schlägt sich unter anderem in den Publikationen dieser Forschungsgruppe nieder, für die die Bibliothek über ihr Datenportal LaMBDa¹⁴ die Registrierung von DOI übernommen hat.¹⁵ Dieser Service wird seit 2015 betrieben und kommt nun auch der Kaukasusforschung zugute.

Doch bleibt die Konfliktforschung nicht das einzige Betätigungsfeld des IOS bei der Erforschung Georgiens. Im Rahmen der interdisziplinären DFG-Forschungsgruppe »Urbane Ethiken.

1 <https://www.ios-regensburg.de/institut/geschichte.html>. Letzter Zugriff: 17.07.2018

2 Karl August Fischer: Die Deutschen im Kaukasus, insbesondere in Transkaukasien. Berlin 1919. (Schriften zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen außerhalb des Reiches 11)

3 Karl August Fischer: Die »Kaukasische Post«. Leipzig 1944. (Sammlung Georg Leibbrandt 10)

4 Michael Fahlbusch: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die »Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften« von 1931–1945. Baden-Baden 1999, S. 593

5 <https://www.difmoe.eu/d/periodical/uuid:5b2279c9-0491-49b6-8e9a-4ba79940749b>. Letzter Zugriff: 16.07.2018

6 <https://www.osmikon.de/index.php>. Letzter Zugriff: 17.07.2018

7 <https://www.osmikon.de/index.php?id=216>. Letzter Zugriff: 17.07.2018

8 <https://www.ireon-portal.de/>. Letzter Zugriff: 17.07.2018

9 <https://www.ios-regensburg.de/informationsinfrastruktur/>

10 <http://geoportost.ios-regensburg.de>. Letzter Zugriff: 17.07.2018

11 <https://dokumente.ios-regensburg.de/amburger/>. Letzter Zugriff: 17.07.2018

12 <https://www.prlib.ru>. Letzter Zugriff: 17.07.2018

13 <https://www.ios-regensburg.de/forschung/frozen-and-unfrozen-conflicts.html>. Letzter Zugriff: 17.07.2018

14 <https://www.lambda.ios-regensburg.de>. Letzter Zugriff: 17.07.2018

15 Sebastian Relitz (ed.): Obstacles and Opportunities for Dialogue and Cooperation in Protracted Conflicts. Regensburg 2018. http://doi.org/10.15457/cp_1. Letzter Zugriff: 17.07.2018. Darin enthalten sind allein drei Aufsätze zum georgisch-abchasischen Konflikt.

16 <https://www.ios-regensburg.de/forschung/drittmittelprojekte/prostitution-in-tbilisi-im-20-und-fruehen-21-jahrhundert.html>. Letzter Zugriff: 17.07.2018

Konflikte um gute städtische Lebensführung im 20. und 21. Jahrhundert« hat im Mai 2018 ein Projekt zur Prostitution in Tbilissi (Tiflis) im 20. und frühen 21. Jahrhundert begonnen.¹⁶ Das Erstarken einer Beschäftigung mit dem Kaukasus am IOS ist dabei alles andere als zufällig. Einer Tendenz in den Area Studies folgend, ist anzunehmen, dass künftig die Peripherien ehemaliger Imperien verstärkt ins Zentrum rücken werden. Damit wird auch die Kaukasusregion – wie die jüngste Vergangenheit zeigt – ausführlicher als früher beforscht werden. Es bleibt abzuwarten, ob damit die Notwendigkeit für eine Spezialbibliothek einhergeht, entsprechende Sprachkompetenzen aufzubauen. Denn trotz einer Entwicklung hin zum Publizieren in englischer Sprache ist es doch die graue Literatur, die oftmals vor Ort erscheint und die einzige Quelle für eine Forschungsfrage darstellt.

Nachfrageorientierte Erwerbung

Die Zukunft wird zeigen, ob neue Kompetenzen aufgebaut werden müssen. Es ist wohl eher zu erwarten, dass die Bibliothek des IOS ihr Sammelgebiet beibehält. Auch ohne Georgien und den Kaukasus in den Mittelpunkt der Erwerbung zu stellen, haben die oben beschriebenen Beispiele gezeigt, dass in einer Bibliothek, die großflächig zu Ost- und Südosteuropa sammelt, Literatur und Forschungsinformationen zu Randgebieten

Tillmann Tegeler (Foto: IOS/neverflash.com) ist Leiter des Arbeitsbereichs Bibliothek und elektronische Forschungsinfrastruktur am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS). Tegeler



studierte Geschichte Osteuropas und Südosteuropas, Mittelalterliche Geschichte und Slavistik in München und Moskau. Im Jahr 2000 schloss er sein Studium als Magister ab. Anschließend war er in der Bibliothek des Osteuropa-Instituts München, ab 2004 auch in der des Südost-Instituts München tätig. Mit dem Umzug der beiden Institute 2007 nach Regensburg übernahm Tegeler die Leitung der Bibliotheken. 2012, als beide Institute zum IOS verschmolzen, trat er seine aktuelle Stelle an.

vorhanden und nutzbar sind. Dies erklärt sich unter anderem aus einer vorausschauenden und nachfrageorientierten Erwerbung, die eine Prämisse der IOS-Bibliothek darstellt. So konnte Georgien eher lautlos auch eine Heimat an der Donau finden – und das mitten in Europa.

ANZEIGE

DAS FLIEGENDE KLASSENZIMMER

*Gemeinsam bringen wir
Ihre Bibliothek in Höchstform.*

Ein Unternehmen der **ekz** Gruppe

www.easychek.org

easycheck
library technologies



Sylvia Asmus (2. v. l.) ist seit 2011 Leiterin des Deutschen Exilarchivs. Hier führt sie eine Gruppe durch die von ihr kuratierte Ausstellung »Exil. Erfahrung und Zeugnis«. Fotos: DNB, Stephan Jockel

Jan-Pieter Barbian

Die Gegenwart der Vergangenheit

Die neue Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 in der Deutschen Nationalbibliothek

Wer in diesem Jahr zur Frankfurter Buchmesse fährt, sollte diesen Besuch mit einem Abstecher in die Deutschen Nationalbibliothek verbinden. Dort wird seit dem März 2018 die neu komponierte und gestaltete Ausstellung des Deutschen Exilarchivs gezeigt. Sie ist sehenswert nicht nur wegen der sorgfältigen Auswahl an Exponaten, den informativen Erläuterungen zum Verständnis und der optisch ansprechenden Präsentation. Darüber hinaus wird beim Blick in die Vergangenheit der Jahre 1933 bis 1945 deutlich, wie gegenwärtig der Themenkomplex Vertreibung, Flucht, Verlust von Heimat, Suche nach einer neuen Identität, soziales Elend in den Ankunftsändern, Fremdenhass gerade heute ist.

Die Geschichte des Exilarchivs

»Gib dem Herrn die Hand, er ist ein Flüchtling«, sagte eine alte Bauersfrau zu ihrem Enkel. Gemeint war damit Jacob Grimm, der 1837 als Folge seines politischen Protestes gegen einen Verfassungsbruch im Königreich Hannover als Professor an der Universität Göttingen entlassen worden war und nun gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm Zuflucht im kurhessischen Kassel fand. Daran erinnerte Hans-Albert Walter 1992 in einem Essay, der auf dem damaligen Höhepunkt der Fremdenfeindlichkeit in Deutschland erschien und gegen die im Deutschen Bundestag durchgesetzte Änderung des in Artikel 16,2 garantierten Grundrechts auf Asyl protestierte.¹ Walter (1935-2016),

der von 1976 bis 1981 die Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur leitete, zählte zu den besten Kennern der Materie. Für seine Forschungen und Buchpublikationen konnte er auch auf die Bestände des Deutschen Exilarchivs zugreifen. Diese Sondersammlung war 1948 von Hanns Wilhelm Eppelsheimer (1890-1972), dem damaligen Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, initiiert und 1949 in die neu gegründete Deutsche Bibliothek unter seiner Leitung übernommen worden. Der Aufbau der Sammlung erfolgte mit tatkräftiger Unterstützung durch deutsche Emigranten, unter ihnen Walter Fabian und Jo Mihaly (Schweiz), Wilhelm Sternfeld (London), Walter A. Berendsohn (Stockholm), Walter Zadek (Israel).

Der aktuelle Fundus

Als die von Werner Berthold (1921-2017) betreute Sammlung »Exil-Literatur« 1965 erstmals im freigeräumten Katalogsaal der Deutschen Bibliothek gezeigt wurde, umfasste sie rund 8 000 Bücher und Zeitschriftenhefte.² Heute ist der Bestand auf mehr als 19 000 Bücher und Broschüren, 13 000 Zeitschriftenbände oder -hefte von rund 1 200 Zeitschriftentiteln, rund 34 200 Zeitungsausschnitte, 1 770 Flugblätter, 309 Nachlässe und Teilnachlässe, rund 860 Archivalien-Sammlungen, umfangreiche Briefsammlungen, Einzelbriefe, Manuskripte und anderes mehr angewachsen.³ Schwerpunkte bilden die Publizistik und die Literatur des Exils. Aber weit darüber hinaus und in Abgrenzung zur Sammlung »Exil-Literatur 1933-1935« der Deutschen Bücherei Leipzig dokumentiert das Deutsche Exilarchiv in Frankfurt am Main die große Vielfalt der Schicksale, Erfahrungen und Aktivitäten von Emigranten, der konkreten Aufenthalts-, Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Exilländern, des Engagements von Politikern und unterschiedlichen Exil-Organisationen im Kampf gegen die NS-Diktatur, des Umgangs mit der ab 1945 möglichen Rückkehr nach Deutschland.

Seit den 1960er-Jahren wurden immer wieder Ausstellungen und zahlreiche Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themen aus der Sammlung der Öffentlichkeit präsentiert: sei es zu Exilländern (wie Brasilien, Schweiz, Niederlande), zu Exil-Organisationen (wie dem deutschen PEN-Club, der Deutschen Akademie der Künste und Wissenschaften im Exil und der American Guild for German Cultural Freedom), zu einzelnen Emigranten (wie Rudolf Olden, Joseph Roth und Soma Morgenstern, Leo Perutz, Stefan Zweig, Richard A. Bermann/Arnold Höllriegel, Golo Mann und die anderen Kinder der Familie Thomas Manns, Kurt Wolff), zur großen Gruppe der jüdischen Emigration, zur Buchgestaltung in Exilverlagen oder zur Beschäftigung mit dem deutschen Klassiker Goethe in Emigrantenkreisen. Seit März 2018 werden nun erstmals im Foyer der Deutschen Nationalbibliothek an der Adickesallee

1 die Dauerausstellung »Exil – Erfahrung und Zeugnis« mit mehr als 250 Originalen aus Nachlässen und mehr als 300 Veröffentlichungen gezeigt.⁴ Die gesamte Ausstellungsfläche inklusive Wechselausstellungen umfasst 800 Quadratmeter.

Die Komposition der neuen Dauerausstellung

Den Zugang zum Thema erhalten die Besucher nach einem Prolog, der die Entstehung der Sammlung nacherzählt, über drei Hauptkapitel: »Auf der Flucht« dokumentiert die unterschiedlichen Motive, Zeitpunkte und Wege ins Exil nach dem 30. Januar 1933; »Im Exil« beschreibt die Bedingungen und vielfältigen Erfahrungen, die Emigranten in ihren wechselnden Zufluchtsländern vorfanden, die ihnen entweder Grenzen setzten oder Möglichkeiten eröffneten, die aber mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs auch zu einer Sackgasse werden konnten; »Nach dem Exil« geht auf die Lebensgeschichten derjenigen ein, die die NS-Zeit überlebt hatten und die sich nun entscheiden mussten, ob sie in ihrer neuen Heimat bleiben oder ob sie nach Deutschland zurückkehren wollten. Der Epilog geht der Frage nach »Was bleibt?« und erzählt den vielfach verzweigten Weg der Dokumente aus dem Leben ins Archiv.

Am Anfang der Ausstellung begegnen wir einem großen Reisekoffer: neben den Reisepässen dem zentralen Symbol der Flucht vor der politischen oder rassischen Verfolgung durch den NS-Staat. Es folgt eine beeindruckende repräsentative Auswahl – im doppelten Sinne: aus den rund 500 000 Menschen, die nach 1933 als Emigranten ihre deutsche Heimat verlassen mussten, und aus der umfangreichen Sammlung des Deutschen Exilarchivs. Geschichte, auch die des Exils, besteht

immer aus einer Vielzahl von Geschichten, die an konkreten Beispielen und mit illustrierenden Dokumenten sinnlich erfahrbar machen, was es für den Einzelnen bedeutet hat, nicht nur den bisherigen Lebensort, sondern auch sein ganzes bisheriges Leben zu verlassen, ohne zu wissen, wie es weitergeht. Daher haben Sylvia Asmus, seit 2006 stellvertretende und seit 2011 als Nachfolgerin von Brita Eckert Leiterin des Deutschen Exilarchivs, und ihre Mitarbeiterin Kathrin Massar klug entschieden, an den Biografien von acht Emigranten (Männer, Frauen, Kinder) die Genese und die Herausforderungen des Exils darzustellen. Dabei sind es gerade nicht die bekannten Namen, denen man in Briefen, Dokumenten, Publikationen und Fotografien begegnet, und es werden auch unterschiedliche Berufsgruppen vorgestellt, also nicht nur Politiker, Schriftsteller oder Publizisten.

In den Glasvitrinen sind ungewöhnliche Erinnerungsstücke zu sehen, wie die Bahnfahrkarte 3. Klasse, mit der der Fotograf Walter Zadek (1900-1992) am 23. April 1933 von Köln über Aachen und die grüne Grenze in die Freiheit nach Belgien entkam; oder eine grobe Sackleinertasche, auf die die 1939 aus Deutschland emigrierte Jüdin Irma Lange 1940 ihre



Vom Reichstagsbrand zum Untergang des Dritten Reiches: Das Exilarchiv thematisiert den politischen Kontext von Flucht und Exil.

Erfahrungen als internierte »feindliche Ausländerin« auf der Isle of Man für ihren in London verbliebenen Sohn festhielt; oder ein kleines Leinensäckchen mit der Aufschrift »Erde vom Grab meiner lieben Mutter«, das der Jurist Walter Zweig 1938 ins Exil nach Kenia mitgenommen hatte, woran seine Tochter Stefanie 1995 in ihrem Roman »Nirgendwo in Afrika« erinnerte; oder der Koffer, in dem der Schriftsteller Walter Meckauer (1899-1966) seine – größtenteils im Exil unveröffentlichten – Kurzgeschichten sammelte; oder ein hölzernes Kästchen mit Erinnerungsstücken aus Wien, die die im Juli 1938 emigrierte Rechtsanwältin Clementine Zernik (1905-1996) bis zu ihrem Tod im Exil in New York aufbewahrte; oder die auf vier Schreibmaschinenseiten erfassten Habseligkeiten mit Auflistung des Erwerbsjahrs und Kaufpreises, die das Ehepaar Hermann Israel Marx bei ihrer Emigration mitnehmen durfte; oder den Abschiedsbrief des zehnjährigen Thomas Häfner (1928-1985), der als »Halbjude« 1938 nach Ceylon auswandern durfte und später ein erfolgreicher Maler wurde, an seine Eltern, die in Deutschland bleiben mussten;

Zusätzlich zu den Ausstellungsvitrinen gibt es Hörstationen mit Originalaufnahmen von Emigranten, darunter Thomas Manns berühmte BBC-Reden aus den Jahren 1941 bis 1945.

oder die Collage aus Prospekten, Magazinen und Cartoons, mit denen der jüdische Rechtsanwalt und Strafverteidiger Adolf Moritz Steinschneider (1894-1944) für seine siebenjährige Tochter die Erfahrungen des Exils in der Schweiz und in Frankreich festhielt. In das Kapitel »Nach dem Exil« gehört, dass Steinschneider am 11. Juni 1944 in der Nähe von Limoges von einem General der Waffen-SS ermordet wurde, der für sein Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland nie zur Rechenschaft gezogen wurde; oder dass Thomas Häfner, dessen Mutter von September 1944 bis März 1945 Zwangsarbeit in einem Arbeitslager hatte leisten müssen, nach seiner Rückkehr im Herbst 1948 auf dem Anmeldeformular der Polizeibehörde angeben musste, ob er »Jude oder Mischling« sei.

Zusätzlich zu den Ausstellungsvitrinen gibt es Hörstationen mit Originalaufnahmen von Emigranten, darunter Thomas Manns berühmte BBC-Reden »Deutsche Hörer!« aus den Jahren 1941 bis 1945. Es gibt ausziehbare Schubläden mit weiterführenden Erläuterungen zum Kontext der gezeigten



Dokumente. Es gibt mehrere Tablets, die Informationen zu den Biografien der mit den 250 Exponaten verbundenen Emigranten erschließen. Und es stehen weitere 380 Quadratmeter an Fläche für Wechselausstellungen zur Verfügung: aktuell »Mon oncle. Klaus und Heinrich Mann« (bis zum 15. Dezember). All dies wird auch aktiv vermittelt: Sowohl zur Dauerausstellung als zu den Wechselausstellungen werden regelmäßig Führungen angeboten – für die Schüler und Lehrer der Frankfurter Schulen ebenso wie für unterschiedliche Gruppen von interessierten Erwachsenen.

Die Fortsetzungen im virtuellen Raum und in der Realität

Wer einen virtuellen Rundgang durch die Dauerausstellung unternehmen will: <http://exilarchiv.dnb.de/DEA/Web/DE/Home/home.html>. Darüber hinaus kann man die virtuelle Ausstellung »Künste im Exil« besuchen, die seit 2013 als Netzwerk unterschiedlicher Exil-Archive unter Federführung der Deutschen Nationalbibliothek und mit finanzieller Förderung durch die Staatsministerin für Kultur und Medien die Rahmenbedingungen und die Vielfalt der Aktivitäten des Exils dokumentiert:



 IT-Systeme GmbH & Co. KG



WinBIAP.net



inklusive:

- **WebOPAC XXL**
- **Bibliotheks-Portal**

www.datronic.de



Bücher, Briefe und Erinnerungsstücke geflüchteter Menschen erzählen die Geschichte des Exils in der Ausstellung »Exil. Erfahrung und Zeugnis« des Deutschen Exilarchivs 1933–1945.

<http://kuenste-im-exil.de/KIE/Web/DE/Home/home.html>. Sylvia Asmus ebenso wie Elisabeth Niggemann, der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, ist es besonders wichtig, dass auf dieser Plattform nicht nur Dokumente für den Zeitraum 1933 bis 1945 gefunden werden können, sondern ausdrücklich auch aus der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Denn die politischen Entwicklungen seit 1945 haben immer wieder die Emigration von Menschen erzwungen: sei es aus der Sowjetunion unter Stalin und seinen Nachfolgern, aus der DDR nach dem Aufstand von 1953 oder aus Ungarn 1956, aus der Tschechoslowakei nach der gewaltsamen Beendigung des Prager Frühlings 1968, nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns aus der DDR 1976, aus Polen nach der Errichtung der Militärdiktatur 1981 oder aus Rumänien während der Gewaltherrschaft Ceausescus (1965-1989). Die Diktaturen in China, in Russland und in der Türkei, der neue Rechtspopulismus in Europa, der Bürgerkrieg in Syrien, die politische Instabilität in Afghanistan und der Hunger in Afrika sind Auslöser weiterer Fluchtbewegungen.

Die politischen Entwicklungen seit 1945 haben immer wieder die Emigration von Menschen erzwungen.

Bereits 1992 hat Hans-Albert Walter in seinem erwähnten Essay festgestellt: »Die Flüchtlingsströme der Gegenwart, die immer neuen Wellen von Vertreibung und Verbannung sind kaum noch zu zählen. Gut möglich, dass man unser Jahrhundert einmal das der Flüchtlinge nennen wird.«⁵ Und: »Die Art, mit Fremden umzugehen, sagt nicht unbedingt etwas über die jeweilige Minorität. Allemaal gibt sie jedoch Auskunft über die Majorität, und wenn Ausländerfeindlichkeit zur Maxime der Asylgewährung wird, dann hat die Majorität ihren moralischen und politischen Bankrott erklärt.« Die weise und humane Einschätzung gilt inzwischen nicht mehr nur für das 20., sondern auch schon für das 21. Jahrhundert. Wer dies richtig verstehen

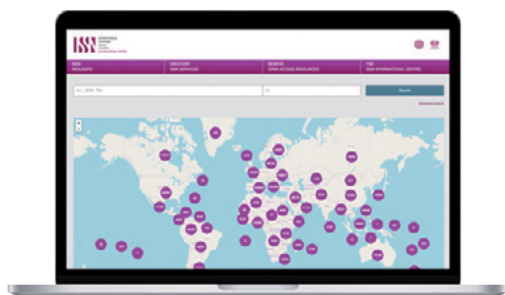
und für sich einordnen möchte, sollte sich mit der Exil-Ausstellung in der Deutschen Nationalbibliothek unbedingt näher beschäftigen.

- 1 Hans-Albert Walter: »...wo ich im Elend bin« oder »Gib dem Herrn die Hand, er ist ein Flüchtling«. Ein Essay, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1992. Das Zitat auf S. 93
- 2 Siehe dazu den Katalog Exil-Literatur 1933-1945. Eine Ausstellung aus Beständen der Deutschen Bibliothek, Frankfurt am Main (Sammlung Exil-Literatur), Erste Auflage 1965, Dritte, erweiterte und vermehrte Auflage 1967
- 3 Zahlenangaben mit Stand vom Februar 2018 im Flyer der Deutschen Nationalbibliothek zum Deutschen Exilarchiv 1933-1945
- 4 Vgl. hierzu und zum Folgenden Sylvia Asmus/Kathrin Massar: Exil archivieren – Exil ausstellen: Das Projekt einer Dauerausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek; Dies.: Exil ausstellen. Real und digital, in: Museums-Journal H. 1/2018, S. 30-31; Volker Breidecker: Botschaft auf besticktem Stoff. Das Deutsche Exilarchiv in Frankfurt präsentiert seine klug aufgebaute, beeindruckende erste Dauerausstellung, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 57 vom 9.3.2018, S. 10
- 5 Walter: »...wo ich im Elend bin«, S. 10. Das folgende Zitat ebd., S. 22



Dr. Jan-Pieter Barbian
(Foto: krischerfotografie) ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur Duisburg sowie der

Duisburger Bibliotheksstiftung. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht. Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de



Das neue ISSN-Portal und ISSN-Extranet: Die ISSN-Datenbank und ihre erweiterten Dienste sind jetzt online

Das internationale ISSN-Zentrum startete im Januar 2018 sein neues ISSN Portal und ISSN Extranet (<https://portal.issn.org>). Bibliothekare, Verleger, Herausgeber, Inhaltsanbieter, Datenbankmanager, Wissenschaftler und Studenten können online auf kostenlose ISSN-Kerndaten

zugreifen oder mittels Inhaltsverhandlungen (Content-Negotiation) die vollständigen ISSN-Datensätze dieser umfassenden Datenbank nutzen. Daten über weltweit veröffentlichte fortlaufende Online- und Print-Publikationen und Ressourcen sind verfügbar.

Das ISSN-Portal ist der alleinige Zugangspunkt zu allen ISSN-Daten:

- Es bietet jedem Benutzer freien Zugang zu wichtigen Informationen aus dem ISSN-Netzwerk über fortlaufende Publikationen und Ressourcen die anhand von ISSN, ISSN-L, Key-Title, Hauptsachtitel, Erscheinungsland, Medientypen, und URL gesucht werden können.
- Es bietet Abonnenten eine breite Palette von Daten und Dienstleistungen:
 - Eine einfache-, erweiterte- und Experten-suche, um nach bereits erschienenen sowie angekündigten fortlaufenden Publikationen und Ressourcen zu suchen,
 - Facetten- und Thematische Suche,
 - Neue Anzeigefunktionen wie Timeline-Ansicht, Geolokalisierung von Publikationen, Titelverlauf und Titelbeziehungen,
 - ISSN-Datensätze können in verschiedenen Formaten heruntergeladen werden, darunter MARC 21, UNIMARC, MARC XML, RDF / XML, RDF-Turtle, JSON,
 - Downloads sind auch über die ISSN-API möglich,
- Eine Benutzeroberfläche in mehreren Sprachen,
- Online-Zugang für institutionelle Nutzer, inklusive Nutzungsstatistiken,
- Sichere Online-Bezahlung.
- Es bietet Verlagen und Herausgebern eine neue Anlaufstelle für ihre ISSN Anträge:
 - Ein persönliches Benutzerkonto, um ISSN-Anträge zu verwalten,
 - Ein Webformular zum Austausch von Daten über fortlaufende Publikationen und Ressourcen,
 - Verfolgen der ISSN Anträge,
 - Verlage und Herausgeber können ISSN-Datensätze beanspruchen und mit dem persönlichen Benutzerkonto verknüpfen,
 - Ein Antragsformular zum Ändern von ISSN-Datensätzen.

Das internationale ISSN-Zentrum möchte, seine Dienstleistungen den Bedürfnissen der ISSN-Nutzer anpassen, und 2018 erweiterte Funktionen hinzufügen.

Das internationale ISSN-Zentrum (www.issn.org)

Das internationale ISSN-Zentrum ist eine zwischenstaatliche Organisation, die die Identifizierung und Beschreibung fortlaufender Print- und Online-Publikationen und Ressourcen aller Disziplinen auf internationaler Ebene verwaltet. 1975 wurde es offiziell, im Rahmen einer Vereinbarung zwischen der UNESCO und Gastgeberland Frankreich, in Paris gegründet.

2018 besteht das ISSN-Netzwerk aus 89 Mitgliedsländern. Das internationale ISSN-Zentrum ist verantwortlich für die Pflege und Veröffentlichung der internationalen ISSN-Datenbank und die Vergabe von ISSN für Publikationen internationaler Organisationen und von Verlagen, die ihren Hauptsitz in einem Land ohne nationales ISSN-Zentrum haben.



Die Kungliga biblioteket, die Schwedische Nationalbibliothek, liegt am Rande des Humlegården im Zentrum von Stockholm. Fotos: Dirk Wissen

Dirk Wissen

Hinter schwedischen Gardinen

Ein Spaziergang durch die Straße »Drottninggatan« in Stockholm mit Besuchen der Nationalbibliothek, der Stadtbibliothek, des Kulturhauses und der Nobelpreisbibliothek

Mit Schweden wird nicht nur Skandinavien assoziiert, auch Olof Palme und Zlatan Ibrahimović, die Galeone Vasa und die Wikinger, IKEA und ABBA sowie die Schwedenkrimis. Doch die schwedische Literatur bietet mehr als nur Stieg Larsson, Henning Mankell und Håkan Nesser. Aktuell gibt es Aris Fioretos und Jonas Jonasson mit seinem Hundertjährigen und in den Bücherregalen stehen unter anderem Lars Gustafsson, Selma Lagerlöf, Astrid Lindgren, Lars Norén, Johan August Strindberg und der Literaturnobelpreisträger Tomas Tranströmer. Der »Nobelpreis für Literatur« führt uns die zahlreichen weißen Buchbände des Coron Verlags vor Augen. Das Logo der Schwedischen Akademie, die den Preis vergibt, beinhaltet den Spruch »Snille och Smack«, zu Deutsch »Talent und Geschmack«. Immer wieder im Oktober wird darüber debattiert und diskutiert, ob die Vergabe gerechtfertigt ist, denn es gibt ja zahlreiche andere Autoren und Autorinnen, die den Literaturnobelpreis ebenso verdient hätten. Nur dieses Jahr wird es diese

Überlegungen nicht geben. Der Nobelpreis für Literatur des Jahres 2018 wird frühestens im kommenden Jahr 2019 verkündet. Es ist nun bereits ein Jahr her, dass sich die Tür der Schwedischen Akademie in Stockholm öffnete und der Name des gebürtigen Japaners Kazuo Ishiguro für den Literaturnobelpreis 2017 verkündet wurde. Und 2016 war es ein Medienereignis, als Bob Dylan diesen erhielt.

Johan August Strindberg hingegen erhielt diese Auszeichnung nie. Er lebte zuletzt in Stockholm in der Drottninggatan 85 (Königinstraße), die heute eine Fußgängerzone im Stadtzentrum ist und am 7. April 2017 traurige Bekanntheit durch eine LKW-Amokfahrt erlangte. Es gibt aber auch sehr erfreuliche Seiten dieser Straße. So lässt sich ein Zitat Strindbergs über Bibliotheken auf dem Boden lesen, das zwischen der Drottninggatan 73 und 85 eingefasst ist. Die Drottninggatan verläuft parallel zur Vasagatan und Sveavägen und es lässt sich von dort ein kurzer Spaziergang durch die »Biblioteksgatan« unter anderem zur

Königlichen Bibliothek (Kungliga biblioteket), der Schwedischen Nationalbibliothek (Sveriges nationalbibliotek) unternehmen. Das Gebäude der Nationalbibliothek liegt am Rande des »Humlegården«, einem Park mit zahlreichen Skulpturen, unter anderem einer von Carl von Linné. Bleibt man jedoch auf dieser Fußgängerzone und läuft statt zur Nationalbibliothek am Strindberg-Museum vorbei Richtung Norden, gelangt man am Ende der Straße quer durch einen anderen Park mit einem Wasserbecken direkt zum Hauptgebäude der Stockholmer Stadtbibliothek (Stockholms stadsbibliotek) in der Sveavägen 73. Diese ist ein, nach den Entwürfen des schwedischen Architekten Gunnar Asplund, 1928 eröffnetes Bibliotheksgebäude, das noch heute architektonisches Vorbild unter anderem für Oswald Mathias Ungers, Max Dudler, Ortner & Ortner oder Eun Young Yi ist. Oberhalb des Parks befindet sich ein Felsen von dessen Spitze man über die Stadtbibliothek blicken kann.

Dieses Hauptgebäude der Stockholmer Stadtbibliotheken befindet sich direkt an der Sveavägen Ecke Odengatan und war zur Eröffnung die erste Bibliothek Schwedens mit offen zugänglichen Bücherregalen mit circa 700 000 Medien. Für dieses Bibliotheksgebäude wurden bereits 1922 erste Pläne vorgelegt, die Bauphase dauerte daraufhin von 1924 bis 1928. Das Gebäude beinhaltet einen zentralen Rundraum mit frei zugänglichen Buchregalen auf mehreren Etagen. Um diese zentrierte Rotunde, einem Kuppelbau, gibt es quadratische Nebenräume mit Lesesälen und Lichthöfen. Um seine Architektur umzusetzen, inspirierte sich Asplund unter anderem durch eine Studienreise durch Amerika. Dieser Stockholmer Bibliotheksbaustandort steht aber auch in einem direkten Kontext zum 1788 erbauten Kuppelbau der Barrière Saint-Martin in Paris, der »Ronde de la Villette« von Claude Nicolas Ledoux (1737 bis 1806). Die Stadtbibliothek ist neben dem Stockholmer Waldfriedhof Skogskyrkogården (U-Bahn-Station Skogskyrkogården) und einem Kino eines der Hauptwerke des Funktionalisten Asplund. Der Waldfriedhof, auf dem sich unter anderem auch das Grab von Gunnar

Asplund befindet, wurde zusammen mit Sigurd Lewerentz gestaltet.

Am Haupteingang der Bibliothek befinden sich Türgriffe in Form von Adam und Eva, deren Originale seit 2011 im Innern in einer Vitrine ausgestellt sind. Geht man hinein, öffnet sich ein kleiner Vorraum und eine Treppe zieht einen ins Innere, eine Rotunde, ähnlich dem Pantheon in Rom. Die Grundformen des Gebäudes sind das Quadrat und der Kreis. Diese sind immer wieder anzutreffen,



Die Straße Drottninggatan ziert ein Zitat von Johan August Strindberg.



zum Beispiel im Gestaltungsmuster des Fußbodens. Die runden Wände der Rotunde werden ummantelt von Bücherregalen, die über schmale Treppen und Gänge zu erreichen sind. Jedes Regalfach wurde individuell an die Krümmung der Wand angepasst, wo ein Wechsel einzelner Regalfächer von Regal zu Regal nicht möglich ist. Jedes Fach hat seinen Platz, für eine bessere Erreichbarkeit der oberen Rundgänge im Inneren war ein nachträglicher Einbau einer schmalen Treppe erforderlich, die der Sohn Johann Asplund durchführte. Eine weitere Nachbesserung war das Versetzen der sich im Mittelpunkt des Saals befindlichen zentralen Auskunft. Sie wurde versetzt, da von hier aus jedes Gespräch im Umfeld der Bibliothek zu hören war. Nutzen lässt sich die Rotunde durch eine mobile Bestuhlung auch für kleinere Veranstaltungen mit der Aufstellung von circa 120 Stühlen und ein paar Stehlplätzen auf der Balustrade der ersten Galerie. Die zweite Galerie ist gegenüber der ersten deutlich verengt und nicht barrierefrei. Auch als Filmkulisse wird die Bibliothek häufig genutzt, zuletzt für die Verfilmung eines Astrid-Lindgren-Films.

Weitere Auskunftspulte gibt es in den vier Lesesälen im Umfeld der Rotunde. Um bei diesen eine Form der Erhabenheit zu schaffen, stehen die Auskunftspulte der Lesesäle auf Podesten, sodass das Personal gegenüber den Nutzern erhöht sitzen kann. Die Farbgebung dieser Lesesäle war ursprünglich unterschiedlich und nicht, wie heute, weißgekalkt. Diese Fachsäle sind zudem verschieden ausgeschmückt: So enthält der Fachsaal 1 einen Wandteppich, gestaltet und gezeichnet von Hilding Limquist. Ihre Initialen aber auch weitere der Weberinnen sind zu erkennen. Wegen des Erhalts dieses Teppichwandschmucks musste die Belichtung dieses Lesesaals eingeschränkt werden. In einem weiteren Fachsaal Richtung Park gibt es einen Trinkwasserbrunnen. Dieser spiegelt die Proportionen des bereits erwähnten Wasserbeckens im Park außerhalb wider. Dreht man an einer der Figuren, sprudelt das Wasser. Der Fachsaal 3 wurde damals als letzter Saal fertiggestellt. Er zeigt eine von Asplund gewollte Stiländerung gegenüber den anderen Fachsälen. Eine besondere Atmosphäre bietet ein fünfter Fachsaal, die Kinderbibliothek. Schaut man in diesem Raum nach oben, ist ein Sternenhimmel zu sehen. Dieser zeigt den Stockholmer Sternenhimmel vom Tag der Geburt Asplunds. Wer bis in die Abendstunde bleibt, um aus den Türen heraus in den Abendhimmel zu schauen, wird eine Viertelstunde vor Schließzeit mit einem ersten Gongschlag daran erinnert, dass die Bibliothek schließen wird. Hierzu läuft Personal mit einem



Stockholms Stadtbibliotek wurde vor 90 Jahren nach den Plänen des Architekten Gunnar Asplund eröffnet. Innen wie außen zeigt sich die Kombination aus quadratischen und runden Formen.

Handgang durch die Fachsäle. Die Bibliothek, mit ihren fünf verschiedenen Sälen und der Rotunde, genügt räumlich schon lange nicht mehr den Benutzerbedürfnissen. Es herrscht seit Jahrzehnten erhebliche Raumnot, weshalb 2006 ein internationaler Architekturwettbewerb ausgeschrieben wurde, um einen Erweiterungsbau zu planen. Den Wettbewerb, für den 1 170 Vorschläge eingereicht wurden, gewann am 17. November 2007 die deutsche Architektin Heike Hanada. Sie plante einen neunstöckigen Glasbau, der sich von Asplunds Gebäude distanzierte. Baubeginn sollte 2010 sein, um den Erweiterungsbau pünktlich zum 85. Jubiläum am 31. März 2013 einweihen zu können. Doch diese Pläne wurden am 12. Oktober 2009 von der Stockholmer Stadtregierung gestoppt, nachdem unter anderem ein Expertenorgan für Kulturfragen der UNESCO und auch Mitglieder der Svenska Akademie heftige Kritik an den Neubauplänen öffentlich äußerten.

Seitdem wird sich mehr auf die Neugestaltung der 40 Stadtteilbibliotheken von Stockholm konzentriert. Ein U-Bahnplan (<https://biblioteket.stockholm.se>) mit dem Slogan »Här finns vi!« (»Hier sind wir«) verzeichnet alle U-Bahn-Stationen, an denen sich diese 40 Öffentlichen Bibliotheken befinden. Von diesen Bibliotheken sehenswert modern sind unter anderem die Stadtteilbibliothek Kista (Kista biblioteket), die Stadtteilbibliothek

Karlaplan (Karlaplan biblioteket) und die Stadtteilbibliothek Telefonplan (Telefonplan biblioteket). Letztere ist eine Open Library (Mer Öppet) in einem sozialen Brennpunkt von Stockholm. Darüber hinaus gibt es im Sommer sogenannte Pop-up-Bibliotheken. Das sind temporäre Bibliotheken, zum Beispiel in Zelten, die spezielle Sommeröffnungszeiten bieten und unter anderem in den Parks zu finden sind.

Läuft man weiter durch die Drottninggatan, geradewegs wieder zurück, wieder vorbei am Strindberg-Museum, vorbei am Skandia-Theater, das ebenfalls nach Bauplänen von Asplund gestaltet wurde, gelangt man zum Kulturhaus (Kulturhuset). Im Kulturhaus befindet sich neben einem Festsaal und anderen Kultureinrichtungen eine weitere zentrale Öffentliche Bibliothek mit einem Makerspace für Jugendliche und eine Kinderbibliothek. Am Eingang wird gebeten, die Schuhe auszuziehen.

Weiter die Drottninggatan entlang, über die Riksgatan, Richtung Norden, gelangt man auf die Insel Riddarholmen, Stockholms Altstadt (Gamla Stan), wo sich die Schwedische Akademie, die Svenska Akademie, in der Källargränd 4 befindet. Dort wird alljährlich der Literaturnobelpreis verkündet. In der Schwedischen Akademie befinden sich sowohl das Nobelpreis-Museum (Nobelmuseet) als auch die Bibliothek der Akademie. Die Schwedische Akademie wurde am 5. April 1786 von König Gustav III gegründet und verleiht nicht nur die höchste literarische Auszeichnung, sie vergibt auch Stipendien und Forschungsgelder und veröffentlicht das Wörterbuch der schwedischen Sprache. Das Museum bietet einen chronologischen Überblick der bisherigen Preisträger. Ausgestellt sind

unter anderem in einer Portraitgalerie der Nobelpreisträger jeweils auch ein persönlicher Gegenstand wie zum Beispiel eine Handskizze mit einem Dodo von Jean-Marie Gustave Le Clézio, eine kleine Skulptur mit einem Nilpferd von Mario Vargas Llosa oder eine Schere von Herta Müller mit der sie ihre Gedicht-Collagen erstellte. Die Bibliothek der Akademie (Nobelbibliothek) lässt sich über einen Seiteneingang erreichen und befindet sich im ersten Stock. Durch eine dunkle Holztür tritt man in einen Vorraum mit Anmeldetresen und alten Zettelkatalogkästen. Vor dem Zugang zu einem langen Gang mit Bücherregalen, von dem aus einzelne Studienräume abgehen, hängt eine Kordel, die den Zutritt verwehrt. In diesen Studienräumen wird über die Kandidaten nachgeforscht. Hierzu besitzt die Bibliothek eine Sammlung von circa 200 000 Medien, größtenteils Belletristik. Zudem gibt es im Vorraum einen Zugang zu einem kleinen Leseraum für Gäste. Diese Bibliotheksräumlichkeiten grenzen direkt an einen Gang, der zu dem prunkvollen Saal führt, in dem sich im Oktober die akkreditierten Medienvertreter und prominente Gäste befinden, wenn hinter langen Fenstergardinen, die blauweiße Saaltür geöffnet wird, um den diesjährigen Namen des Literaturnobelpreisträgers zu verkünden. An diesen Saal angrenzend befinden sich jeweils frontal noch zwei Besprechungsräume für die Akademiemitglieder, aus dem die Sprecherin nach einem Gongschlag heraustritt, die Türe öffnet und zeremoniell den Nobelpreiskandidaten des Jahres verkündet. Im einen Raum wird vor der Verkündung noch ein letzter Tee oder Kaffee getrunken, in dem anderen Raum befinden sich die Mitglieder, um abschließend die Verkündung zu bestätigen. Dieses Ritual und die vorher verschlossenen Türen erinnern ein wenig an die Sixtinische Kapelle bei der Papstwahl.

Der diesjährige Literaturnobelpreis wird allerdings frühestens im kommenden Jahr 2019 vergeben, da sich aktuell die Schwedische Akademie in einer Krise befindet. Dem Fotografen Jean-Claude Arnault, Ehemann von Schriftstellerin Katarina Frostenson, wird sexuelle Belästigung in mindestens 18 Fällen, Indiskretion und finanzielle Vorteilnahme vorgeworfen. Die sexuellen Belästigungen sollen zum Teil in den Räumen der Schwedischen Akademie als auch in den Clubräumen des Kulturvereins erfolgt sein und mehrere Akademie-Mitglieder sollen davon gewusst, aber nichts unternommen haben. Und seiner Frau, die Mitglied der Nobelpreisjury war, wird vorgeworfen, über Fördergelder für einen Kulturverein mit entschieden zu haben, bei dem sie selbst Teilhaberin ist. Der Ort dieses Kulturvereins diene bisher der Akademie unter anderem als Ort für Lesungen, Vorträge und Zusammenkünfte. Hinzu kommt neben diesen Vorwürfen, dass Arnault mehrfach vor der offiziellen Bekanntgabe den Literaturpreisträger im Voraus verraten haben soll und unter Korruptionsverdacht steht. Aus Protest gegenüber diesen Vorwürfen haben Anfang 2018 acht der 18 Jurymitglieder ihre Tätigkeit in diesem Gremium niedergelegt und die ständige Sekretärin und Sprecherin der Akademie, Sara Danius, musste abdanken. Als weitere Konsequenz wird nun voraussichtlich der Literaturnobelpreisträger für dieses Jahr erst im kommenden Jahr zusammen mit dem Preis für 2019 verkündet. Die Statuten der Akademie, sie stammen aus dem Jahr 1786, lassen es zu, ggf. im Folgejahr zwei Nobelpreise zu

verleihen, was bereits mehrmals geschah. So wurde 1915 (Romain Rolland), 1919 (Carl Spitteler), 1925 (George Bernard Shaw), 1926 (Grazia Deledda), 1927 (Henri-Louis Bergson), 1936 (Eugene O'Neill) und 1949 (William Faulkner) erst jeweils im Folgejahr der Preis an die Preisträger verliehen und in den Jahren 1914, 1918, 1935, 1940, 1941, 1942 und 1943 wurde der Literaturnobelpreis wegen der Kriegsjahre gar nicht vergeben. Es wird also nicht zum ersten Mal die Nobelpreisvergabe um ein Jahr verschoben, doch die Gründe sind bisher einmalig, denn laut Statuten ist eine Verschiebung vor allem für den Fall vorgesehen, dass kein angemessener Kandidat gefunden wird. In einer aktuellen Erklärung des Interimsvorsitzenden Anders Olsson heißt es hierzu: »Wir halten es für nötig, Zeit zu investieren, um das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Akademie wieder herzustellen, bevor der nächste Preisträger verkündet werden kann.« Und auch das schwedische Königshaus erklärte im Namen von König Carl XVI. Gustaf, dass die Akademie zunächst ihrer Verantwortung gerecht werden muss. Der König erklärte sich persönlich bereit, die Statuten zu ändern, um inaktiven Mitgliedern ein Ausscheiden zu ermöglichen, was Neuwahlen zuließe. Für die ewig Nominierten beziehungsweise diejenigen, die in den Wettbüros ganz oben stehen, wie Margaret Atwood, Don DeLillo, Javier Marías, Haruki Murakami, Amos Oz, Thomas Pynchon oder Ngũgĩ wa Thiong'o ist das wahrscheinlich ein schwacher Trost. Und aus dem aktuellen Gastland der Frankfurter Buchmesse Georgien stammte zum Beispiel bisher auch kein

ANZEIGE

So entspannt kann Umzug sein!

Bibliothekssystem wechseln mit LMSCloud

Egal, bei welchem LMS wir Sie abholen, wir machen Ihnen den Einstieg in Open Source leicht: Denn wir stellen Ihnen Ihr neues Bibliothekssystem „schlüssel-fertig“ in die Cloud. Beim Umzug reichern wir Ihre Titeldaten nebenbei sogar mit weiterführenden Links und Bildern für Ihr neues Discoverysystem an. Und Ihre Onleihe-Daten aktualisieren wir von nun an automatisch Tag für Tag. So fühlen Sie sich in Ihrem neuen Koha-System von LMSCloud von Anfang an zuhause!

Kontakt:
Telefon +49 89 207042-620
info@lmscloud.de
www.lmscloud.de



LMSCloud
Das Bibliothekssystem mit dem Servicefaktor
Ein Unternehmen der ekz Gruppe



Ein Ort, an dem Geschichte geschrieben wird: Der Saal, in dem die Nobelpreise verliehen werden. Im Raum auf dem linken Foto wird vor der Nobelpreis-Verkündung ein letzter Kaffee oder Tee getrunken.



Literaturnobelpreisträger, obwohl es bestimmt Preiswürdige gäbe.

Alfred Nobel verfasste testamentarisch am 27. November 1895, dass mit den Zinsen seines Vermögens ein Preis denen zuerkannt werde, die im vergangenen Jahr der Menschheit den größten Nutzen geleistet haben. Am 29. Juni 1900 wurde auf Grundlage dieses Vermögens die Nobelstiftung in Stockholm gegründet. So wird seit 1901 der Nobelpreis in den fünf Bereichen Chemie, Physik, Medizin/Physiologie und Literatur sowie für Friedensbemühungen verliehen. In der Regel erfolgt die Nobelpreisvergabe, indem bis zum 1. Februar eines jeden Jahres die Nominierungen für den Nobelpreis bei den zuständigen Instituten eingehen müssen.

Die Namen der Nobelpreiskandidaten werden nach einem langen Prozedere im Oktober des Jahres in der Schwedischen Akademie verkündet. Der verkündete Literaturnobelpreisträger wird dann zusammen mit denen für Chemie, Medizin, Physik und Wirtschaft nach Stockholm eingeladen, wo am 10. Dezember, am Todestag Alfred Nobels, die zeremonielle Verleihung im Stockholmer Konzerthaus am Heumarkt stattfindet (bis auf den Friedensnobelpreis, der im Osloer Rathaus überreicht wird) und feierlich die Urkunden und Medaillen überreicht werden. Das darauf folgende obligatorische Bankett, mit eigens hierzu angefertigtem Geschirr und Besteck, und die anschließende Tanzveranstaltung finden am Abend im Festsaal des Stockholmer Rathauses statt. Zum ersten Mal wurde der Literaturnobelpreis 1901 an Sully Prudhomme vergeben. Boris Leonidowitsch Pasternak (1958) und Jean-Paul Sartre (1964) haben den Preis nicht angenommen. In diesem Jahr findet nun der Tanz im Rathaussaal ohne einen

Literaturnobelpreisträger statt. Aus der Akademie heißt es hierzu unter anderem, dass diese Entscheidung sowohl im Hinblick auf die derzeit geringe Anzahl an Akademie-Mitgliedern, die die Jury bilden, als auch auf das verlorene Vertrauen der Öffentlichkeit in die Akademie gefallen sei. Somit wird der weltgrößte Literaturpreis in diesem Jahr kein mediales Ereignis sein und die Nichtverleihung auf der weltgrößten Buchmesse in Frankfurt wohl auch kein großes Thema.

Bei der Frankfurter Buchmesse 2019 hingegen wiederum ganz bestimmt, sollten dann gleich zwei Preisträger verkündet werden – und es wird im Vorfeld sicher wieder eifrig über Namen spekuliert.



Dr. Dirk Wissen, geboren in Münster, ist Leiter der Stadtbibliotheken Berlin-Reinickendorf. Er engagiert sich im Bundesvorstand des BIB, ist Herausgeber von BuB und studierte in Berlin, Hamburg und Wien. Seine mehrjährige Berufspraxis in Berlin, Würzburg und Frankfurt (Oder) konzentriert sich auf

die Konzeption von Projekten im Veranstaltungsbereich und in Kooperationen mit Bildungs- und Kultureinrichtungen. Kontakt: wissen@bib-info.de

Jean-Marie Reding

Warum kein Bibliothekarsgesetz?

Zur Möglichkeit einer Aufwertung des Bibliothekars

Berlin, 107. Deutscher Bibliothekartag, 13. Juni 2018, Podiumsdiskussion zum Thema »Zukünftige Anforderungen an Information Professionals«. Nick Poole, Chief Executive Officer des Chartered Institute of Library and Information Professionals (CILIP), wurde gefragt, wie er die Zukunft des Bibliothekarberufs einschätze. Egal wie die Zukunft aussehen werde, so Poole, die Werte des Bibliothekars¹ werden sich auf keinen Fall verändern!

Zu diesen besonderen Werten gehört vor allem die in fast sämtlichen Verfassungen dieser Welt enthaltene Meinungsfreiheit. Bibliothekare sehen sich gerne als Garanten eines Informationspluralismus und, nach US-amerikanischem Vorbild, als Hort einer wohl funktionierenden Demokratie. Doch da wäre noch eine lautere und extrovertiertere Verwandtschaft: die Journalisten. Sie gehören zusammen mit den Bibliothekaren, Archivaren und anderen laut der Lyoner Erklärung der IFLA über den Zugang zu Informationen und Entwicklung (2014) zu den Informationsvermittlern (»information intermediaries«²). Und es stimmt: Bibliothekare und Journalisten teilen dieselben Werte. Meinungsbildung gehört bei beiden Berufsgruppen zum Kerngeschäft, ebenso wie die Verbreitung aktueller und verlässlicher Information. Allgemein beschäftigen sich nur wenige Quellen mit diesen Gemeinsamkeiten.³ Allerdings besitzen Medienschaffende einen respekteinflößenden Vorteil: Sie werden als sogenannte vierte Gewalt gefürchtet. Medien können Regierungen stürzen, Bibliotheken nicht!

Gesetzlicher Schutz

Weshalb sind so viele Bibliothekare auf Bibliotheksgesetze versessen? Seien es »library laws« oder auch nur »libraries in laws«. Weil sie sich wie besessen an gesetzlich abgesicherte Garantien klammern, von finanziellen Zuwendungen aus öffentlicher Hand hochgradig abhängig. Doch wie steht es mit dem Bibliothekar selbst? Existieren »librarian laws« oder »librarians in laws«? Ein internationaler Vergleich bestehender Bibliotheksgesetze ist ernüchternd: Immer steht die Institution im Vordergrund. Ebenso in deutschen Bibliotheksgesetzen. Bei den »Vettern«, den Journalisten, sieht es gesetzmäßig besser aus. Sie genießen nicht nur ein höheres Ansehen, sondern außerdem

eine hohe Immunität. Dies verdanken sie demokratischen Verfassungen oder Pressegesetzen (in Deutschland etwa den Landespressegesetzen). Was wäre allerdings, wenn Bibliothekare von einer ähnlichen Unantastbarkeit profitieren könnten, so wie eine gewisse similäre Chuzpe besäßen? Der Demokratie zuliebe? Einige deutsche Bibliotheksgesetze auf Länderebene enthalten einem Mediengesetz gleichartige Passagen⁴ – warum sich für »Bibliothekarsgesetze« nicht am Presserecht, beziehungsweise den Mediengesetzen, orientieren?

Drei Elemente

Wie könnte dies alles bibliothekspolitisch und gesetzgebend aussehen? Nach dem Vorbild österreichischer und luxemburgischer Pressegesetzgebung⁵ könnte eine anzustrebende Strategie aus drei Elementen bestehen:

- 1) Ein Pluralismusgarantiegesetz, in gewisser Weise ein Bibliothekarsgesetz, beziehungsweise Bibliothekarschutz- oder -freiheitsgesetz, welches jede politische Einmischung in die Meinungsvielfalt von Bibliotheksbeständen vermeidet.
- 2) Ein Bibliotheksförderungsgesetz, das sich – in Deutschland auf Länderebene – an die nicht immer zum Vorteil der Bibliotheken ändernden wirtschaftlichen und bibliothekspolitischen Verhältnisse anpasst, auch weil eine Bibliotheks-, wie auch Presseförderung, ein wichtiger Garant für Qualität und Pluralismus in einer Demokratie sein mag.
- 3) Ein Ethikkodex, der im heimatlichen Bibliothekswesen einer erhöhten Wahrnehmung bedarf. Im Vergleich zu US-amerikanischen Bibliothekaren berufen sich europäische Kollegen überaus selten auf ihre nationale Ethikkodexversion. Inwieweit weiß etwa ein Bibliothekar in Deutschland, dass es einen Ethikbeauftragten für Bibliotheken gibt?

Bibliothekarsgesetz

Wie könnte ein Bibliothekarsgesetz aussehen? Erstens würde der Titel wahrscheinlich neutraler ausfallen, wie zum Beispiel »Gesetz betreffend den Pluralismus in Bibliotheken«, »Gesetz betreffend die Meinungsfreiheit in Bibliotheken« oder »Gesetz über Dienstleistungen und Bestände in Bibliotheken«.

Sollte es sich nicht auf den Typus der Öffentlichen Bibliothek (ÖB) beschränken? Immerhin führt die Stadt- beziehungsweise Dorfbibliothek die Hitliste der Angriffe auf die Meinungsfreiheit wegen »ungeeigneter« Medien weltweit regelmäßig an. Traditionsgemäß und bibliothekshistorisch belegbar benötigt die ÖB die größtmögliche Förderung. Ein an ein Bibliothekarsgesetz anzuschließendes Bibliotheksförderungsgesetz würde sich vorrangig auf nicht-staatliche Bibliothekstypen und deren Personal beziehen.

Der Gesetzesinhalt würde größtenteils aus zwei Blöcken bestehen: den Rechten und den Pflichten. Ein Zwischenkapitel könnte die Verhältnisse zwischen Arbeitnehmer und -geber klären. Dürfte zum Beispiel ein Bibliothekar etwa über Kündigungsschutz (Freiheit gegenüber dem Träger) verfügen, wenn er aus persönlicher Überzeugung nicht mit der Medienanschaffungs- politik seiner Bibliothek einverstanden wäre?

Rechte

Zu den Rechten und Freiheiten des Bibliothekspersonals könnten gehören:

- 1) die unabhängige Medienauswahl (nicht in jedem EU-Land eine Selbstverständlichkeit) und die Freiheit der Meinungsäußerung und Informationsfreiheit (Art. 10.1. der Europäischen Menschenrechtskonvention), einschließlich dem Einmischungsverbot durch Träger, das heißt »ohne behördliche Eingriffe«⁶;
- 2) bei der Bestandsentwicklung das Recht haben, Schenkungen abzulehnen und ungeeignete Medien zu entfernen, auf einem internen Leitbild (dokumentarische Charta⁷) fußend;
- 3) im Bereich der Animation die Programm- und Partnerschaftsfreiheit.

Je nachdem welche traumatischen Erfahrungen unflexibler planwirtschaftlicher Art Bibliothekare in einem Staat/Bundesland in der Vergangenheit erlebt haben sollten, können sich weitere Rechte dazugesellen, wie zum Beispiel:

- 4) eine unabhängige Bestimmung der Öffnungszeiten, inklusive Sonntagsarbeitsverbot, oder maximaler Sechs-Tage/Woche-Öffnung mit anschließendem Pflichttruhetag (Sonntagsöffnung, jedoch Montagsschließung?) und
- 5) eine Verbundkooperationsfreiheit.

Pflichten

Auf die Rechte folgen die Pflichten. Mit einigen Zwängen können Bibliothekare, wenn sie ihrer persönlichen politischen Überzeugung entsprechen, sich arrangieren:

- 1) die Grenzen der Meinungsfreiheit (Art. 10.2. der Europäischen Menschenrechtskonvention/Art. 5(2) des deutschen Grundgesetzes) und die Prüfungssorgfalt der bereitzustellenden Medien vor der Verbreitung an die Nutzer;
- 2) der freie Zugang zu Dienstleistungen und Beständen⁸;
- 3) die Zugangsfreiheit für Kinder (Art. 17 der UN-Kinderrechtskonvention⁹);

- 4) behindertengerechter Zugang zu Medien¹⁰;
- 5) Respekt des Datenschutzes und
- 6) des Urheberrechtes.

Bemerken wir übrigens, dass der erwähnte Artikel 10.2. der Europäischen Menschenrechtskonvention aus dem Jahre 1950 manche Bibliothekare an Strenge überraschen wird. Denn neben der Verteidigung der öffentlichen Moral, der inneren Sicherheit oder der Verbrechensprävention, dürfte eine deutsche Bibliothek beispielsweise keine saarländische Separatistenliteratur verbreiten, welche die territoriale Integrität Deutschlands infrage stellen würde. Auch wenn eine Meinungsfreiheitsgrenze schnell überschritten scheint, so verändern sich doch Moralvorstellungen und Begriffsinterpretationen in progressiver demokratisch-liberaler Art und Weise von Generation zu Generation.

Repräsentatives Organ

Weiterhin kann ein Bibliothekargesetz die Einrichtung eines Bibliotheksrates – ähnlich eines Presserates – auf Staats-/Landesebene vorsehen. Dort wären Bibliothekare und Vertreter der Bibliotheksträger gleichermaßen vertreten. Dieser Rat könnte folgende Aufgaben verfolgen:

- 1) einen Ethikkodex ausarbeiten und weiterhin pflegen;
- 2) eine Beschwerdekommision einrichten, um sich Klagen »besorgter« Benutzer wegen bestimmter von Bibliotheken bereitgestellter Medien anzunehmen;
- 3) sich mit allen möglichen Bibliotheksfragen beschäftigen, die die Regierung dem Rat stellt;
- 4) Empfehlungen und Richtlinien zur allgemeinen bibliothekarischen Arbeit und Fortbildung herausgeben.

Den Lesern dieses Artikels, die beim obigen Punkt Bibliotheks- förderungsgesetz eine gewisse Verzweiflung erfuhren, sei hier ein Lichtblick geboten: Eine Aufgabe (siehe Nr. 3) eines Bibliotheksrates sollte darin bestehen, dem Staat/Bundesland ein aus ihrer fachmännischen Sicht geeignetes Bibliotheks- förderungsgesetz auf hochoffizieller Ebene vorzuschlagen. Ein Rat kann natürlich nur Empfehlungen weitergeben. Es sind keine Verpflichtungen. Allerdings muss eine Regierung sich bei bestimmten Verweigerungen gute Gegenargumente ausdenken. Kann man sich eigentlich eine größere Einflussnahme in einer Demokratie durch einen Berufsstand mit Orchideenfachstatus wünschen?

Seit Berichte wie in Frankreich sich häufen, dass US-amerikanische Verhältnisse nach Europa überschwappen, ist die Beschwerdekommision (siehe Aufgabe Nr. 2) ein zeitgemäßes Anti-Zensur- und Bibliothekarschutzinstrument. Wenn beispielsweise freizügige Sex- oder Homosexualitätsaufklärungsbücher lokale Skandale verursachen, kann sich ein eingeschüchterter Dorfbibliothekar an diese Kommission wenden – und sich dabei elegant aus der öffentlichen Schusslinie ziehen. Allgemein spricht man von Medien, die verärgern, die Angst machen oder die man nicht mag¹¹, jedoch nicht per

Gesetz verboten sind. Die von der American Library Association (ALA) medienwirksam organisierten »banned books weeks« liefern interessante Titel.

Doch auch ein plötzlich frei erhältlicher Titel wie »Mein Kampf« (seit Ende 2015 in einer kommentierten Ausgabe erhältlich) oder ein 2014 erschienenes umstrittenes Werk wie »Deutschland von Sinnen« von Akif Pirinçci dürften eine solche Bibliotheksratskommission beschäftigen. Auch wenn Bibliothekare und ihre Beschwerdekommision meist reaktiv agieren, das heißt nachdem es zum Skandal gekommen ist, könnte man sich vorstellen, dass dieses Gremium ebenfalls eine proaktive und präventive Funktion übernehmen könnte. Nämlich indem Bibliothekare vorausseilend mögliche heikle Medientitel zur Überprüfung anmelden würden. Zwecks Arbeits- und Geldersparnis neigt der Gesetzgeber allerdings in der Regel dazu, vor allem defensiv zu wirken. Könnte in diesem Zusammenhang eine vorausschauende Vorgehensweise einem einzigen ehrenamtlichen Ethikbeauftragten auf Verbandsebene überlassen werden?

Titelprotektion

Schließlich dürften Schutzmaßnahmen für die Berufsbezeichnung »Bibliothekar« nicht fehlen. Wer darf sich Bibliothekar nennen? Nur Inhaber eines entsprechenden akademischen Titels? Wird per Gesetz ein »professioneller Bibliothekar«-Titel eingeführt, der nur Bachelor-/Master-Bibliothekaren und solchen mit Diplom-Abschlüssen vorbehalten sein darf? Ein Gesetz kann eine abschreckende Wirkung entfalten, unter anderem indem Bußgelder gegen Titelanmaßungen verhängt werden können. In manchen Ländern ist der Journalisten-Titel geschützt, in vielen jedoch nicht. Ergeht es dem Bibliothekar nicht ähnlich?

Fazit

Ein Bibliothekarsgesetz kann in einer Demokratie eine Art Anti-(Träger)Machtmissbrauchs- und allgemeines Schutzgesetz darstellen, wie es sie für Journalisten bereits gibt. Zusätzlich kann die Qualifikation der Bibliothekare abgesichert und aufgewertet werden. Ist eine solche gewaltige gesellschaftliche Anerkennung auf Berufsverbandsebene jedoch überhaupt erwünscht? Fürchten sich nicht Bibliotheksleiter vielleicht plötzlich vor zu vielen Freiheiten ihrer Mitarbeiter? Trauen sich Bibliothekare selbst überhaupt so viel öffentliche Wahrnehmung und Macht zu? Wer hat Angst vor einem gesteigerten Korporatismus? Die Demokratie benötigt mehr und mehr Verteidiger. Möchten Bibliothekare nicht dazugehören, wie ihre Cousins, die Journalisten? Warum eigentlich nicht?

1 Nach französischem Vorbild (*le / la bibliothécaire* – ein einziger Begriff, der zwei Geschlechter gleichzeitig abdeckt) benutzt der Verfasser dieses Artikels immer die männliche Form »Bibliothekar«, der ihm alle bekannten und unbekannten Geschlechter umfasst.

2 Punkt 4 der deutschen Version: »Informationsvermittler wie beispielsweise Bibliotheken, Archive, Organisationen der Zivilgesellschaft, Vertreter des Gemeinwesens sowie die Medien [...]«. Lyon Declaration on Access to Information and Development. www.lyondeclaration.org/content/pages/lyon-declaration-de.pdf – alle Internetquellen zuletzt abgerufen am 26.7.2018

3 Zum Beispiel: Marcus Banks: Our vocation is information. In: American Libraries. The magazine of the ALA. June 2018, p. 40-43. <https://americanlibrariesmagazine.org/2018/06/01/our-vocation-is-information-librarianship-journalism>. Siehe auch: Jean-Marie Reding: Demokratisches Schutzbedürfnis. Ungleichheiten im Presse- und Bibliothekswesen Luxemburgs. In: d'Lëtzebuerger Land, Luxemburg, 65(2018)14 (06.04.), S. 13. www.land.lu/page/article/098/334098/DEU/index.html

4 Manchmal kommen Bibliotheks- und Pressegesetze in Deutschland in Berührung, auch wenn es nur um die Pflichtabgabe geht, wie zum Beispiel das Gesetz für die Bibliotheken in Schleswig-Holstein und zur Änderung des Landespressegesetzes, vom 30. August 2016.

5 In Österreich: 1) Bundesgesetz vom 12. Juni 1981 über die Presse und andere publizistische Medien (Mediengesetz – MedienG), sowie 2) das Bundesgesetz über die Förderung der Presse (Presseförderungsgesetz 2004 – PresseFG 2004). In Luxemburg: 1) Texte coordonné [konsolidiert] du 30 avril 2010 de la loi du 8 juin 2004 sur la liberté d'expression dans les medias [Meinungsfreiheit in den Medien], 2) Texte coordonné du 30 avril 2010 de la loi du 3 août 1998 sur la promotion de la presse écrite [Presseförderungsgesetz] und 3) ein Code de déontologie [Ethikcode]. In der dezentralen Schweiz existiert kein nationales Presserecht.

6 Europäische Menschenrechtskonvention, Art. 10. Freiheit der Meinungsäußerung. <https://dejure.org/gesetze/MRK/10.html>

7 Auf Französisch: Charte documentaire. Ein Dokument, das die Bestandspolitik definiert, bzw. den Medienauswahlprozess beschreibt. Siehe dazu: Online-Fachwörterbuch der nationalen Ausbildungsstätte für den staatlichen höheren Dienst in Frankreich, ENSSIB: www.enssib.fr/le-dictionnaire/charte-documentaire

8 Öffentliche Bibliothek. Manifest der IFLA/UNESCO 1994. www.ifla.org/DE/publications/node/8768

9 Art. 17, Zugang zu den Medien; Kinder- und Jugendschutz: »[...] stellen sicher, dass das Kind Zugang hat zu Informationen und Material aus einer Vielfalt nationaler und internationaler Quellen, insbesondere derjenigen, welche die Förderung seines sozialen, seelischen und sittlichen Wohlergehens sowie seiner körperlichen und geistigen Gesundheit zum Ziel haben.«

10 ÖB-Manifest der IFLA/UNESCO 1994

11 »I mean, I couldn't remove a book because it has ideas we don't like.« Eines von einigen bemerkenswerten Zitaten der Bibliothekarin aus dem Film »Storm Center« (1956). Einsehbar unter: www.youtube.com/watch?v=Gst7BKUbObY



Jean-Marie Reding, Jahrgang 1975, Diplom-Bibliothekar, MALIS (beide FH Köln), Vizepräsident des luxemburgischen Bibliothekar-, Archivar- und Dokumentarverbandes ALBAD seit 2016 (zuvor Präsident von 2003-2016), EBLIDA-Verwaltungsratsmitglied seit 2015. – Kontakt: Jean-Marie.Reding@bnl.etat.lu

Haike Meinhardt

Der politische Blick auf die Wissenschaft – Wissenschaftspolitik im Wandel

Teil 3 – Die Akteure der Wissenschaftspolitik

Die bisherigen beiden Beiträge haben Struktur und Strukturbedingungen des deutschen Wissenschaftssystems thematisiert und grundlegende Faktoren ausgemacht: Einmal die grundgesetzlich privilegierte Stellung der Wissenschaft selbst (Wissenschaftsfreiheit), dann die föderative Grunddisposition und die primäre Zuständigkeit der Länder in Wissenschaftsfragen. Schließlich der dennoch geltend gemachte Einfluss der zentralstaatlichen Ebene und die daraus gewachsene zweigleisige Struktur des Systems mit dem vor allem durch die Länder gestalteten Hochschulsektor und den unter gemeinschaftlichem Gestaltungsanspruch von Bund und Ländern stehenden in sich sehr ausdifferenzierten außeruniversitären Wissenschaftseinrichtungen. Für beide Bereiche wurden die wichtigsten wissenschaftspolitischen Anliegen und Förderprogramme aufgezeigt. In diesem Beitrag sollen nun die Akteure der Wissenschaftspolitik dargestellt werden, um in der kommenden Folge dann die europäische Ebene in den Blick zu nehmen.

Wer sind also die Akteure oder Gremien, die im Bereich der Wissenschaftspolitik die Weichen stellen, die sozusagen »die Musik machen«? Es sind gleich mehrere, denn die oben noch einmal verkürzt angerissenen Strukturen im Wissenschaftssystem machen ein wissenschaftspolitisches »Durchregieren« eines dominierenden Akteurs gänzlich unmöglich. Alle, die in Bezug zum oder im Wissenschaftssystem selbst agieren, sind darauf angewiesen, sich miteinander ins Benehmen zu setzen: Auf Seiten der Politik ist das der Bund, also die zentralstaatliche Ebene in Gestalt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)¹, sowie die föderative Ebene der 16 zuständigen Landesministerien für Wissenschaft in Gestalt der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) – beide müssen sich untereinander verständigen. Dafür wiederum dient die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern (GWK, 2008), die Nachfolgerin der vormaligen »Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung« (BLK). Auf Seiten der Wissenschaft sind es die vielen Organisationen der universitären und außeruniversitären Wissenschaft – inklusive der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) –, die sich ebenfalls koordinieren und eine anerkanntermaßen hohe »korporative Handlungsfähigkeit«² gegenüber den

staatlichen Akteuren aufgebaut haben. Sie haben sich in der »Allianz der Wissenschaftsorganisationen« (gegründet 2006) zusammengefunden. Und schließlich müssen beide Ebenen zusammengeführt werden: Wissenschaftspolitik kann nur funktionieren, wenn Politik und Wissenschaft gemeinsam zu einer Verständigung kommen – das hierfür zuständige Gremium ist der Wissenschaftsrat (WR).

Wissenschaftspolitisch engagiert sind in Deutschland also viele Akteure auf unterschiedlichen Ebenen. Die Formulierung der wissenschaftspolitischen Programmatik dagegen ist im Wesentlichen auf die ausgelagerten Politikarenen Wissenschaftsrat und Gemeinsame Wissenschaftskonferenz delegiert und zudem gekennzeichnet durch eine enge Verflechtung staatlicher wie wissenschaftlicher Akteure.³

Der Wissenschaftsrat

Unter den intermediären Gremien ist der Wissenschaftsrat (gegründet 1957) dasjenige, das politische wie wissenschaftliche Perspektiven zusammenbringt und das in Europa das älteste wissenschaftspolitische Beratungsorgan ist.⁴ Sein Status ist ein besonderer, da in ihm Wissenschaftler aller Bereiche, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie auch die Vertreter der Wissenschaftsministerien (Bund und Länder) zusammenkommen. Gegründet durch ein Abkommen zwischen Bund und Ländern, hat der WR die Aufgabe, »im Rahmen von Arbeitsprogrammen Empfehlungen zur inhaltlichen und strukturellen Entwicklung der Hochschulen, der Wissenschaft und der Forschung zu erarbeiten sowie zur Sicherung der Konkurrenzfähigkeit der Wissenschaft in

Deutschland im nationalen und europäischen Wissenschaftssystem beizutragen.«⁵ Außerdem übernimmt er es, auf Antrag gutachterlich tätig zu werden, das heißt eine intensive analytische Arbeit in Bezug auf Einzelinstitutionen⁶, wissenschaftsgeleitete Verfahren, Förderprogramme, Wissenschaftsmessung, Einzeldisziplinen et cetera zu leisten. Zusätzlich wird der WR nun auch mit der Begleitung und Durchführung von Förderprogrammen – derzeit der Exzellenzstrategie (gemeinsam mit der DFG) – betraut.

Die Konstruktion des WR ist insofern eine singuläre, als in ihm die Akteure gemeinschaftlich und gleichgewichtig beraten, die zugleich die Adressaten seiner Empfehlungen sind. Anders

Zu Bibliotheken hat sich der Wissenschaftsrat seit den 1960er-Jahren immer wieder dezidiert geäußert.

etwa als unabhängige Expertenkommissionen, denkt er also in seinen Beschlüssen von vornherein die (auch finanzielle) Umsetzbarkeit mit, schließlich sind Fachpolitiker wie Wissenschaftler vertreten.

Der Vorteil dieser Konstellation ist, dass die politische Bindungswirkung seiner Beschlüsse, Empfehlungen et cetera relativ hoch ist. Anders ausgedrückt, was der WR beschließt, kann nicht einfach ad acta gelegt werden, sondern fließt tatsächlich in praktische Wissenschaftspolitik ein beziehungsweise artikuliert verbindliche Konzepte. Insofern ist er nicht nur Beratungsorgan, sondern eigentlich ein Gremium, das tatsächlich auch wissenschaftspolitische Weichen stellt. Durch den Zwang, Beschlüsse im Konsens zu treffen (das Überstimmen einer der Ebenen – Bund, Land, Wissenschaft – ist nicht möglich), kann

BuB-Serie: Wissenschaftspolitik im Wandel

man ihn zudem als ideales Gremium des Aushandelns betrachten: Wissenschaftspolitische Ideen, zukünftige Programmlinien, Überlegungen zu strukturellen und institutionellen Veränderungen – all das kann ausgiebig diskutiert und auf Akzeptanz wie Widerstände der Akteure hin abgeklopft werden. Er hat damit auch eine eminent wichtige Funktion als vorklärendes Diskursorgan.

Der Wissenschaftsrat hat sich denn auch in den letzten Jahren vielfach zu Wort gemeldet, dabei ist auffällig, dass der WR in wachsendem Maße einen systemischen Blickwinkel einnimmt und vor allem zu übergreifenden Fragestellungen in Bezug auf längerfristige Entwicklungen des Gesamtsystems Stellung bezieht⁷, wissenschaftsimmanente Entwicklungen sowie die soziale und gesellschaftspolitische Dimension von Forschung thematisiert.

Zu Bibliotheken hat sich der Wissenschaftsrat seit den 1960er-Jahren⁸ immer wieder dezidiert geäußert. In Erinnerung sind sicherlich noch die jüngeren Empfehlungen zur Ausgestaltung des bibliothekarischen Verbundsystems⁹, zur Weiterentwicklung der Informationsinfrastrukturen¹⁰ oder zu Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen¹¹ – die sämtlich darauf zielen, eine koordinierte und abgestimmte Gesamtstrategie für die Landschaft von Informationsinfrastrukturen zu schaffen.

Im derzeitigen Arbeitsprogramm sind Bibliotheken übergreifend implizit adressiert, da eine Arbeitsgruppe zur datenintensiven Wissenschaft nun seit einem Jahr tätig ist. Dabei geht es darum, an die Vorschläge des Rats für Informationsinfrastrukturen (RfII, der GWK) zum Aufbau einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur anzuknüpfen und »Empfehlungen für die Wechselwirkung der verschiedenen Akteure und eine Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen auf systemischer Ebene (zu) formulieren«.¹²

Bibliotheken werden als Element der Forschungsinfrastrukturen explizit in die Modellüberlegungen einbezogen.

Vergleichbar strukturell konnotiert sind ebenso die zu Beginn dieses Jahres vorgelegten »Empfehlungen zu regionalen Kooperationen wissenschaftlicher Einrichtungen«. In ihnen reklamiert der Wissenschaftsrat die Notwendigkeit institutionenübergreifender Verbünde und Arbeitsteilung(!) – beispielsweise im Rahmen von Universitätsverbünden, Verbünden von Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, von Hochschulen und Fachhochschulen. Bibliotheken werden als Element der Forschungsinfrastrukturen explizit in diese Modellüberlegungen einbezogen.¹³ Unter einem etwas anderen Vorzeichen adressiert der Wissenschaftsrat Bibliotheken ebenfalls: Es geht um die relativ junge Entwicklung der sogenannten »Third Mission«. Wissenschaftliche Einrichtungen sind danach aufgefordert, sich »aktiv in die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozesse in ihrer Umgebung einzubringen« und den Partizipierenden auch ihre Infrastruktur (darunter Bibliotheken, Rechenzentren, technische Prüfeinrichtungen) zur Verfügung zu stellen.¹⁴

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern (GWK)

Die Aufgabe der GWK besteht im Kern darin, die durch das Grundgesetz ermöglichte Wahrnehmung gemeinschaftlicher Aufgaben (Gemeinschaftsaufgabe Art. 91b GG) – hier auch der Förderung von Wissenschaft und Forschung – durch Bund und Länder in die Wege zu leiten und zu operationalisieren, sie wird deswegen häufig als Instrument des kooperativen Föderalismus bezeichnet. Da Bund und Länder häufig divergierende Interessen haben, ist die GWK auch der Ort, an dem diese zu einem Ausgleich gebracht werden müssen.¹⁵ Es ist vielleicht auch deutlich geworden, dass Wissenschaftsrat und GWK enge Arbeitsbeziehungen haben und teils auch über Bande spielen. Nicht selten beauftragt die GWK den Wissenschaftsrat, Stellung zu Vorschlägen zu nehmen, die von Bund und Ländern stammen, so beispielsweise auch geschehen, als die GWK den Vorschlag eines »Rats für Informationsinfrastrukturen« entwickelte.¹⁶

Im Unterschied zum Wissenschaftsrat ist die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz allerdings ein Gremium, das finanzpolitisch bedeutsam ist. Hier werden die staatlichen Entscheidungen in der Wissenschaftspolitik unmittelbar vorbereitet, vor allem sämtliche finanzwirksamen Programme der Wissenschaftsförderung, und der größte Teil der Bundesmittel ausgeschüttet.¹⁷ Alle bereits aufgeführten Förderprogramme wurden hier bis zur Entscheidungsreife bearbeitet. Darüber hinaus beschließt die GWK die Haushalte der außeruniversitären Einrichtungen sowie der DFG. Die GWK ist damit das entscheidende Bezugsgremium in allen finanziellen Fragen.

Von unmittelbarer Relevanz für Bibliotheken ist das GWK-Handlungsfeld Informationsinfrastrukturen. Der von der GWK 2014 eingesetzte Rat für Informationsinfrastrukturen hat Vorschläge für eine koordinierte Weiterentwicklung aller

Akteure, darunter prominent der Bibliotheken, im Bereich des Forschungsdatenmanagements entwickelt und den Aufbau einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) modelliert.¹⁸ In den nächsten Monaten wird sich zeigen, ob und wie die GWK diese Empfehlungen aufnimmt und mit dem erforderlichen finanziellen Unterbau ausstattet.

Die Rolle des BMBF

Das Bild wäre unvollständig, wenn nicht darauf aufmerksam gemacht würde, dass es innerhalb der GWK zunehmend der Bund ist, der wissenschaftspolitisch initiativ ist und in förderpolitischer Hinsicht in den letzten Jahren die entscheidenden Impulse gesetzt hat. Ursächlich dafür sind eine Reihe von Gründen, wie das jahrzehntelange Engagement und die Erfahrung des BMBF in der Wissenschaftspolitik, vor allem aber auch der generell zu beobachtende Kompetenzzuwachs des Bundes im Kontext der Europäisierung.¹⁹ Die bereits erwähnten Förderprogramme gehen auf ihn zurück. Das BMBF hat also auf seinen zentralen Handlungsfeldern seine Tätigkeit enorm ausgeweitet, auch wenn es natürlich auf die Aushandlungsprozesse mit den Ländern angewiesen bleibt.

Im Vergleich zu anderen Ländern, deren gesamtstaatliche Wissenschaftspolitik häufig enger »an direkte politische Zwecksetzungen«²⁰ gebunden sind, agiert das BMBF traditionell (es finanziert ja auch die MPG und die HGF mit) »grundlagenorientierter«. Diese Grundlagenorientierung wird allerdings seit einem reichlichen Jahrzehnt ergänzt um eine deutliche Innovationsorientierung. In Bezug auf die wissenschaftlichen Förderprogramme am deutlichsten formuliert im Pakt für Forschung und Innovation, bei dem der Erkenntnis- und Technologietransfer in die Wirtschaft zukünftig eine noch stärkere Rolle spielen soll.²¹

Beratend begleitet wird diese Innovationsorientierung durch die analog zum sogenannten Rat der

Wirtschaftsweisen(!) hochrangig eingesetzte Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI).²² Sie analysiert regelmäßig die allgemeine Leistungsfähigkeit des deutschen Forschungs- und Innovationssystems und formuliert recht konkrete Handlungsoptionen und -empfehlungen für die Stärkung von Innovationsprozessen (und hat dafür auch ein ausgefeiltes Indikatorenraster entwickelt²³). Das aktuell vorliegende Gutachten von Beginn dieses Jahres drängt die Bundesregierung, die digitale Transformation in Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft voranzutreiben, die Ausgaben für Forschung und Entwicklung längerfristig auf 3,5 Prozent der Wirtschaftsleistung zu steigern und für die Wirtschaft steuerliche Anreize für Forschungsinvestitionen zu setzen. Das EFI diagnostiziert zugleich eine mangelnde Innovationsdynamik in Deutschland und der EU und spricht sich für eine außerhalb(!) der EU-Strukturen zu schaffende Agentur für radikale Innovationen und einen EU-weiten Daten-Binnenmarkt aus. Zugleich wird eine Zielrichtung angegeben, nämlich durch die Forschungs- und Innovationspolitik einen Beitrag zur Lösung sogenannter großer gesellschaftlicher Herausforderungen zu leisten und dabei diverse gesellschaftliche Gruppen mit einzubeziehen, also Partizipation sicherzustellen.²⁴ Zusammengefasst sind es die Punkte radikale oder Sprunginnovationen, Datenbinnenmarkt, große gesellschaftliche Herausforderungen und gesellschaftliche Partizipation an Forschung, die prononciert eingefordert werden.

Nicht nur in Hinblick auf die Forschungsförderung, sondern auch in Bezug auf das gesamte Regierungshandeln hat die Bundesregierung unter Federführung des BMBF seit 2006 eine Strategie entwickelt, die die Innovationspolitik »in das Zentrum des Regierungshandelns [rückt]«²⁵ – die Hightech-Strategie. Alle Politikbereiche der Bundesregierung (also auch die Wissenschaftspolitik) und alle Innovationsfelder sämtlicher Ministerien werden damit unter einem Dach zu einer ressortübergreifenden Innovationspolitik zusammengeführt. Seitdem hat die Hightech-Strategie bereits einige Phasen durchlaufen und sich weg von einem einseitig auf technologischen Innovationen fokussierten Ansatz in Richtung eines umfassenden Innovationsverständnisses hin bewegt²⁶ und eine »integrierte Perspektive von Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft«²⁷ eingebracht. In den Abschlusspublikationen des Hightech-Forums (das 2015 eingesetzte Expertengremium zur Umsetzung und Weiterentwicklung der neuen Hightech-Strategie²⁸) finden sich unter anderen auch Empfehlungen, die ähnlich auch von der Expertenkommission Forschung und Innovation beziehungsweise dem Wissenschaftsrat an die Bundesregierung adressiert sind: Stärkung von Innovationsfähigkeit, Internationalisierung, Kooperation und Vernetzung, Transparenz, Offenheit und Partizipation der Zivilgesellschaft an Innovations- und Erkenntnisprozessen.

Auch wenn die Ebenen und die Vielfalt der Akteure und Wortmeldungen, die hier aufgezeigt wurden, unübersichtlich

Der von der GWK 2014 eingesetzte Rat für Informationsinfrastrukturen hat Vorschläge für eine koordinierte Weiterentwicklung aller Akteure, darunter prominent der Bibliotheken, im Bereich des Forschungsdatenmanagements entwickelt.

Dr. Haike Meinhardt ist Professorin am Institut für Informationswissenschaft der Technischen Hochschule Köln. Zu ihren Schwerpunkten in Forschung und Lehre gehören die Themen Konzeptionen und Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken, Strukturen des Wissenschafts- und Informationssystems, Bibliotheks- und Wissenschaftspolitik sowie Bibliotheksgeschichte.



erscheinen mögen, so wird doch sichtbar, dass sich im beträchtlichen Output zahlreiche redundante Positionen finden. Offensichtlich sind diese, mit je etwas anderen Gewichtungen, Common Sense unter den Akteuren. Hinter all der Vielstimmigkeit offenbart sich ein enormer Bedeutungszuwachs von

Wissenschaft mitsamt ihrer Infrastrukturen als Bedingung und Basis gesellschaftlicher Innovationsfähigkeit. Damit nehmen auch Erwartungen und politischer Gestaltungsanspruch zu, auf nationaler, aber – und das wird die nächste Folge zeigen – eben auch auf supranationaler Ebene.

1 Rund 60 % aller Mittel des Bundes für die Wissenschafts- und Forschungsförderung werden durch das BMBF, vermittelt über die Projektträger, verausgabt. Das Bundeswirtschaftsministerium (rund 21 %) und das Bundesverteidigungsministerium (rund 6 %) leisten ebenfalls nennenswerte Beiträge. Da dem BMBF auch die Koordination der Forschungsförderung des Bundes zukommt, orientieren sich alle beteiligten Ministerien an Praxis und Leitlinien des BMBF. Vgl. Hinze, Sybille: Forschungsförderung und ihre Finanzierung. In: Handbuch Wissenschaftspolitik. Springer, 2016. S. 414

2 Vgl. Stucke, Andreas: Staatliche Akteure der Wissenschaftspolitik. In: Ebd. S. 489

3 So sind Vertreter der staatlichen Ebene zudem in vielen Gremien, bspw. Aufsichtsräten der Wissenschaftsorganisationen (Akademien, MPG, DFG, FGH, HGF, WGL) formal Mitglied.

4 Vgl. Stucke, Andreas, S. 490

5 Vgl. Wissenschaftsrat: Über uns: URL: https://www.wissenschaftsrat.de/ueber-uns/gruendung_geschichte.html [alle Internetquellen wurden letztmalig am 17.7.2018 aufgerufen]

6 In der zweiten Jahreshälfte 2018 beginnt bspw. die Evaluation der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, inklusive der Staatsbibliothek Berlin.

7 Vgl. Wissenschaftsrat: Perspektiven des deutschen Wissenschaftssystems. Braunschweig, 2013. URL: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3228-13.pdf

8 Sehr umfassend zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Bibliotheken schon 1964. Vgl. Wissenschaftsrat: Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen: Wissenschaftliche Bibliotheken. Tübingen, 1964. URL: <http://digital.ub.uni-paderborn.de/ihd/content/structure/419936>

9 Vgl. Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Zukunft des bibliothekarischen Verbundsystems in Deutschland. Berlin: 2011. URL: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10463-11.pdf

10 Vgl. Wissenschaftsrat: Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen. Berlin, 2011. URL: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.pdf

11 Vgl. Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020. Berlin: 2012. URL: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf

12 Vgl. Wissenschaftsrat: Arbeitsprogramm Juli 2018 – Januar 2019. S. 16. URL: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/Arbeitsprogramm.pdf

13 Vgl. Wissenschaftsrat: Empfehlungen zu regionalen Kooperationen wissenschaftlicher Einrichtungen. Berlin, 2018. S. 38 URL: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/6824-18.pdf

14 Vgl. Ebd. S. 16

15 Vgl. Haug, Volker M. Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK): Das zentrale Steuerungsorgan der nationalen Wissenschaftsförderung. URL: www.ordnungderwissenschaft.de/2017-4/00.%20Gesamt/34_2017_04_haug_bericht_gwk_zu_art.%2091b%20GG_odw.pdf sowie Husung, Hans-Gerhard:

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) – gekürzte und überarbeitete Fassung eines Beitrags in: Handbuch Qualität in Studium und Lehre. Evaluation nutzen – Akkreditierung sichern – Profil schärfen. Hrsg. Wilfried Benz und Jürgen Kohler, 2008. URL: www.gwk-bonn.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Papers/Die_Gemeinsame_Wissenschaftskonferenz.pdf

16 Die dann positiv ausfiel. Vgl. Wissenschaftsrat: Archive, Bibliotheken, Sammlungen, Forschungsdaten: Weiterentwicklung von Informationsinfrastrukturen muss besser koordiniert werden! Berlin: 2012. S. 2. URL: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/pm_1712.pdf

17 Vgl. Haug, 2017. S. 85f.

18 Siehe die Empfehlungs- und Positionspapiere des Rates dazu unter: Rat für Informationsinfrastrukturen. Publikationen. URL: www.rfii.de/de/dokumente

19 Vgl. Papier, Hans-Jürgen: Die Zukunft der Bundesstaatlichkeit. 70 Jahre Kultusministerkonferenz 1948 - 2018. Festvortrag, Januar 2018. URL: www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2018/Papier_70_Jahre_Kultusministerkonferenz_1948.pdf

20 Vgl. Stucke, Andreas, S. 488

21 Vgl. EFI – Expertenkommission Forschung und Innovation: Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands 2018, Berlin: EFI, 2018, S. 21. URL: www.e-fi.de/fileadmin/Gutachten_2018/EFI_Gutachten_2018.pdf

22 Vgl. Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI): Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit 2008. Berlin, 2008, S. 4. www.e-fi.de/fileadmin/Gutachten_2008/EFI_Kurzfassung_2008.pdf

23 Vgl. Expertenkommission Forschung und Innovation: Aufgaben und Selbstverständnis. URL: www.e-fi.de/expertenkommission/aufgaben-und-selbstverstaendnis

24 Vgl. EFI – Expertenkommission Forschung und Innovation, 2018, Kapitel A1

25 Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): Die Hightech-Strategie für Deutschland. Berlin: 2006. Vorwort Annette Schavan. S.2. URL: www.fona.de/pdf/publikationen/die_hightech_strategie_fuer_deutschland.pdf

26 Zu Beginn war diese Strategie tatsächlich stark auf innovative Technologien fokussiert. Mit der neuen Hightech-Strategie 2014 wurde dann ein wesentlich umfassenderer Innovationsbegriff zugrunde gelegt und auch nichttechnische Innovationen einbezogen. Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): Fortschritt durch Forschung und Innovation. Bericht zur Umsetzung der Hightech-Strategie. März 2017. URL: www.bmbf.de/pub/Fortschritt_durch_Forschung_und_Innovation.pdf

27 Vgl. Hightech-Forum: Der Auftrag. URL: www.hightech-forum.de/auftrag

28 Von 2006 bis 2013 war die »Forschungsunion Wirtschaft – Wissenschaft« das innovationspolitische Beratungsgremium. Mit der Erweiterung des Innovationsansatzes wurde dann ab 2015 das Hightech-Forum installiert. Vgl. Ebd.

Nathalie Oettli

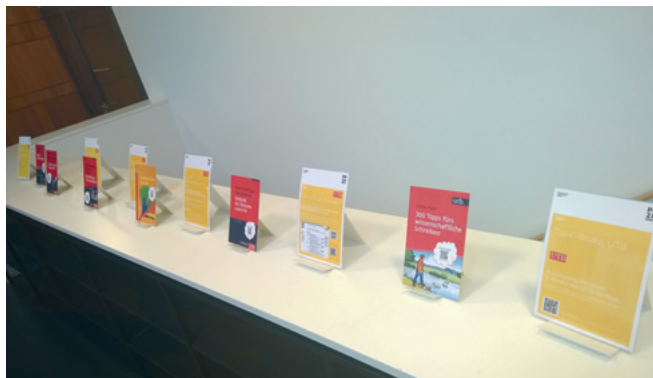
Das Ausstellungskonzept der Bibliothek PH Zürich

Die Entwicklung des Ausstellungskonzeptes unter dem Einfluss von Marketing und E-Medien

Die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) ist eine der führenden Ausbildungsstätten für Lehrpersonen in der Schweiz. Ihre Bibliothek bietet mit ihren Angeboten wichtige Arbeitsressourcen für Mitarbeitende und Studierende der PHZH.

Welche Ausstellungen unterstützen die Bibliothek PHZH in ihrem Auftrag? Mit dieser Frage wurde 2016 das Ausstellungskonzept der Bibliothek überarbeitet. Bereits 2014 erfuhr das Konzept eine Änderung aufgrund einer internen Restrukturierung. Bis dato wurden Ausstellungen zu aktuellen Themen mit Büchern innerhalb der Bibliothek aufgestellt. Die Medien in diesen Ausstellungen wurden so rege ausgeliehen, dass der Bewirtschaftungsaufwand gross war. Im Endeffekt war es jedoch ein bloßes Verlagern der Medien aus den entsprechenden thematischen Regalen in die Ausstellung. Wenn ein Thema nicht ausgestellt worden war, so wurden Medien zum gegebenen Zeitpunkt (zum Beispiel Ostern) dennoch genauso intensiv ausgeliehen. Mit der internen Restrukturierung und fachlichen Spezialisierung der Bibliotheksteams wurde nun das Ausstellungskonzept dem Marketingteam zugeordnet. Dieses achtete fortan darauf, im Sinne der Marketingstrategie, mit den Ausstellungen spezifische (zum Beispiel verwaiste oder fachlich neue) Bestände und damit verbundene Dienstleistungen zu bewerben. Rückmeldungen aus dem IKO-Team, welches für die Vermittlung von Informations- und Recherchekompetenz verantwortlich ist, zeigten auf, dass die Benutzer und Benutzerinnen vorwiegend gedruckte Bücher nutzten. Daraufhin wurden vermehrt zusätzliche Medienformate wie CDs, DVDs und Zeitschriften in die Ausstellungen integriert. Eine 2014 durchgeführte Benutzerbefragung hat zudem hervorgebracht, dass die von der Bibliothek lizenzierten E-Books, E-Journals und Datenbanken wenig genutzt werden, weil sie nicht sichtbar waren. Damals waren die E-Books noch nicht im Bibliothekskatalog erschlossen und warteten zudem mit technisch sehr unterschiedlich attraktiver Ausführung und Zugriffsmöglichkeiten auf.

In Folge dessen wurden »normalen« Medienausstellungen E-Books in Form von E-Book-Attrappen hinzugefügt. Zur Erstellung der E-Book-Attrappen wird das Titelbild des E-Books farbig ausgedruckt, mit der Angabe über die entsprechende E-Books-Plattform ergänzt, auf einen Karton geklebt und aufgestellt. Später wurde anstelle der Angabe der E-Books-Plattform ein Quick Response Code (QR-Code) verwendet, welcher die Benutzenden direkt auf das E-Book auf die jeweilige Plattform weiterleitete. Der QR-Code vereinfachte im Falle der Bibliothek PHZH auch die anschließende, unabhängige, statistische Auswertung über die Zugriffe.



E-Books-Attrappenausstellung mit Anleitungen zu einer Anbieterplattform. Fotos und Abbildungen: Nathalie Oettli

E-Books-Ausstellungen

Schließlich konzentrierte man sich ganz auf reine E-Books-Ausstellungen. Zuerst konzipierte die Bibliothek für die E-Books Ausstellungen, die vor allem die jeweilige Plattform mit ihren Möglichkeiten und ein paar besonders beliebten E-Book-Titeln präsentierten. Dasselbe wurde mit anderen E-Plattformen wie Filmdatenbanken und Datenbanken mit Unterrichtsmaterialien gemacht. Etwa zeitgleich mit der Einspeisung der E-Books in den Bibliothekskatalog entstanden 2016 thematische E-Book-Ausstellungen. Diese boten die Möglichkeit, ohne Betreuung und Ausleihmodalitäten auch außerhalb der Bibliothek aufgestellt zu werden. Vor allem bei den Weiterbildungsabteilungen fanden Ausstellungen vor ihren Veranstaltungsräumen Anklang. In Zusammenarbeit mit ihnen wurden fortan Flyer, Plakate, Stelen, Büchertische und E-Mails mit E-Book-Covern und QR-Codes ausgearbeitet.



QR-Code auf dem Cover der E-Book-Attrappe, welcher zum Volltext des E-Books leitet.

Bildschirmausstellung von E-Books

2017 kam erstmals ein Großbildschirm (75 Zoll) an einer Veranstaltung zum Einsatz. Auf ihm lief während des ganzen Tages



E-Books werden in der PH Zürich mit Bildschirmausstellungen präsentiert, wie hier im Fachbereich Mathematik.

ununterbrochen eine Powerpoint-Präsentation mit Buchtiteln und QR-Codes. Besonders vor und nach der Veranstaltung erfreute sich der Bildschirm einiger Beliebtheit. In dieser Zeit wurde er auch von einer Fachperson betreut. Dennoch war die Resonanz auf drei Titel, die zusätzlich auf einem Flyer in den Tagungsmappen kommuniziert worden waren, doppelt so groß. Nichtsdestotrotz erlangte der Bildschirm Aufmerksamkeit und kam einige Zeit später vor den Schulungs- und Büroräumen des Fachbereichs Mathematik zu stehen; wieder mit einer stetig laufenden Powerpoint-Präsentation, die E-Books mit QR-Codes anzeigte. Dieses Mal mit E-Books zum Thema Mathematikdidaktik. Die Nutzungsauswertung und Rückmeldungen haben gezeigt, dass gegebenenfalls der Einsatz des soeben erworbenen mobilen Bookshelves¹ sinnvoller wäre. Letzteres wäre zwar kleiner als der Bildschirm, dafür könnte es in die Büroräumlichkeiten der Dozierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden gestellt werden. Dort könnte während der Kaffeepause spielerisch und in privaterem Rahmen eine thematisch vordefinierte Titelmenge durchstöbert werden.

Messung von Wirkung der E-Books-Ausstellungen

Zurück zum Ausstellungskonzept: Die Konzentration des Zieles (Zweck) der Ausstellungen auf die Unterstützung der PH-Angehörigen (Zielpublikum) sowie die in der Strategie 2016-2020² angestrebte »inspirierende Raumgestaltung« veränderten sich wenig. Mit den E-Ressourcen kamen neue Kommunikationskanäle und Evaluationsmethoden zum Konzept hinzu. Besonders bei der Evaluation zeigte sich, dass nicht nur die Werte der QR-Code-Einlesungen relevant sind sondern auch persönliche Feedbacks und Beobachtungen. Es spielte für die Zielerreichung auch die Wahrnehmung der Ausstellung und des Images der Bibliothek eine Rolle. Hierfür nützlich waren zudem die Like-Möglichkeit und die statistische Auswertung von web-basierten Kommunikationsbeiträgen zur Ausstellung. Wichtig an dieser Stelle ist die Feststellung, die wiederum auch für die anderen Veranstaltungen und Marketingaktivitäten

der Bibliothek gilt: Die persönliche und die Mund-zu-Mund-Werbung erregt bessere Aufmerksamkeit (zumindest bei den PH-Mitarbeitenden) als jegliche andere Werbemaßnahme, die im ressourcenverträglichen Rahmen wäre.

Noch zum QR-Code: Die Beliebtheit des QR-Codes ist unserer Erfahrung nach sehr gering. Eine vergleichende Statistik für die sowohl der QR-Code als auch der TinyURL³ auf den Ausstellungsobjekten vermerkt wären, gibt es allerdings (noch) nicht. Alternativ wurde bei einer Art virtueller Ausstellung der iBeacon getestet. E-Book-Cover wurden auf einer Webseite zusammengestellt und verlinkt. Den Zugriff auf diese Zusammenstellung erhielt man von einem iBeacon⁴ gesendet. Da diese Technologie weniger niederschwellig (aktueller Nutzungsgrad an der PHZH) und sichtbar sowie aufwendiger zum Bereitstellen ist als der QR-Code, kommt sie vorerst in der Bibliothek nicht mehr zum Einsatz.

Virtuelle und digitale Ausstellungen

Mit Verabschiedung der e-preferred-Strategie wurden die E-Ressourcen noch wichtiger für den Arbeits- und Studienalltag an der PHZH. Nebst den vielen neuen, oben erwähnten Ausstellungsformaten, mit denen die E-Books kommuniziert wurden, drängte sich die Frage nach einer virtuellen Ausstellungsmöglichkeit auf. 2017 fand eine Evaluation von aktuellen Lösungen digitaler, das heißt mittels eines physischen Gerätes präsentierter, und virtueller Ausstellungen und deren technischen Machbarkeiten für die Bibliothek PHZH statt.

Insgesamt 13 Ausstellungsformen – ganz oder teilweise digital/virtuell aufgebaut – wurden hinsichtlich ihres Aufwandes (Aufstellung, Bewirtschaftung), ihres potenziell erreichbaren Publikumsumfangs, ihres Nutzens und ihrer Imagewirkung bewertet. Eine virtuelle oder eine dezentral digital aufgestellte Ausstellung bietet gegenüber einer physischen Ausstellung in der Bibliothek den klaren Vorteil, dass Zielpersonen dort erreicht werden, wo sie sich befinden. Elektronisch kommuniziert, kann eine virtuelle Ausstellung vom Interessenten bequem vom eigenen Arbeitsplatz aus konsultiert werden. Solch eine interne Kommunikation der Medienbestände ist zudem eine erfolgversprechende PR-Maßnahme und trägt somit, wie auch Frauke Schade⁵ in ihrem Kapitel »Interne Kommunikation« erwähnt, zur Legitimität der Bibliothek bei.



Der Screenshot zeigt die virtuelle Ausstellung im Intranet der Bibliothek PHZH.

Bei virtuellen Ausstellungen stellen sich die Fragen nach dem WAS (Medienformate, Kontext), WO (physische, digitale, virtuelle Orte, Zugriffsmöglichkeiten), WIE (Features, zum Beispiel Interaktionsmöglichkeiten) und WIE LANGE (temporär, archiviert). Je nachdem stehen an der PH Zürich unterschiedliche Plattformen bereit. Die erste virtuelle Ausstellung fand 2018 im Intranet statt. Sie erhielt ausschließlich positive Rückmeldungen.

Beispiel einer E-Books-Ausstellung im Intranet

Der Aufbau war sehr einfach, das heißt eine reine Auflistung von verlinkten Titelbildern mit einem einleitenden Text zum Einstieg und zwei weiterführenden Links für Hilfestellungen. Die Ausstellung orientierte sich thematisch an einem aktuell erschienenen Themenheft einer renommierten pädagogischen Zeitschrift, die neuerdings nur noch als E-Journal in der Bibliothek erhältlich ist. Inhaltlich war die Ausstellung dadurch sicherlich relevant für viele wissenschaftliche und dozierende Mitarbeitende. Gleichzeitig war mit dem Auftritt im Intranet bereits gegeben, dass der Besucher auf die lizenzierten E-Ressourcen Zugriff hatte. Die Darstellung im Intranet (sharepoint-basiert) war leider sehr beschränkt, nicht zuletzt wegen des Corporate Designs. Bestrebungen, den Besucher zu animieren, die Ausstellung in irgendeiner Weise zu kommentieren, konnten aus technischen Gründen nicht bei der Ausstellung selbst erfolgen, sondern lediglich auf den angewandten Kommunikationskanälen (Newsfeed im Intranet, persönliche E-Mail). Übrigens musste die ursprünglich präferierte Lösung, die Ausstellung in die bestehende App der Hochschule zu integrieren, aus finanziellen Gründen fallen gelassen werden. Jedoch ist ein virtueller Infoscreen für die Bibliotheksbenutzenden im Begriff zu entstehen. Dort könnten Ausstellungen künftig ihren Platz bekommen.

Die statistische Nutzungsauswertung der virtuellen Ausstellung war im Vergleich zu bisherigen Ausstellungen (Bildschirm, E-Book-Attrappen) sehr zufriedenstellend. Qualitatives Feedback wurde nur dort gegeben, wo zuvor eine persönliche E-Mail auf die Ausstellung aufmerksam gemacht hatte. Dies zeigt deutlich, wie wichtig einerseits die gewählten Kommunikationswege, andererseits aber auch die Vernetzung der Bibliothek mit dem Zielpublikum sind. Und bloß, weil die Ausstellung im virtuellen Raum für alle sichtbar und zugreifbar ist, bedeutet das nicht, dass sie effektiv gesehen wird.

Ausblick

Bei einigen Besuchern hat die Ausstellung erfreulicherweise das Bedürfnis nach mehr solcher Zusammenstellungen von E-Books geweckt – unter anderem in Zusammenhang mit ihren didaktischen Tätigkeitsfeldern. Für das zweite Halbjahr 2018 besteht daher sicherlich Handlungsspielraum, um weitere Plattformen und Inhalte zu testen. Eine Sitzung mit möglichen Katalysatoren (zum Beispiel den Fachreferierenden) ist geplant, wo die

verschiedenen Produkte vorgestellt werden. Darunter sind auch die weiter oben erwähnten Flyer, E-Mails mit E-Titeln oder verlinkte Katalogsuchanfragen für Weiterbildungsteilnehmende und so weiter. Für gesammelte Daten und Entwicklungsideen gibt es denn im Ausstellungskonzept explizit dafür vorgesehene Kapitel, welche spätestens Ende 2018 ausgewertet und verarbeitet werden. Die institutionellen Gegebenheiten und die Auswertung von Aufwand und Ertrag werden aber fürs erste die von Michael Müller wahrgenommene Tendenz der pragmatischen Lösungen (Virtuelle Ausstellungen, Seite 227) weiter bestätigen. Der Aufwand für die Erschaffung zum Beispiel einer virtuellen Bibliothekswelt, in welcher man durch die Fachgebiete schlendern und E-Ressourcen entdecken kann, wäre weder mit der Nutzung noch der technischen Aufmachung (Attraktivität) der E-Ressourcen gerechtfertigt.

Fazit

Abschließend ist zu sagen, dass Ausstellungen in den unterschiedlichsten Formen das Potenzial innehaben, sich als zukunfts- und bedarfsorientierte Leistungsangebote zu behaupten, sowohl in Bezug auf die Erhöhung der Sichtbarkeit (Vermarktung) als auch in Bezug auf die Vermittlung von Medienkompetenz. Sie sind zudem Modelle, welche für benutzerorientierte digitale Dienstleistungen weiterentwickelt und personalisiert werden können. Dies wiederum ist ein wichtiger Beitrag zur Legitimierung und nachhaltigen Absicherung der Bibliothek.⁶ Von einer Belastung für das Bibliothekspersonal wie Frauke Schade (S. 207) sie in Bezug auf die Veränderungsdynamik erwähnt, ist im Marketingteam der Bibliothek PHZH wenig zu spüren. Mit Elan versucht man dort, neue technische Entwicklungen, natürlich auch außerhalb der bibliothekarischen Welt, möglichst für die (Weiter-)Entwicklung von Dienstleistungen zu adaptieren. In den nächsten Monaten werden aber noch pragmatische Lösungen⁷ von virtuellen Ausstellungen, das heißt Darstellung von E-Book-Titelbildern und Verlinkung von E-Ressourcen und wichtigen Informationen, vorherrschen.

Für eine einfachere Kommunikation, ein direktes Feedback und eine benutzerorientierte Ausstellung bietet es sich für die Bibliothek der PH Zürich zudem an, kleinere Ausstellungen für kleinere Zielgruppen (zum Beispiel Fachbereichsgruppen) zu organisieren, welche das Zielpublikum sicherlich ansprechen und physisch (Bildschirm) oder virtuell (Intranet, E-Mail, Lernplattform,...) am besten erreichen. Zudem könnte man eine zusätzliche Software mit mehr Interaktions- und Gestaltungsspielräumen suchen, die sich in die gegebenen Strukturen einbetten ließe. Die Interaktionsmöglichkeit ist für die weitere Entwicklung des Ausstellungsangebotes zentral. Dank der Rückmeldungen zur Ausstellung ist ersichtlich, ob die Dienstleistung wirklich dienlich ist und der Aufwand sich lohnt. Eine Auswertung hierzu wird durch statistische Zahlen über Zugriffe und so weiter, aber vor allem über qualitatives Feedback oder einer Möglichkeit von Likes erst möglich. Vielleicht kristallisieren sich so auch aus der digital affinen Community an der PHZH fachlich differenziertere Interessengruppen heraus,

welche man mit Ausstellungen aber auch neuen Dienstleistungen virtuell bewirtschaften könnte.

Gleichzeitig gibt es wieder »klassische« Medianausstellungen: neu im Eingangsbereich der Bibliothek, viel kleiner, mit Dekorationsartikeln, für das Ambiente. Es begrüßt der Bücherturm bei Semesterbeginn die neuen Studierenden und an Ostern präsentiert das mobile Bookshelf entsprechende Medien. Dies unterstützt die in der Bibliotheksstrategie verankerte Willkommenskultur und den anregenden realen Raum. Die eintretenden Benutzenden freut es.

- 1 Die Bibliothek PHZH hat 2018 zwei sogenannte »Blended Shelves« erworben. (Vgl. Angela Barth Küpper: Hybrid Bookshelf - ein neues Regal. In: Bibliothek aktuell 99(2015), S. 12-18)
- 2 Pädagogische Hochschule Zürich, Bibliothek: Vision und Strategie der Bibliothek PHZH 2016-2020, online abrufbar unter https://phzh.ch/globalassets/bibliothek.phzh.ch/vision_und_strategie_bibliothek.pdf [alle Internetquellen zuletzt abgerufen am 20.8.2018]
- 3 Mithilfe eines Programms kann eine lange (oder schwierige) Webseitenadresse auf eine einfach lesbare URL verkürzt werden.
- 4 <https://developer.apple.com/ibeacon/>
- 5 Frauke Schade: Praxishandbuch digitale Bibliotheksdienstleistungen. Strategie und Technik der Markenkommunikation. Berlin: Walter De Gruyter, 2016.
- 6 Vgl. auch Frauke Schade, S. 203ff.
- 7 Vgl. Trendfeststellung von Michael Müller, S. 227. Michael Müller: Virtuelle Ausstellungen. Überlegungen zur Konzeption eines digitalen Mediums. In: Petra Hauke [Hrsg.]: Praxishandbuch Ausstellungen in Bibliotheken. Berlin: Walter de Gruyter, 2016

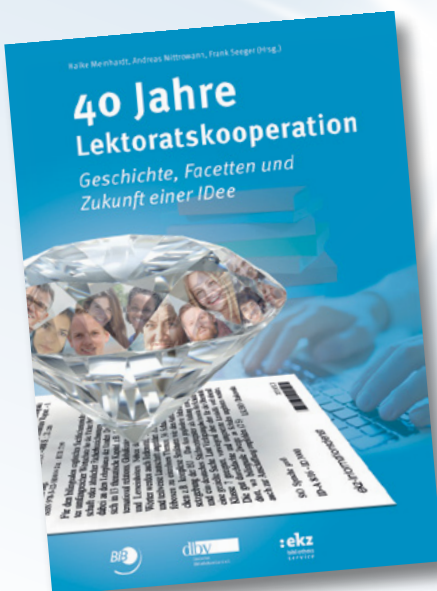


Nathalie Oettli ist beruflich nach ihrer Ausbildung zur Informations- und Dokumentationsspezialistin in Genf in einer der vier Bibliotheken der PHZH gestartet. Im Alter von 26 Jahren übernahm sie die Leitung zweier Mediotheken an der PHZH. Mit der Zusammenführung aller PH-Standorte 2012 und der zeitgleichen Geburt ihres Kindes reduzierte sich ihr Pensum und sie arbeitete fortan in der neuen Bibliothek PH Zürich. Dort kam sie nebst den Ausstellungen bei weiteren Veranstaltungen, Schulungen, Rechercheberatungen und innovativen Projekten zum Einsatz.

ANZEIGE

Einblick in ein facettenreiches Netzwerk

„40 Jahre Lektoratskooperation“ – der Jubiläumsband



Wie funktioniert eigentlich die Lektoratskooperation genau? Wie ist sie entstanden? Was zeichnet sie aus? Wie kann ich darin mitarbeiten? Antworten darauf gibt die umfangreiche Publikation **„40 Jahre Lektoratskooperation. Geschichte, Facetten und Zukunft einer Idee“**, welche die drei Partner BIB, dbv und ekz 2016 zum Jubiläum dieses einzigartigen Netzwerks herausgegeben haben.

Der reich illustrierte Band enthält neben den Festvorträgen der Professorinnen Haike Meinhardt und Birgit Dankert zahlreiche Texte von Beteiligten. Dieses Buch sollte in keiner Fachbibliothek fehlen!

40 Jahre Lektoratskooperation: Geschichte, Facetten und Zukunft einer Idee
Haike Meinhardt; Andreas Mittrowann; Frank Seeger (Herausgeber). [Reutlingen]:
ekz.bibliotheksservice GmbH, 2016. 328 Seiten: Illustrationen und Diagramme.

ISBN 978-3-95608-001-2 – Broschiert, 19,90 EUR

Bezug nur über den ekz-Medienshop, ekz-Mediennr. 4855490, <http://bit.ly/2yOYasq>

ekz.bibliotheksservice GmbH · info@ekz.de · www.ekz.de



Barbara Katharina Fischer

Von der Kunst des Findens

Warum Museen und Archive sich für die Normdaten der Bibliotheken interessieren

Minecraft ist ein sehr populäres Online-Spiel, in dem die Spieler und Spielerinnen Häuser, Städte und Landschaften bauen, die von Avataren, guten und bösen, bevölkert werden. Bibliotheken fehlen in diesen digitalen Online-Welten zwischen Phantasie, Utopie, Science Fiction und teilweise kunstvoll nachempfunder Gegenwart selten. Das Internet selbst wird oft mit einer riesigen Bibliothek verglichen, die alles Wissenswerte unserer Welt für uns bereithält. Doch hier endet für die meisten schon die Analogie.

Für viele Menschen ist es heute nicht mehr vorstellbar, Informationen ohne Zugang zum Internet zu finden. Die allermeisten verlassen sich bei der Suche auf Suchmaschinen. Doch Informationen lassen sich nicht nur mittels Algorithmen finden, die in kurzer Zeit unglaublich viele letztlich einfache Suchen durch unendlich große Datenmengen durchführen. Bibliothekare wissen, dass es auch anders geht. Sie, die Informationsmanager der Wissensgesellschaften, sortieren seit jeher Wissen in dessen medialem Ausdruck, seien es Schriftrollen wie in Alexandria in einem Zehn-Klassen-Regalsystem¹ oder wie heute Medien unterschiedlichster Art in digitalen Katalogen, und machen es so wiederauffindbar. Bibliothekare sind die ältesten Informationsprofis der Welt. Waren es früher Listen, dann Zettelkästen, sind es heute Datenbanken mit genormten Eingaben in umfassend geregelten Strukturen. Die Bibliothekare nutzen solche Datenbanken nicht nur, sie befüllen und vor allem gestalten sie. Das ist eine wichtige Arbeit.

Die Motivation war und ist stets die gleiche: Daten möglichst effizient in Information verwandeln, indem man die hierfür notwendige Kontextualisierung auf möglichst wenige genormte Begriffe reduziert, die man geregelt zueinander in Beziehung setzen kann – im Fall der Gemeinsame Normdatei (GND) zu der Datenbank der Begriffe, mit der man im deutschsprachigen Raum die Vielfalt der medialen Produktion aussagekräftig beschreibt. Erika Mann wird so zu einer Person und Heiligenstadt zu einem Ort. Die Schmidt AG wird zu einer Körperschaft. Und »Der Mann ohne Eigenschaften« wird in der GND zu genau einem Werk. Die Gesamtheit aller genormten Begriffe und ihrer Beziehungen untereinander wird zu einer Datenbank, der GND, zusammengefasst. Bei der jetzt von der Deutschen Nationalbibliothek initiierten Öffnung der GND für die Anwendung jenseits ihrer ursprünglichen Motivation kann es nicht schaden, sich dieses Ursprungs zu vergewissern.

Nicht nur Text- und Musik-Publikationen in all ihrer medialen Vielfalt nehmen zu und fordern die Bibliothekare als Informationsmanager weltweit heraus. Der Bedarf an Normdaten

in weiteren Kulturbereichen wächst. Museen, Archive, Forschungseinrichtungen recherchieren nach aufgearbeiteter Information, sie suchen Bilder, Objekte, zusammenhängende Datensätze oder Kurztexte wie Objektbeschreibungen in den Metadaten zu Objekten in einem anschwellenden Datenmeer im Netz. Es ist das Wesen der Information, dass sie immer vielfältiger wird. Durch die Beschleunigung sowohl der Informations- und Datenproduktion als auch ihres Austauschs im Netz schwillt die Menge an produzierten Daten immer weiter an. Der Bedarf an Orientierungspunkten wächst. Strukturierte Normdaten, wie die der Gemeinsamen Normdatei, und ihre Beziehungen untereinander sind maschinenlesbar, das macht sie für die informationelle Datenverarbeitung attraktiv. Diese verspricht zu finden, zu clustern und zu vernetzen, was in der Informationsflut zu versinken droht.²

Neben den bekannten Internetsuchmaschinen gibt es unzählige Spezialdatenbanken und spezielle Normdateien, jedoch nur wenige mit einer allgemeineren Perspektive: Wikidata, das Virtual International Authority File (VIAF) und eben die GND als größte Normdatei in Europa, wenn auch vorerst nur für den deutschsprachigen Raum konzipiert. Die Deutsche Nationalbibliothek und ihre Verbundpartner arbeiten kontinuierlich an den hohen Qualitätsstandards der GND. Daher das spartenübergreifende Interesse an der GND als Produkt, als Organisationsstruktur und als Garant für verlässliche Information. Die GND stellt das Finden von Information in den Mittelpunkt.

Die GND öffnen

Zumindest ein Museum arbeitet schon lange intensiv an der GND mit. Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum (DBSM) an der Deutschen Nationalbibliothek erschließt nicht nur seine Buchsammlungen mit der Normdatei, sondern auch seine übrigen Museumsobjekte. Als sogenannter »Selbstversorger«³ kann das DBSM eigene neue Entitäten anlegen. Im Projekt zur Erschließung der Papiermühlen und -macher wurden beispielsweise

1 vgl. [#Katalogisierung \[alle Internetquellen zuletzt aufgerufen am 23.8.2018\]](https://de.wikipedia.org/wiki/Bibliothek_von_Alexandria)

2 Leseempfehlungen: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/wie-gesammeltes-wissen-der-menschheit-staendig-zunimmt-kolumne-a-1180131.html>, <https://t3n.de/news/globale-datenmenge-2025-811914/globale-datenmenge-2025/> sowie <https://www.domo.com/learn/data-never-sleeps-6>

neue Personen und Körperschaft-Datensätze angelegt und Normsätze für Druckschriften aus dem Katalog des Museums in die GND als Sachschlagworte übertragen. Aus dieser Arbeit wissen wir bereits, wie dringend neue Schnittstellen auf Datenformate wie LIDO⁴ zur Förderung des Datenaustausches mit anderen Museen gewünscht werden. GND-Datensätze könnten dadurch besser referenziert, die Datenbanken anderer präziser mittels GND-Normdaten durchsucht werden. Doch wie Stephanie Jakobs, Direktorin des DBSM, im Interview⁵ anmerkte, sei die GND, in ihrer heutigen Verfasstheit, für eine kooperative und Institutionen übergreifende Anwendung viel zu kompliziert.

Trotzdem knüpfen vielen Einrichtungen an den Einsatz der GND große Hoffnungen für ihre Zwecke. Susanne Laux, Landesarchiv Baden-Württemberg (LABW), weiß von dem Anspruch vieler Nutzer, dass Bestände, die aus historischen Gründen in unterschiedlichen Archiven lagern, zumindest virtuell zusammengeführt werden sollten. Der flächendeckende Einsatz von Normdaten kann diese Verknüpfungen verlässlich herstellen. Dies würde zugleich die Sichtbarkeit der Bestände im Netz verbessern. Und Angela Kailus, Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte (DDK), schreibt, die Frage der sammlungsübergreifenden Interoperabilität von Daten sei immer wichtiger geworden. Dem stünden jedoch die unterschiedlich gewachsenen Dokumentationskulturen der Sparten entgegen. Die GND bietet die Aussicht auf eine über den Sparten ruhende Infrastruktur, die Brücken zwischen den verschiedenen Domänen baut. Ein Datenaustausch, der in beide Richtungen funktioniert und keine Einbahnstraße ist. Natürlich erwartet Uwe Müller, Deutsche Digitale Bibliothek (DDB), dass der durch die semantische Vernetzung der Kulturobjekte aus unterschiedlichen Quellen erzielte Mehrwert der Daten auch systematisch an die Partner zurückfließen wird. Ein weiterer Punkt: In der Forschung werden immer häufiger nicht einzelne Informationspartikel, sondern strukturierte Informationsnetzwerke gesucht. Die Retrieval-Ergebnisse stehen unmittelbar in Relation zur eindeutigen maschinenlesbaren Identifikation der Datensätze, erklärt Jens Lill vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ). Mit anderen Worten Normdaten verbessern die computerunterstützte Suche von Informationen im Netz. An die Verbesserung der Auffindbarkeit der Daten und ihrer Sichtbarkeit im Digitalen sind letztlich auch die Erwartungen der Finanziers der Museen, Bibliotheken und Archive geknüpft, wie Müller und Lill unabhängig voneinander im Interview betonen.

Mit den oben nur angerissenen Bedarfen in nicht-bibliothekarischen Anwendungskontexten steigen jedoch die Anforderungen

an die Organisation, Kommunikation, Regelwerksarbeit, Werkzeuge und Infrastruktur. Daher wollen die derzeitigen GND-Partner und die Deutsche Nationalbibliothek die GND schrittweise modernisieren, reorganisieren und durch neue Partner aus dem Kultur- und Wissenschaftssektor erweitern. Für die Zukunft wird die GND eine spartenübergreifende Informationsdienstleistung sein, auf der die gesamte deutschsprachige Kulturdomäne aufsetzen kann. Den planerischen Rahmen für diese Aktivitäten bildet das GND-Entwicklungsprogramm 2017 bis 2021. Insbesondere muss die bestehende kooperative Organisationsstruktur, die sich auf Bibliotheken beschränkt, für die Aufnahme neuer Partner aus nicht-bibliothekarischen Sparten erweitert werden.

Die Verbundpartner der GND haben daher die Deutsche Nationalbibliothek mit der Durchführung eines Pilotprojektes betraut, das den spartenübergreifenden Ausbau der GND vorbereiten soll: die Gemeinsame Normdatei für Kulturdaten (GND4C).

Das DFG-geförderte Projekt adressiert folgende Ziele:

- Nachhaltiger Aufbau einer sparten- und fächerübergreifenden Organisation
- Weiterentwicklung des Datenmodells und der Regeln im Hinblick auf nicht-bibliothekarische Anwendungskontexte
- Bereitstellung von Schnittstellen und Werkzeugen zur Unterstützung nicht-bibliothekarischer Anwendungskontexte
- Stärkung der Kommunikation mit den verschiedenen

ANZEIGE

PETER HAASE

Qualität zu **fairen** Preisen

Unsere CD-/DVD-/Blu-ray-Sichttaschen

sind die ideale Lösung für eine platzsparende und übersichtliche Aufbewahrung Ihrer Datenträger.
Von der Firma **PETER HAASE** entwickelt und in Deutschland und Europa produziert!



Unsere Sichttaschen sind optimal an die Anforderungen einer Bibliothek angepasst: **Platzersparnis von ca. 75%** gegenüber handelsüblichen CD-DVD-Hüllen, einfache und schnelle Handhabung, robustes und langlebiges Material sowie eine ansprechende Aufbewahrung Ihrer Medien.

Mehr erfahren unter www.peter-haase.de

seit
1982

Peter Haase e.K.
Anton-Emmerling-Str. 32 | 90513 Zirndorf
Tel: 0911 - 600 17 33 | Fax: 0911 - 600 18 31
www.peter-haase.de | Mail: info@peter-haase.de

3 Erklärung zum Arbeitsbegriff »Selbstversorger«, diese sind keine GND-Redakteure im eigentlichen Sinne, dürfen aber aufgrund ihrer Reputation selbständig GND-Entitäten anlegen.

4 LIDO steht für Lightweight Information Describing Objects, siehe auch https://de.wikipedia.org/wiki/Lightweight_Information_Describing_Objects

5 In Vorbereitung zu diesem Beitrag haben wir leitende Mitarbeitende in fünf nicht-bibliothekarischen Einrichtungen zu den Chancen und Herausforderungen der GND interviewt. Ihre Aussagen finden sich im Text wieder.



»Der kein Buch Lesende«: Wandbild von Arlett Streich; 2011 Dessau.
Foto: Molgreen (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:20160507_xl_P1040016-Der_Kein-Buch_Lesende--Der_nicht_Buch_lesende_Junge--KULTURFREIE_ZONE_DESSAU-WMC.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

Interessengruppen über verschiedene Kommunikationskanäle und Sichtbarmachen des GND-Netzwerks

Um praxistaugliche und belastbare Ergebnisse zu erhalten, erfolgt die Konzeptentwicklung und Evaluation anhand repräsentativer und gleichzeitig besonders vielversprechender Fallbeispiele, die die bisherigen Strukturen der GND herausfordern. Die Fälle werden gemeinsam mit fünf Partnern aus dem deutschsprachigen Kulturbereich untersucht.

Im ersten Fallbeispiel wird die Öffnung des Personen-Entitätstypen durch die Verzeichnung von Künstlerinnen und Künstlern für die museale Forschung in circa 40 000 Datensätzen aus den Bereichen Kunst und Kunsthandwerk der Kunstmuseen/-sammlungen im MusIS-Verbund in Zusammenarbeit mit dem Verbundpartner BSZ beleuchtet.

Die Öffnung des Geographica-Entitätstypen nimmt das zweite Fallbeispiel unter die Lupe. Anhand von circa 88 000 Verzeichnungseinheiten aus dem Bestand der Fotosammlung Willy Pragher im LABW. Das LABW nimmt besonders deren historische Dimension der Geographica Entitäten in den Fokus und wie diese in der GND abgebildet werden können.

Im dritten Fallbeispiel untersucht das DDK in Zusammenarbeit mit der Deutschen Nationalbibliothek die Öffnung der GND in Bezug auf Werks-Entitätstypen. Der Testdatensatz des Marburger Dokumentationszentrums enthält verschiedene Datenbestände zu rund 1 800 Denkmälern des Landes Freie Hansestadt Bremen.

Schließlich wird im vierten Fall der Sachbegriff-Entitätstyp auf seine Öffnung zu den objektbeschreibenden Sachbegriffen der Museumsdokumentation mittels der Deskriptorenliste, des

Vokabulars und Datenbestände der Stiftung Deutsches Historisches Museum, Berlin (DHM) in der DDB hin geprüft. Hier sind die Partner digiCult Verbund e.G. und die DDB federführend.

Darüber hinaus arbeiten alle Projektpartner bis 2020 gemeinsam an dem Aufbau eines funktionstüchtigen und spartenübergreifenden Pilotbetriebes. Bis dahin werden keine neuen Datensätze, keine neuen Entitätstypen und keine neuen Servicestellen oder Agenturen in den laufenden Betrieb der GND integriert. Wie in Minecraft bauen wir eine parallele GND-Infrastruktur auf, und erst wenn alle Gremien und alle Partner einverstanden sind, wird die Fusion beider Welten erfolgen.

Die GND mitgestalten

Das sind einige der neuen Entwicklungen, die die Öffnung der GND begleiten. Sie werfen Fragen auf, wie: Was bedeutet das für die bisherigen Relevanzkriterien in der GND? Wird sich das Regelwerk der GND ändern müssen, wenn die GND durch die divergierende Motivationen diverser Anwender bestimmt wird? Wie müssen sich die Entitätstypen wandeln, um den Anforderungen der unikalen Sammlungen gerecht zu werden? Wie können diese Anforderungen in den internationalen Gremien eingebracht werden? Wie verändern sich mit der Öffnung der GND die Qualitätsansprüche? Kommen jetzt noch mehr Dubletten in die GND? Wer soll das letztlich alles umsetzen?

Diese Fragen stellen sich die Projektpartner ebenso wie vermutlich einige der Lesenden dieses Artikels. Natürlich bringen neue Zielgruppen, die in den Kontakt mit der GND kommen und diese anwenden wollen, viele Fragen, Wünsche und Befürchtungen in den Verbund ein. Das ist doch ganz erfrischend! Die Deutsche Nationalbibliothek möchte diesem konstruktiven und kreativen Austausch einen Rahmen geben. Im Dezember findet daher zum ersten Mal die GND-Convention, kurz GND-Con, statt. Am Standort Frankfurt der Deutschen Nationalbibliothek begrüßen wir Menschen aus den GND-Redaktionen, Bibliotheken, Museen, Archiven, der Forschung und aus Verlagen, Freiwillige aus Wikipedia, Wikidata und der Entwicklerszene. Sie werden sich am 3. und 4. Dezember zu Chancen und Risiken der GND-Öffnung austauschen. Den Auftakt machen die drei Nationalbibliotheken aus Frankreich, Schweden und Deutschland. Sie stellen ihre jeweiligen Strategien zur spartenübergreifenden Kooperation und Vernetzung durch die Öffnung ihrer Normdaten vor. Zentrale Teile der Convention werden aufgezeichnet und sind im Anschluss im Netz zugänglich. Auf der Website zur Veranstaltung⁶ informieren wir über die Details.

Barbara Katharina Fischer ist an der Deutschen Nationalbibliothek in der Arbeitsstelle für Standardisierung verantwortlich für Kooperationen und Communities.

⁶ Link zur Veranstaltungswebsite: <https://wiki.dnb.de/display/GNDCON2018/GNDCon+2018>

Informationskompetenz: Leitbegriff für die bibliothekarische Arbeit

Weitere Professionalisierung ist vonnöten



Sühl-Strohmenger, Wilfried; Barbian, Jan-Pieter: Informationskompetenz: Leitbegriff bibliothekarischen Handelns in der digitalen Informationswelt. Wiesbaden: Dinges & Frick, 2017. 224 Seiten: Illustrationen. (B.I.T. online; Innovativ; 67) ISBN 978-3-934997-85-1 – Broschur, EUR 29,50

Dass die Vermittlung von Informationskompetenz ein wichtiger Teil im Veranstaltungsportfolio Öffentlicher und Wissenschaftlicher Bibliotheken darstellt, ist unbestritten. Und wer sich bereits intensiver mit der Thematik beschäftigt hat, dem ist Wilfried Sühl-Strohmenger als Verfasser zahlreicher Publikationen dazu sicherlich kein Unbekannter. Zusammen mit Jan-Pieter Barbian, dem Direktor der Stadtbibliothek Duisburg, hat er nun ein Lehrbuch verfasst, das einen umfassenden Überblick über

den momentanen Stand der Diskussion im deutschsprachigen Raum gibt. Dabei werden Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken gleichermaßen berücksichtigt. Am Ende eines jeden Abschnittes können Fragen zum Verständnis des Stoffes bearbeitet werden.

Perspektiven und Kooperationen

Nach einem kurzen Überblick über den »State of the Art« in Deutschland, Österreich und der Schweiz gehen die Autoren näher auf die Definition des Begriffes Informationskompetenz ein. Sie klären die Bedeutung als Leitbegriff für die bibliothekarische Arbeit, um dann die notwendigen Fähigkeiten für die Arbeit des Teaching Librarian zu beschreiben. Neben administrativen Kompetenzen und Führungs- und Planungsfähigkeiten, die allgemeiner Natur sind, werden zusätzlich didaktische Kompetenzen, sowie die Kenntnis von Lehr- und Lernstrategien und Curriculumkenntnis gefordert. Ebenso gehört es dazu, den Stoff ansprechend zu präsentieren und Veranstaltungen adäquat zu evaluieren.

Die Vermittlung von Informationskompetenz erfordert somit eine zusätzliche Professionalisierung sowie eine intensive Zusammenarbeit mit den universitären, schulischen und anderen Institutionen am Ort. Veranstaltungsbeispielen und Zielgruppen der beiden Bibliothekstypen ist jeweils ein besonderes Kapitel gewidmet. Hinzu kommt ein von Wilfried Sühl-Strohmenger entworfenes, zielgruppengerechtes Rahmencurriculum für eine Hochschulbibliothek. Wünschenswert wäre zusätzlich ein entsprechendes Konzept für eine Öffentliche Bibliothek gewesen. Dafür gibt es jedoch den Hinweis auf das meines Erachtens gelungene

Spiralcurriculum der Stadtbibliothek Leipzig.

Deutlich ist, dass beide Verfasser aus großen Bibliothekssystemen kommen, da vieles sich in kleineren oder mittleren Öffentlichen Bibliotheken nur schwierig oder in geringerem Umfang umsetzen lässt.

Wandlung der Bibliothek in einen flexiblen Lernort

Dargestellt wird die Wandlung der Bibliothek in einen flexiblen, den Bedürfnissen der Lernenden oder Studierenden entgegenkommenden Lernort mit adäquater technischer und räumlicher Ausstattung. Ebenso wird die Bedeutung von Evaluation im Zusammenhang mit der Messung des Lernerfolgs hervorgehoben. Verschiedene Formen, wie zum Beispiel formative oder summativ Evaluation, werden kurz erläutert. Die Rolle der Bibliotheksdidaktik wird im Kontext mit Veranstaltungen beleuchtet und der Begriff der »Teaching Library« im Zusammenhang mit der nötigen Professionalisierung der Lehrenden oder »Teaching Librarians« geklärt. Hinzu kommt ein kurzer Abriss über Lernpsychologie, Didaktik sowie den Einsatz verschiedener Medien und E-Learning zur Unterstützung. Ein Beispiel für eine didaktisch geplante Veranstaltung wäre sicherlich sinnvoll gewesen, um einen besseren Eindruck zu vermitteln.

Zum Schluss betonen Wilfried Sühl-Strohmenger und Jan-Pieter Barbian noch einmal die Wichtigkeit von Informationskompetenz als bibliothekarischer Kernaufgabe und als Herausforderung für die Zukunft für alle Bibliotheken. Dem kann sich die Verfasserin nur anschließen.

Petra Sturk

Anschrift der Rezensentin: **Petra Sturk**,
Mediothek Krefeld, Theaterplatz 2, 47798
Krefeld, E-Mail petra.sturk@web.de

Bibliotheken und lokale Projekte

Viele Formen des »Tactical Urbanism«

Munro, Karen: *Tactical urbanism for librarians, quick, low-cost ways to make big changes.* Chicago, IL: ALA Editions, 2017. 176 pages. ISBN 978-0-8389-1558-5 – Softcover, USD 57,–

Karen Munro ist gegenwärtig die Leiterin der Bibliothek der University of Oregon in Portland. Davor war sie lange Zeit Liaison-Librarian in der Fakultät für Architektur, weshalb sie sich inhaltlich auch mit diesen Thematiken auseinandersetzen musste. Das weckte ihr Interesse an Stadtplanung und Tactical Urbanism und führte sie zu Überlegungen, wie sich das auf Bibliotheken übertragen lässt.

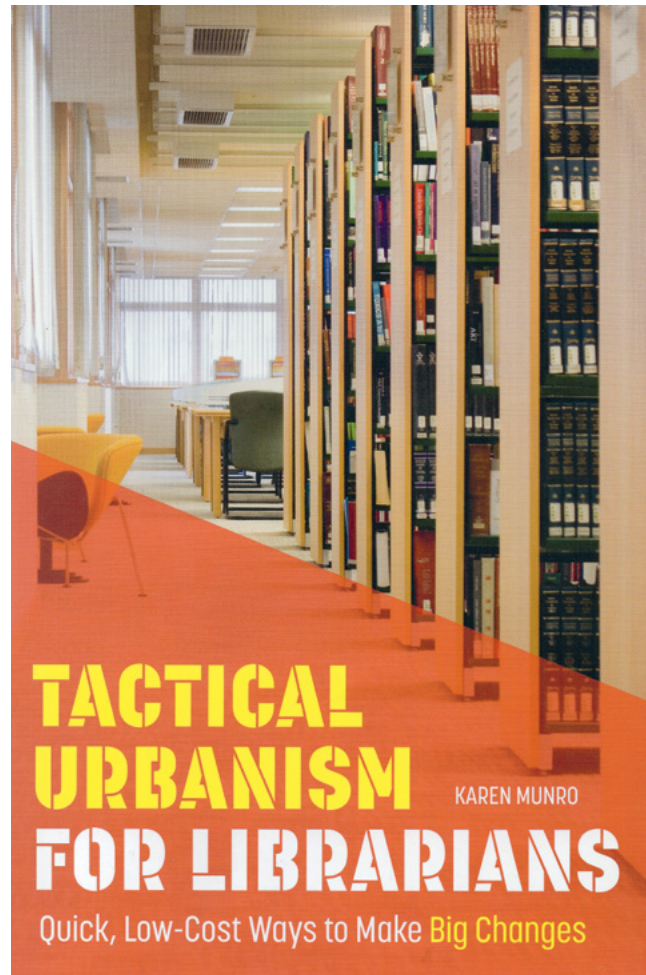
Was ist Tactical Urbanism?

Munro bezieht sich mit dem Begriff des Tactical Urbanism auf das gleichnamige Standardwerk von Mike Lydon.¹ In der Praxis sind in den letzten Jahren zahlreiche Initiativen in den USA entstanden, wie das »Street Plans Colaborative«², das »Project for Public Spaces«³ oder die »Better Block Foundation«⁴. Deren Ziel ist die Wiederbelebung und temporäre Wiederaneignung von öffentlichen Räumen. Für Deutschland gibt es zum Beispiel mit der Gruppe »die Urbanisten«⁵ aus Dortmund eine vergleichbare Initiative.

Munro definiert Tactical Urbanism daher als »any action designed to improve a city or neigh-

borhood with minimal oversight, budget and delay.« So ist für ein Projekt ein lokaler Bezug wichtig und es muss schnell umsetzbar sein. Es kann temporär und billig sein und sollte normalerweise mit zivilgesellschaftlichen Initiativen umgesetzt werden. Grundlage dafür ist auch ein starker Optimismus, Dinge auf kreative, begeisternde und gerne auch witzige Art ändern zu können.

Dabei kann Tactical Urbanism viele unterschiedliche Formen annehmen. Neben Guerilla Gardening-Aktionen kann es auch Formen wie beim Park(ing) Day annehmen oder die temporäre Einrichtung von Spielstraßen oder Zebrastreifen darstellen.



Warum eigentlich Taktik und warum die Verknüpfung mit der Stadt?

Munro unterscheidet Taktik von Strategie. Taktik ist immer in eine größere Strategie eingebettet. Taktik stellt die Umsetzung von kleineren Projekten dar, die zur Strategie beitragen.

Anschrift des Rezensenten: **Tim Schumann**,
Stadtbibliothek Berlin-Pankow,
Heinrich-Böll-Bibliothek,
Greifswalder Straße 87, 10409 Berlin
E-Mail: tim_schumann@posteo.de

1 Lydon: *Tactical Urbanism, short-term action for long-term change*, Washington, 2015

2 <https://www.street-plans.com/>

3 <https://www.pps.org/>

4 <http://betterblock.org/>

5 <https://dieurbanisten.de/>

Eine der grundlegenden Thesen des Buches ist, dass Bibliotheken stark mit ihrer Stadt verknüpft sind. Daher können sie viel vom Tactical Urbanism lernen: »Cities and libraries share a lot of similar concerns – culturally, organizationally, and financially. Tactical urbanism offers creative ways of thinking about them both.«

Tactical Urbanism ist für Munro auch deshalb als Werkzeug für Bibliotheken so interessant, da es auf ähnlichen ethischen, moralischen und gesellschaftlichen Ideen basiert. Sie sieht darin eine entscheidende Grundlage, dieses Konzept für Bibliotheken zu nutzen, ohne mit ihrer Verwaltung und der Stadt in Konflikte zu kommen.

Ziel und Aufbau des Buches

Munro möchte mit dem Buch BibliothekarInnen inspirieren, neue Möglichkeiten und Wege für die Lösung von Problemen zu finden. Das Buch stellt dabei eine große und umfangreiche Sammlung von Beispielen dar und vermittelt eine Idee, welche Möglichkeiten für Bibliotheken bestehen, im Kontext von Tactical Urbanism aktiv zu werden.

Das Buch folgt dabei einem Schema, das von einer allgemeinen Einführung ausgehend, in sieben Kapiteln immer konkreter wird. Das achte Kapitel ist als kurze Zusammenfassung so konzipiert, dass es die vorherigen Ausführungen zusammenfasst. Wer also keine Zeit oder Lust hat, sich durch das ganze Buch zu arbeiten, kann einfach dieses kurze Kapitel lesen und schauen ob er/sie tiefer einsteigen möchte.

Generell sind die Kapitel sehr kleinteilig strukturiert. Sehr konkrete und gleich lautende Teilüberschriften geben eine sehr gute Hilfestellung, sich in dem Buch mit seiner großen Anzahl an Beispielen zu orientieren. Dabei bleibt Munro einem einheitlichen Stil treu, beschreibt immer zuerst ein Projekt und erklärt anschließend, was es mit Tactical Urbanism und Bibliotheken zu tun hat.

Am Ende eines jeden Kapitels steht immer ein gesonderter Bereich, der entweder kurze Erklärungen zu Theorien im Bereich des Tactical Urbanism gibt,

Tipps für die praktische Umsetzung von Ideen (zum Beispiel Design Thinking) bereithält oder Interviews mit beteiligten Personen anbietet.

Dabei hilft der sehr direkte und konkrete Schreibstil von Munro, der das Buch gut lesbar gestaltet und auf akademische Sprache verzichtet. Kleine Hilfestellungen durch ein Wörterbuch waren an einigen Stellen nötig, dennoch ist es auch für alle Nicht-MuttersprachlerInnen, die keine ausgeprägten englischen Sprachkenntnisse besitzen, gut lesbar.

Projektdarstellung

Daher eröffnet sich die Bandbreite, die Munro in ihrem Buch anbietet, den LeserInnen auch sehr schnell. Sie stellt Projekte dar, die im klassischen bibliothekarischen Bereich verortet werden können, wie zum Beispiel der selbstständige Aufbau eines Bibliotheksmanagement-Systems. Eine andere Bibliothek in den USA bezog bei der Neusystematisierung ihrer Klassifikation, weg von der DDC, ihre NutzerInnen mit ein und vereinfachte das Stöbern am Buchregal.

Eher ungewöhnlich wurde es zum Beispiel in Boston, als eine zivilgesellschaftliche Initiative eine temporäre »Storefront Library« in einem großen leeren Geschäftsgebäude einrichtete, weil die Stadt kein Geld für eine professionell geführte und permanente Öffentliche Bibliothek bereitstellte.

Innovative Kooperationen waren vor allem bei Kunstprojekten zu finden, die die lokale Nachbarschaft mit einbezogen.

Für den deutschsprachigen Bereich ist das Beispiel der Stadtbibliothek Magdeburg interessant. Da das Geld für einen Neubau einer Öffentlichen Bibliothek fehlte, arbeiteten Behörden, ArchitektInnen sowie die Zivilgesellschaft ab 2005 gemeinsam darauf hin, den Bau einer Öffentlichen Bibliothek zu verwirklichen. Dafür wurde ein lebensgroßes Modell der Bibliothek aus Bierkästen am vorgesehenen Standort errichtet. Platz für Bücher wurde bereitgestellt, der durch Buchspenden der Bevölkerung gefüllt wurde, während ein Literaturfestival Aufmerksamkeit herstellen sollte.

Der Ort entwickelte sich zu einem öffentlichen Raum, an dem Menschen Bücher zur freien Ausleihe bereitstellten und gemeinsame Leseveranstaltungen und Vorführungen durch die nahe gelegene Grundschule besuchen konnten.

Allen Beispielen ist eines gemeinsam, und darin liegt auch der Ansatz des Tactical Urbanism, auf den Munro permanent hinweist: Bibliotheken helfen dabei, lokale Lösung für lokale Probleme zu finden, konzentrieren sich auf kleine Ziele, denken dabei im großen Rahmen und stellen alles für die Nachnutzung bereit.

Fazit

Munro ist ein spannendes und vor allem vielseitiges Buch gelungen, das einen Beitrag zur Rolle von Bibliotheken in der Gesellschaft und der Stadt im Besonderen leistet. Manchmal wirkt die Breite an Beispielen etwas willkürlich und man bekommt den Eindruck, dass so gut wie alle neuen oder ungewöhnlichen Formate in Bibliotheken unter dem Motto »Tactical Urbanism« laufen könnten. Dagegen stellt sie jedoch eine sehr klare und einheitliche Vorgehensweise, in der sie alle Unklarheiten beseitigt.

Daher kann diese große Breite an Beispielen auch als Stärke des Buches gelesen werden, da gerade diese die Möglichkeiten, die Bibliotheken in ihrem lokalen Kontext haben können, deutlich machen. So macht es sehr viel Mut zu lesen, wie erfolgreich Bibliotheken mit ungewöhnlichen, und nicht selten aus der Not heraus geborenen Projekten, sein können.

Für den deutschsprachigen Kontext kann dieses Buch, das sich eher auf den nordamerikanischen Raum konzentriert, eine schöne Ideensammlung und Bereicherung für alle BibliothekarInnen darstellen, die über neue Dienstleistungen im Bereich des Wandels der Bibliotheken nachdenken.

Allen BibliothekarInnen, die über neue und vor allem unkonventionelle Ideen und Kooperationen in ihren Bibliotheken nachdenken, ist dieses Buch sehr zu empfehlen!

Tim Schumann

Der BIB-Sommerkurs 2018: »Auf nach Digitalien«

Informations- und Lerntools für Bibliotheken erstellt



Beim BIB-Sommerkurs war Teamarbeit gefragt: Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben unter anderem E-Learning-Produkte selbst entwickelt. Foto: Thekla Heßler

Der diesjährige BIB-Sommerkurs stand ganz im Zeichen der Entwicklung von digitalen Informations- und Lerntools. Unter dem Titel »Auf nach Digitalien« standen Screencast, Web-Based-Training und Legetechnik-Videos auf dem Programm.

Das Thema stieß auf großes Interesse und so war der Sommerkurs bereits im März ausgebucht.

Die 14 Teilnehmenden trafen sich Mitte Juli mit den beiden Organisatoren aus der Fortbildungskommission des BIB, Thekla Heßler (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main) und Jens Winalke (Bibliothek der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, Bochum) in Frankfurt am Main zu einem gemeinsamen Kennenlernabend.

Die Teilnehmenden kamen aus ganz unterschiedlichen Einrichtungen: Hochschulbibliotheken, Universitätsbibliotheken, Öffentlichen Bibliotheken, aber auch kleineren Spezialbibliotheken. Es zeigte sich während dieses Abends, dass alle sehr gespannt und neugierig auf das

waren, was sie in den nächsten Tagen erwarten würde.

Das Seminar begann am Montag in den Schulungsräumen von Studium Digitale, der E-Learning-Einrichtung an der Goethe-Universität in Frankfurt. Die fachkundigen Referentinnen und Referenten waren unsere »Wegbereiter« für unseren Weg nach Digitalien.

Theorie zur Einführung

Einführend starteten wir mit einem theoretischen Part, in dem es um das Thema E-Learning allgemein und die damit verbundenen didaktischen Grundlagen ging. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen von Mehrwerten durch E-Learning und möglichen Szenarien. Es wurden dazu mehrere Beispiele aus dem universitären Umfeld gezeigt und besprochen. Als Ausklang des Tages trafen sich die Teilnehmenden am Abend im Schulungsraum der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. Bei Baguette, Käse, Tomaten, Wasser und Äpfelwein schauten wir uns verschiedenste Beispiele im

Netz an. Schnell wurde uns klar, was es bei einem gelungenen Auftritt alles zu bedenken gibt!

Die folgenden drei Tage waren geprägt vom Thema der Medienproduktion. Zunächst gab es einen theoretischen Teil, in dem es um die Planung und Konzeption ging. Außerdem wurden verschiedene Tools zur Medienproduktion vorgestellt. Anschließend stand dann ausschließlich Praxis auf dem Programm: Die Teilnehmenden konnten, alleine oder zu zweit, einfach mal viele verschiedene Tools unter Anleitung ausprobieren und Kennenlernen.

Die Tools waren unter anderem die »Lernbar«, eine Software zur Erstellung von Web-Based-Training (von der Universität Frankfurt am Main entwickelt), sowie die Screencast-Software Camtasia. Abschließend fanden sich mehrere Teilnehmende in Gruppen zusammen, denn es galt, für den letzten Fortbildungstag ein E-Learning-Produkt als Projekt zu entwickeln. Hierfür war der vorletzte Tag des Sommerkurses als kompletter Praxistag vorgesehen, in dem die Gruppen an ihren einzelnen Projekten arbeiten konnten. Am letzten Tag wurden die Projekte vorgestellt. Neben Web-Based-Training und Screencasts wurden auch Legetechnik-Videos erstellt. Alle Teilnehmenden waren restlos von den verschiedenen Möglichkeiten begeistert und freuen sich schon darauf, in ihren eigenen Einrichtungen das ein oder andere »Medienstück« zu erstellen.

Für die Abende war auch ein kleines Rahmenprogramm vorbereitet. So hatten wir am Dienstagabend eine fachkundige Führung durch die Deutsche Nationalbibliothek und sind in die Tiefen der einzelnen Magazinebenen vorgedrungen. Am Mittwochabend sind wir noch vor Eröffnung durch die »neue Altstadt« in Frankfurt gelaufen und konnten unter fachkundiger Führung durch einen Gästeführer viel spannendes über dieses kurz vor Vollendung stehende Bauprojekt erfahren.

Fazit aller Teilnehmenden: »Ein rundherum super Sommerkurs. Wir kommen wieder!«

*Jens Winalke,
Kommission für Fortbildung*



b.i.t.online-Innovationspreis 2019: Call for papers

Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) lädt Sie, in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift »b.i.t. online«, ein, Ihre Bachelor- und Masterarbeiten oder Ihre (Studien-)Projekte aus dem Bereich Bibliothek, Information und Dokumentation auf dem Bibliothekskongress vom 18. bis 1. März 2019 in Leipzig persönlich vorzustellen. Von den eingereichten Arbeiten werden drei für

die Präsentation in Leipzig ausgewählt. Jede präsentierte Arbeit erhält den b.i.t. online-Innovationspreis und wird mit 500 Euro prämiert. Geeignete Arbeiten werden in der Buchreihe »b.i.t. online innovativ« veröffentlicht. Die Preisträger erhalten darüber hinaus eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im BIB.

Nutzen Sie diese Chance, sich und Ihre Arbeit der Fachwelt bekannt zu

machen. Bitte senden Sie schon jetzt, aber spätestens bis zum 1. Dezember 2018, eine Kurzfassung (circa zehn Seiten) Ihrer Arbeit beziehungsweise Ihres Projektes und deren Bewertung sowie das Inhalts- und das Literaturverzeichnis, außerdem Ihren Lebenslauf vorzugsweise per E-Mail an die oben genannte Kommissionsadresse.

*Karin Holste-Flinspach,
Kommission für Ausbildung und
Berufsbilder (KAuB)*

BIB-Aktive im Gespräch



Welche ehrenamtliche Funktion im BIB füllen Sie aus?

Stellvertretende Vorsitzende im Bundesvorstand.

Warum arbeiten Sie ehrenamtlich für den BIB?

Ich war schon während meines Studiums Mitglied im Vorgängerverband VdDB und habe viele Jahre davon profitiert: sehr gute Fortbildungen, vergünstigte Teilnahme an Bibliothekartagen, Fachzeitschrift inklusive und ein gut nutzbares Netzwerk mit Kolleginnen und Kollegen. Vor einigen Jahren war dann der Zeitpunkt da, mich zu engagieren (zunächst auf Landesebene im Landesgruppenvorstand Rheinland-Pfalz) und zu versuchen, andere für den BIB zu begeistern und die Ideen des Verbandes zu unterstützen und weiterzutragen.

Was sind Sie von Beruf?

Diplom-Bibliothekarin.

Warum haben Sie diesen erlernt?

Aus Gründen, über die ich jetzt in Bewerbungen den Kopf schüttele: Ich habe immer gerne gelesen und war eine rege Nutzerin unserer Gemeindebücherei.

Wer oder was hätten Sie gerne sein mögen?

Eigentlich wollte ich immer Kinderkrankenschwester werden, aber das hat sich irgendwie nicht ergeben. Diesen Teil meiner Persönlichkeit decke ich nun schon seit einigen Jahren durch mein Ehrenamt als Kinderhospizbegleiterin ab.

Ihr Lieblingsbuch?

»Der Schatten des Windes« von Carlos Ruiz Zafón.

Ihr liebster Romanheld?

RomanheldIN: Scarlett O'Hara, weil sie eine vielschichtige und faszinierende Frau ist.

Ihre Lieblingsblume?

Ich liebe dunkel-purpurfarbene Pfingstrosen!

Ihr Lieblingstier?

Unser Familienhund Lissy – ein weißer Schäferhund.

Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?

Empathie und Wertschätzung und dass sie meine Freunde sind!

Auf was können Sie verzichten?

Auf Unmenschlichkeit in allen ihren hässlichen Facetten.

Was war Ihr schönstes Erlebnis in letzter Zeit?

Ein Besuch bei lieben Freunden, gemeinsam an einem Sommerabend im Garten gesessen, gute Gespräche geführt und Sternschnuppen beobachtet.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Für mich ganz persönlich wünsche ich mir ein gesundes und glückliches Leben für die Menschen, die mir am Herzen liegen. Für unsere Gesellschaft wünsche ich mir mehr (Mit-)Menschlichkeit und Rücksichtnahme.

Lesen Sie E-Books oder lieber die Print-Ausgaben?

Meine geliebten skandinavischen Krimis, die ich im Urlaub »verschlinge«, lese ich am liebsten als E-Books, bei Sachbüchern, Zeitschriften und Zeitungen halte ich gerne Papier in der Hand.

Ihr Motto?

Ich bin jemand, die gerne mit ihrem Herzen entscheidet: Es macht keinen Sinn, sagt der Verstand, aber es tut so gut, sagt dann das Herz.

Würden Sie heute etwas anders machen als in der Vergangenheit?

Nein, denn alle Entscheidungen, die ich in meinem Leben bisher getroffen habe, haben mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin – auch wenn manche Entscheidungen im Nachhinein betrachtet vielleicht nicht gut waren.

Name: Carola Speicher

Alter: 55

Familienstand: verheiratet, drei erwachsene Kinder

Berufstätigkeit: Leitung der Ausleihe der UB Mainz/Zentralbibliothek

Ehrenämter: im Bundesvorstand des BIB und Kinderhospizbegleiterin im Kinderhospiz Bärenherz in Wiesbaden

Arbeitsort: Mainz



Der Zauber der Kinderliteratur

Sehr gerne würde ich ja einen Kommentar zum Wahlverhalten bei den Berliner Vorstands- und Herausgeberwahlen abgeben. Aber erstens habe ich keine Berufskollegen in die Pfanne und zweitens verspritze ich Gift und Galle nicht an dieser Stelle. Also schreibe ich lieber über etwas Schönes und schwelge nach dem visuellen Zukunftsblick im Juliheft dieses Mal wieder in der Vergangenheit.

Anstatt Lehrer oder als Physiker Taxifahrer zu werden, landete ich 1986 in einem »verstrahlten« Sommer im Rahmen eines freiwilligen Schülerpraktikums in der Kinder- und Jugendbibliothek der Stadtbücherei Bonn ... und fühlte mich dort sehr gut aufgehoben und wohl. Natürlich blieb auch ein wenig Zeit zum Bücherlesen. Dabei geriet mir Knisters gerade frisch erschienenes Buch »Die Reiter des eisernen Drachen« in die Finger und jede mögliche Sekunde widmete ich diesem tollen Abenteuerbuch.

Dabei blieb es allerdings nicht. Auch die hervorragenden Bilderbücher aus dem Schweizer Verlag Sauerländer hatten es mir sehr angetan, insbesondere die »Menschen im Meer« (1981) von Jörg Steiner und Jörg Müller. Letzteren kannte ich schon aus dem Kunstunterricht in der Mittelstufe (das »Presslufthammerbuch«). Hätte mir der Lektorsbereich Kinder- und Jugendliteratur im Bibliotheksstudium mehr zugesagt, hätte dem Wirken in einer Kinderbibliothek kaum etwas im Wege gestanden. Aber erstens kommt es anders, zweitens als man denkt.

Meine bibliothekarische Arbeit unter anderem hier in Wipperfürth, die

zwar nicht den Bestandsaufbau Kinder- und Jugendmedien beinhaltet, erlaubte mir jedoch immer wieder im Rahmen von Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen Bücher zum Einsatz zu bringen, die im weitesten Sinne der Welt der Bibliotheken und Bücher entsprangen.

Da konnte man »Knolle Murphy« als strenge, aber faire Bibliothekarin wirken lassen oder mit Herrn Fuchs dessen gourmethafte Passion für Bücher teilen. Aber unbedingt mit einer Prise Salz und ein klein wenig Pfeffer. Und auch Knister lief mir immer wieder über den Weg. Mein großer Favorit beim Vorlesen in Grundschulklassen ist und bleibt »Hexe Lilli und die Zaubernacht im Klassenzimmer«. Da braucht man nur ein klein wenig an der Schuppe des Zauberdrachens zu reiben und schon folgen einem die Kinder im Bann der eingehenden lustigen Lilli-Geschichte.

Anstatt Lehrer oder als Physiker Taxifahrer zu werden, landete ich 1986 im Rahmen eines freiwilligen Schülerpraktikums in der Kinder- und Jugendbibliothek der Stadtbücherei Bonn.

Mit besonders großem Vergnügen habe ich im Frühjahr dieses Jahres »Das Buch, das niemand las« von Cornelia Funke zur Kenntnis genommen. Fast schon ein Muss für jeden Anhänger guter Kinderliteratur oder Menschen mit bibliophiler Neigung. Selbstverständlich ist es auch in meinem privaten Bücherregal gelandet, allerdings nicht

katalogisiert und auch nicht klassifikatorisch korrekt behandelt. Hauptsache, ich weiß, wo es steht.

*Frank Merken,
Stadtbibliothek Wipperfürth*

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber: BIB – Berufsverband Information Bibliothek e. V., Postfach 13 24, 72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Verantwortliche Bearbeiterinnen:



Katrin Lück
Europa-Institut /
Bibliothek Universität des Saarlandes,
Postfach 151150,
66041 Saarbrücken

Telefon:
0681 / 302-2543



Karin Holste-Flinspach
Stauffenbergsschule,
Arnsburger Straße 44,
60385 Frankfurt/
Main

Telefon:
069 / 21246841

E-Mail:
bub-verbandsteil@bib-info.de

Redaktionsschluss für Verbandsmitteilungen
BuB Heft 12/2018: 24. Oktober

Summary



Phones that Talk / The Spoken Word, Smartphones and AI – The Leading Trends of 2018 in the Media Industry Make it a Year of Dying Ideas (Boris Hänßler)

(pp. 546 – 549)

This was no good year for start-ups in the media industry. Sobooks, a company founded by the Internet pioneer Sascha Lobo to offer e-books on an independent online platform, had to close as a result of bad business decisions. PaperC, a portal for borrowing digital academic literature, has filed for insolvency. The free e-book provider Readfy has introduced austerity measures. And the Dutch platform Bookchoice, a digital book club, has folded. Start-ups seem to be perishing like flies, even though mobilized communication – with the increase of smartphones – is ceaselessly on the rise and people are more digital-savvy than ever before.

The trends of the past twelve months are indeed sobering. At the centre of it all is not a mere hype, but the spoken word. Many people enjoy listening to audio books, radio plays or podcasts, and the smartphone plays a key role in this. One trend is now the increasingly common cross-linkage of apps, and a rise of communication between apps themselves, such as with the appearance of further suggestions from Google while visiting any other website.

The smartphone is an attractive device for communication, for watching films, viewing photos, listening to music and playing games; therefore time is spent with smartphones which people would otherwise have spent reading books. This possibly applies to spending money, too. Apps are cheap. Hence, readers expect digital books to be similarly inexpensive. Although readers bought one million more ebooks on the popular reading market in 2017 than in the year before, sales figures have fallen. This was caused by lower prices, which now average 6.38€ per ebook. And the number of ebook buyers is also declining, from 3.8 million customers in 2016 to 3.5 million in the past year.

Peripheral Regions of Former Empires Are Moved to the Foreground / Analogue and Digital Records about Georgia at the Leibniz Institute for East and Southeast European Studies (Tillmann Tegeler)

(pp. 554 – 557)

Despite any disagreements which may arise with regard to the question of Georgia being part of Europe, it is indisputable that this Caucasian country is on the outskirts of Europe. Whether within or without, that is in the eye of the beholder. Its peripheral location is the reason that the Leibniz Institute for East and Southeast European Studies (IOS) – which, though founded only a few years ago in Regensburg, has roots going back much further – had rarely given serious attention to this small country on the Black Sea. Usually it was viewed within the scope of whatever empire it was a part of at any given time.

At the Eastern European Institute (OEI) in Munich, one of the predecessor institutions of IOS, economic analyses of the entire Soviet Union were prepared during the cold war years, in which the member republics were regarded merely as subjects of the union. With regard to its history, in the other discipline pursued at OEI, no monographs have been written about Georgia. One might suspect that this has had repercussions for the library's collection. And, in fact, literature about Georgia, this year's guest of honour at the Frankfurt Book Fair, seems at first glance to be relatively scanty in the IOS library's overall holdings of 330,000 items. Nonetheless there are, for example, statistical yearbooks documenting its socio-economic situation and fundamental studies in history and geography, albeit mainly in Russian.

The Presence of the Past / The New Exhibit of the German Exile Archive 1933-1945 at the German National Library (Jan-Pieter Barbian)

(pp. 558 – 562)

A newly designed and curated exhibition of the German Exile Archive has been on display at the German National Library in Frankfurt a.M. since March 2018. When looking at the past, to the years 1933 to 1945, it is clear how ever-present the themes of expulsion and flight remain today.

When the collection of »Exile Literature«, then under the direction of Werner Berthold (1921-2017), was first shown in 1965 at the German Library, it encompassed 8,000 books and periodicals. Today the collection has grown to include more than 19,000 books and brochures, 13,000 periodical volumes, nearly 34,200 newspaper cuttings, 1,700 flyers as well as other miscellanea. Extending beyond the collection »Exile Literature 1933-1945« at the German Library Leipzig, the German Exile Archive in Frankfurt am Main provides documentation regarding the wide range of fates, encounters and activities which emigrants experienced, the conditions under which they found places of exile in which they could live and work, the involvement of politicians and various exile organisations in opposition to the National Socialist dictatorship, and the possibilities available for a return to Germany after 1945.

Since the 1960s there have been a variety of exhibitions and numerous programme events devoted to a range of themes stemming from the collection, such as the countries of exile, exile organisations, specific individuals or larger groups of Jewish emigrants, on the activities of publishing houses in exile, or about how circles of emigrants related to the classical works of Goethe. Since March 2018 there is now a permanent exhibition with the title »Exile. Experience and Testimony« located in the 800 square-meter lobby of the German National Library which displays 250 original objects from emigrants' estates and more than 300 publications.

Translated by Martha Baker

Résumé



Le combiné vocal / La parole, le smartphone et l'intelligence artificielle; ils définissent la tendance dans les médias en 2018, qui aura également été l'année de la mort des idées (Boris Hänßler)

(pp. 546 – 549)

Dans le secteur des médias, cela n'a vraiment pas été une année faste pour les entreprises jeunes pousses. L'entreprise *Sobooks*, fournisseur de livres numériques sous format indépendant, entreprise fondée par Sascha Lobo – l'un des pionniers d'Internet – a été contrainte de mettre un terme à son activité à la suite d'erreurs de pilotage commercial. *PaperC*, un portail grâce auquel il était possible d'emprunter en version numérique de la littérature scientifique s'est trouvée en cessation de paiement. *Readfy*, fournisseur gratuit de livres numériques par le biais de forfaits d'accès Internet en illimité a annoncé s'engager dans un cycle de rigueur. *Bookchoice*, qui ambitionnait de transposer les clubs de lecture dans le monde virtuel, a jeté l'éponge. Cela a été une véritable hécatombe de start-up, bien que la croissance se poursuive, notamment par l'augmentation du nombre de téléphones intelligents et que les individus ont toujours davantage d'affinités avec les médias. Le désenchantement qualifie néanmoins la tendance dans le secteur des médias au cours des douze derniers mois. Aucun buzz ne distingue cette année, mais bien plutôt le principe de vocalisation. Nombreux sont ceux qui écoutent sous forme de livres audio, de jeux d'écoute ou musicaux, de podcasts. Dans l'utilisation des médias, c'est le smartphone qui joue un rôle crucial. Il semble que la véritable tendance se situe dans l'imbrication exponentielle des applications les unes avec les autres, c'est-à-dire la communication établie entre les applications, par exemple quand on indique à haute voix la page Web recherchée et que Google propose en sus d'autres informations.

Le téléphone intelligent est particulièrement adapté à la communication, au visionnage de films et d'images, à la musique et aux jeux. Cela représente un temps très conséquent que les individus investiraient sinon dans les livres. Le même principe vaut par ailleurs pour l'argent. Car les applications sont très peu coûteuses. C'est pourquoi les lecteurs de livres numériques escomptent, à l'instar des applications, des prix bas. Certes, les lecteurs ont acquis sur le marché un million d'ouvrages électroniques en plus que l'année précédente, cependant les ventes ont chuté.

Les marches des anciens empires se tournent vers le centre / Médias analogiques et numériques autour de la Géorgie à l'Institut Leibniz pour la recherche sur l'Europe centrale et orientale (Tillmann Tegeler)

(pp. 554 – 557)

Dans le débat qui cherche à résoudre la question de l'appartenance de la Géorgie à l'Europe, un point au moins fait l'unanimité: cet État du Caucase se trouve aux marches de l'Europe. Qu'il soit à l'intérieur ou à l'extérieur dépend en fait de la manière dont on le regarde. C'est la raison pour laquelle l'Institut Leibniz pour la recherche sur l'Europe centrale et orientale, certes récemment créé à Regensburg mais qui peut porter un regard sur des décennies d'histoire, s'est, sur le plan scientifique, rarement intéressé au cours de son existence à ce petit État de la Mer Noire. La plupart du temps, cette région a été étudiée sous l'angle d'un morceau d'empire auquel il avait appartenu jusqu'alors.

À l'Institut d'études d'Europe orientale de Munich, une haute école devancière de l'Institut Leibniz, des analyses économiques portant sur l'Union soviétique dans sa globalité étaient menées à l'époque de la Guerre froide, les républiques satellites n'étant alors observées qu'en tant que sujet de l'URSS. De la même manière en science historique, autre discipline qui était enseignée à l'Institut de Munich, aucune monographie n'a été publiée sur la Géorgie. On pourrait croire que cet état de fait aurait une conséquence sur les collections de la bibliothèque. Et en effet, la littérature sur la Géorgie, État invité de la Foire du livre de Francfort cette année, est très mal représentée, à première vue, dans le fonds de 330 000 documents que compte la bibliothèque de l'Institut d'études d'Europe orientale. On trouve néanmoins des publications annuelles de statistiques relatives aux comportements socio-économiques ainsi que des ouvrages fondamentaux sur l'histoire et la géographie – la plupart étant éditée en langue russe.

Le présent du passé / La nouvelle exposition des Archives allemandes de l'exil de 1933 à 1945 à la Bibliothèque nationale d'Allemagne (Jan-Pieter Barbian)

(pp. 558 – 562)

La Bibliothèque nationale d'Allemagne présente depuis le mois de mars 2018 la toute dernière exposition conçue par les Archives allemandes de l'exil. Au premier regard porté sur un passé qui s'étend de 1933 à 1945, il apparaît clairement à quel point est actuel le sujet de l'expulsion et de la fuite.

Lorsque la collection autour des littératures d'exil rassemblée par Werner Berthold (1921-2017) fut présentée pour la première fois à la Bibliothèque nationale d'Allemagne en 1965, elle comprenait environ 8 000 ouvrages et périodiques. Aujourd'hui, le fonds représente plus de 19 000 livres et brochures, 13 000 volumes reliés de périodiques, environ 34 200 coupures de presses, 1 770 tracts et bien d'autres documents encore. Au-delà de la collection des littératures en exil de 1933 à 1945 de la Bibliothèque allemande à Leipzig, les Archives allemandes de l'exil situées à Francfort-sur-le-Main apportent une riche documentation sur la grande variété de destins, de parcours et d'activités des émigrés, des conditions de vie, de séjour et de travail dans les pays d'accueil, de l'engagement des hommes politiques et des différentes organisations de l'exil en lutte contre la dictature nazie, le renouement avec l'idée du retour possible en Allemagne à partir de 1945.

Depuis les années 1960, des expositions et de très nombreuses conférences ont été proposées au grand public à partir des différents sujets abordés par les collections : qu'il s'agisse des pays d'accueil, des organisations de l'exil, des émigrés à titre individuel, d'importantes cohortes de l'émigration juive, de la conception des livres dans les maisons d'édition de l'exil ou bien du traitement réservé au grand classique allemand Goethe dans les cercles de l'émigration. Depuis mars 2018, est enfin présentée pour la première fois dans les 800 mètres carrés du foyer de la Bibliothèque nationale d'Allemagne l'exposition permanente «Exil : parcours et témoignages» comprenant plus de 250 documents originaux et plus de 300 imprimés.

Traduit par David-Georges Picard

**Bezirksamt Reinickendorf von Berlin
Abteilung Bauen, Bildung und Kultur
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Bibliotheken**

**Wir suchen eine/n Standortverantwortliche/n für die
Stadtteilbibliothek Reinickendorf-West
zum nächstmöglichen Zeitpunkt.**

Zu Ihren Aufgaben gehören

neben der Organisation und Koordination von Arbeitsabläufen der zielgruppenorientierte Bestandsaufbau und -ausbau mit entsprechender Bestandspflege am Standort Reinickendorf West. Sie geben passend dazu Auskunft und beraten Kunden/-innen. Sie sind verantwortlich für die konzeptionelle Erarbeitung des Profils dieser Berliner Stadtteilbibliothek und erschließen hierdurch neue Zielgruppen. Sie kooperieren mit öffentlichen sowie privaten Einrichtungen und stellen Kontakte zu Bildungs- und Kulturschaffenden her.

Ihr Arbeitsschwerpunkt ist die

medienpädagogische Programmarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Hier sind Ihre Ideen zur Konzeptentwicklung gefragt, sowohl in der Zusammenarbeit insbesondere mit Kindertageseinrichtungen, Schulen und anderen Trägern als auch für neue und innovative Formate z. B. im Bereich Makerspace, Coding und Robotik. Wir brauchen für die Weiterentwicklung unserer Bibliotheksangebote Ihre Kreativität!

Sie haben

ein abgeschlossenes Fachhochschulstudium im Bereich der Bibliothekswissenschaften bzw. erfüllen die laufbahnrechtlichen Voraussetzungen für den Bibliotheksdienst. Sie bieten einen sicheren Umgang mit digitalen Informationstechnologien und möchten Kreativität und konzeptionelles Denken sowie eigenständiges, zielorientiertes Arbeiten und Ihre didaktischen Fähigkeiten im Umgang mit allen Altersgruppen einbringen.

Wir bieten

Ihnen einen unbefristeten Arbeitsplatz in Vollzeit mit einer verantwortungsvollen und interessanten Tätigkeit in einer zukunftsorientierten Bibliothek, Sie werden Teil eines jungen und motivierten Teams. Berufsanfänger/-innen sind herzlich willkommen! Wir bieten auch befristete Tätigkeiten in der Berliner Stadtbibliothek an.

Nutzen Sie diese Chance, wenn Sie im Team der Reinickendorfer Bibliotheken arbeiten möchten und bewerben Sie sich bis spätestens **31.10.2018** unter

<https://www.berlin.de/karriereportal/stellen/jobportal/stellenangebot.html?yid=4208>

Nähere Informationen entnehmen Sie bitte der Stellenausschreibung auf der Homepage der Stadtbibliothek Reinickendorf.

Auskünfte erteilen Ihnen gerne:
Herr Dr. Wissen, Fachbereichsleitung Bibliotheken,
Tel.: 030-437368-15
Frau Paulson, Personalmanagement,
Tel. 030-90294-2092

www.stadtbibliothek-reinickendorf.de

REINICKENDORF Literatur

LEITER/IN STADTBIBLIOTHEK

Ihre Aufgabe: Leitung der Stadtbibliothek mit Verwaltungsarchiv in strategischer, fachlicher und organisatorischer Hinsicht.

Voraussetzung: Abgeschlossenes Fachhochschulstudium zum/zur Diplom-Bibliothekarin/in (FH) bzw. Bachelor of Arts für Bibliotheks- und Informationsmanagement.

Bewerbungen senden Sie bitte bis **15.11.2018** an:

Stadtverwaltung Stollberg

Personalabteilung

Hauptmarkt 1

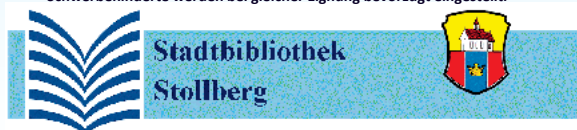
09366 Stollberg

Unser Angebot

Eine unbefristete Stelle mit 36 Wochenstunden, Vergütung nach dem TVöD.

Mehr Informationen: www.stollberg-erzgebirge.de

Wir fördern die berufliche Chancengleichheit von Frauen und Männern. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.



Bewerbungen von
Absolventen 2019
nehmen wir gern an.

Kleinanzeigen

Buchtransport

GILGEN LOGISTICS

Medientransportsystem - 24h-Rückgabeterminal
Mediensortierung - Autom. Zwischenlagerung

BEWEGTE MEDIEN

Gilgen Logistics GmbH, D-44227 Dortmund
Tel. 0231 9750 5010, www.gilgen.com

LaHeRo Ihr kompetenter Partner
für Bibliotheksumzüge

LaHeRo GmbH
Umzüge & Logistik

Mühlenstraße 4b
D- 08412 Werdau
Tel.: +49 (0) 3761 / 7003 - 0
Fax: +49 (0) 3761 / 7003 - 25
E-Mail: info@lahero.com
Internet: www.bibliotheksumzug.de

Design- Bibliothekseinrichtung

SERAFINI LIBRARY

Bibliothekseinrichtungen nach Maß

Einzigartige Produkte für moderne Mediotheken – vom Bücherturm bis zum Bücherwagen.

Langjährige Erfahrung, höchste Qualität, kreative Einrichtungslösungen und zeitgemäßes Design - das ist serafini.

Fordern Sie jetzt unseren Katalog an oder besuchen Sie uns Online unter: www.serafini-library.com

serafini projects GmbH & Co. KG
Untergrüner Str. 36
D-58644 Iserlohn
Fon: +49 (0)2374 / 1670-0
Fax: +49 (0)2374 / 1670-110
E-Mail: library@serafini.de

serafini.

**Wir verändern Ihren Standort,
nicht den Ihrer Bücher!**

Kühne
Bibliotheksumzüge

Beraterstr.19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 91727-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

Kleinanzeigen

Bibliotheksausstattung



BibCheck: der Profi-Check für Ihre Bibliothek
Beratung zu Umgestaltung oder „Facelift“ zum Festpreis!

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bibliotheksservice
72764 Reutlingen
Tel. 07121 144-410/-440
Moebel.Verkauf@ekz.de
www.ekz.de

ekz
bibliotheks
service

PETER HAASE

Zerkratzt und nicht mehr ausleihfähig?
Wir machen Ihre Datenträger wieder
lauffähig: Unsere professionelle
CD-Reparatur ab 0,90 €/St. (zzgl. USt.)

Anton-Emmerling-Str. 32 | 90513 Zirndorf
www.peter-haase.de | info@peter-haase.de
Tel. 0911/600 17 33 | Fax 0911/600 18 31

PETER HAASE

Auch 2018
8% Bücherei-Sonderrabatt auf alle
Artikel in unserem Angebot!
(ausgenommen CD-Reparatur und Sonderangebote - ab 25€ netto)

Anton-Emmerling-Str. 32 | 90513 Zirndorf
www.peter-haase.de | info@peter-haase.de
Tel. 0911/600 17 33 | Fax 0911/600 18 31



Regalsysteme nach Maß

Ihr Komplettanbieter von Einrichtungssystemen,
stationären und fahrbaren Regalsystemen mit
40 Jahren Erfahrung.

www.zambelli.com

**Auf der Suche nach
der verlorenen Zeit?**

RFID-Lösungen neu entdecken.

EasyCheck
GmbH & Co. KG
Steinbeisstraße 12
D-73037 Göppingen
07161 808600-0
www.easyclick.org

easy (check)
library technologies

**Lager-/Archivsysteme,
Stand- und Rollregale**



mauser

www.mauser-archive.de

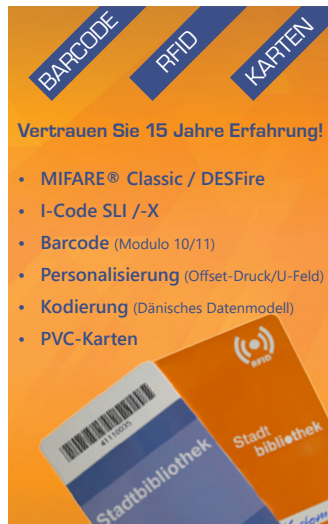
Software und Technik



Wissen, wo es steht.

NOS
Bibliothekssystem

www.nos.de



Vertrauen Sie 15 Jahre Erfahrung!

- MIFARE® Classic / DESFire
- I-Code SLI /-X
- Barcode (Modulo 10/11)
- Personalisierung (Offset-Druck/U-Feld)
- Kodierung (Dänisches Datenmodell)
- PVC-Karten

IDTRONIC

+49 (0) 621 / 66 90 09 4-10
sabrana.rath@idtronic.de

Buchförderanlagen



Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
www.telelift-logistic.com
+49 (0) 8141-31591-0

Fördersysteme
für Bibliotheken



BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
70. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 2018
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Brigitte Döllgast, München
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat

Dale S. Askey, Cameron Library, Edmonton, Alberta (Kanada) · Dr. Jan-Pieter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Jürgen Lodemann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und Essen · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) · Eva Ramminger, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Innsbruck (Österreich) · Barbara Schliehagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien, Stuttgart

Redaktion

Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/34 91-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und
Steffen Heizereder (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen

Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck

Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb

Winkhardt Print & Mail
Ernstthalenstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage

7477 Exemplare
(4. Quartal 2017)



WISSEN, WAS ZÄHLT
Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbemarkt

Datenschutzbeauftragte

Regina Störk (Leopoldstr. 21, 72768 Reutlingen, Tel. 07121/680860)

Erscheinungsweise

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Februar/März und August/September)

Preis

je Heft € 15, jährlich € 100, ermäßigt € 50
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versandgebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss

für Heft 12/2018: 24. Oktober

Anzeigenschluss

für Heft 12/2018: 5. November



MIX

Papier aus verantwortungsvollen
Quellen

FSC® C126914

- 
- ✓ Bestandsaufbau
 - ✓ Medienvorschau
 - ✓ Veredelung
 - ✓ Lieferung
 - ✓ Digitaler Service